Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich 4,60 Mk., durch den Boten frei ins Haus 4,80 Mk.; durch die Post 4,80 Mk. ausschließlich Bestellgeld; durch unsere Vertreter auf dem Lande 4,90 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den siebengespaltenen Millimeterraum 15 Pfg., im Reklameteil 50 Pfg., für Ehrenanzeigen und Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
:—: Telefon Nr. 324. :—:

Nr. 200 — Sonnabend, den 6. September 1919 — 46. Jahrg.

Saint Germain.

Die alte historische Stadt im Departement Seine et Oise wird in den nächsten Tagen wieder einmal das Schauspiel der Unterzeichnung eines Friedensvertrages in ihren Mauern erleben, die ähnliche Vorgänge schon früher gesehen haben. Der Sonnenkönig Ludwig XIV. ließ hier mit besonderer Vorliebe die Unterschriften unter die Ergebnisse seiner Raubkriege setzen, und Herr Clemenceau eifert ihm darin nach. Der Friede, den er Deutsch-Österreich aufzuerlegen vermocht hat, soll ein solcher des Rechtes und der Wiedergutmachung sein, und niemals in aller Geschichte findet sich ein Dokument von ähnlicher Furchtbarkeit der politischen Gesinnung. Die ganze deutsch-österreichische Presse hat sich mit vollkommener Einmütigkeit und erschütternder Eindringlichkeit gegen diese Modifizierung der Vernichtung und Vergewaltigung ausgesprochen, aber größer noch als der Zorn und die Empörung ist die Schwäche Deutsch-Österreichs. Der Friede von Saint Germain wird den Schlußstein des Gebäudes bilden, das Herr Clemenceau in seiner überheblichen Verblendung errichtete, und das die unerschütterliche Schutzwand für das durch den Krieg bis zum Tode geschwächte Frankreich darstellen soll. So will es und so meint es Herr Clemenceau, aber die Entwickelung wird stärker sein, denn er hat Europa zu einem Hexenkessel umgestaltet, und das unerträgliche Gegeneinander der vielen staatlichen Neubildungen muß zu immer wiederholten Zusammenstößen und Konflikten führen.

Es ist einfach undenkbar, daß das Werk des „Tigers" Bestand haben kann — so undenkbar, wie die Annahme, daß das durch den Frieden von Saint Germain geschaffene Deutsch-Österreich leben können soll. Und wie Deutsch-Österreich, so können, wie immer wieder gesagt werden muß, auch die anderen neuen Gründungen des Obersten Rates, kann Polen, Tschecho-Slowakien und Jugo-Slawien, nicht leben. Der große Gedanke, der hinter all dem stand und der darauf hinauslief, in der wahnsinnigen Angst vor einem doch eines Tages wiedererstarkenden Deutschland „Gegengewichte" rings um dieses Deutschland herum zu schaffen, ist zum Scheitern verdammt, weil er ein politischer Widersinn ist. Und auch wenn in den nächsten Tagen die österreichischen Delegierten die erpreßte Unterschrift leisten, weil ihnen nichts anderes übrig bleibt, wird daran nichts geändert, wird die gewaltsame Mention dieser „Friedensverträge" nur noch unverweidlicher gemacht. Die von solchem Riesenwerk der Rache bis ins Innerste erschreckte Kulturmenschheit aber sieht jetzt, daß es möglich gewesen ist, den Mordfrieden an Deutschland noch zu übertrumpfen, denn Saint Germain läßt Versailles noch weit hinter sich. Und noch eine weitere Unmöglichkeit ist trotz allem zur Wahrheit geworden: die abgrundtiefe Heuchelei, die in dem „Friedenswerk" von Versailles ihren höchsten Triumph gefeiert zu haben schien, ist noch übertrumpft worden durch die von Clemenceau erzwungene Bestimmung von der „unveräußerlichen Unabhängigkeit" Deutsch-Österreichs. Darüber hinaus gibt es nun wirklich nichts mehr!

Nach dem Frieden.

Das vierte Tausend Kriegsgefangener heimgekehrt.

Köln, 4. Sept. Das vierte Tausend unverwundeter deutscher Kriegsgefangener aus dem Gefangenlager bei Calais ist heute vormittag mittels Sonderzugs auf dem Bahnhof Köln-Deutz eingetroffen. 950 Soldaten wurden ins unbesetzte Deutschland nach einem Sammellager weitertransportiert.

Die Beschleunigung der Heimsendung durch England.

Nach den neuesten Meldungen aus Berlin wird die englische Regierung für eine beschleunigte Heimsendung unserer Kriegsgefangenen Sorge tragen. Der Heimbeförderung der in englischer Gewalt befindlichen deutschen Kriegsgefangenen ist nunmehr angeschritten worden. Der Abtransport soll mit allen Mitteln beschleunigt werden. Die Zahl der Heimzubefördernden soll auf täglich 10000 gesteigert werden. Die Verhandlungen hierüber werden am Freitag in Köln stattfinden. Ein englisches Telegramm beschäftigt sich übrigens mit der deutschen Aufnahmefähigkeit von abtransportierten Kriegsgefangenen und behauptet, daß wir nur imstande seien, 1600 Mann täglich zu empfangen. Das ist ein Irrtum, der wohl dadurch erklärlich erscheint, daß die Engländer diese Zahl für die Aufnahmefähigkeit sämtlicher Lager ansehen, während es sich in Wirklichkeit nur um die Aufnahmefähigkeit für ein einzelnes Lager handelt.

Die drohende Lage im Elsaß.

Die offiziöse elsässische Presse fordert energische Maßnahmen gegen die Autonomisten, da die Bewegung immer weiter um sich greift und Post-, Eisenbahn- und Polizeibeamte gemeinsame Sache mit den Autonomisten machen. Flugblätter überschwemmen das Land. An allen Ecken und Plakatsäulen werden täglich Plakate angebracht, die zur Erhebung auffordern. Truppenverstärkungen sind in Straßburg gemeldet.

Mißbrauch deutscher Behörden durch französische Offiziere.

Ludwigshafen, 5. Sept. Die französische Besatzungsbehörde hat an die Bahnbeamten und Bahnbediensteten in der Pfalz einen Erlaß gerichtet, worin sie auf die Tatsache hinweist, daß diese im Dienste der alliierten Mächte während des jetzt noch herrschenden Waffenstillstandes stehen, und daß sie schärfste Betreuung durch die französischen Kriegsgerichte und eventuell Ausweisung für den Fall eines Streiks zu gewärtigen hätten.

Neue Putschpläne am Rhein.

Bonn, 5. Sept. Bei den rheinischen Arbeitern wächst die Erbitterung gegen das Treiben der Putschisten von Tag zu Tag und man rüstet Vorbereitungen, um gegen Überrumpelungen wie in der Rheinpfalz gerüstet zu sein. In einer großen Volksversammlung machte der sozialdemokratische Abg. Sollmann bemerkenswerte Mitteilungen über die Wühlereien zur ungesetzlichen Herbeiführung einer rheinischen Republik, die mit großen Geldmitteln betrieben werden. In beiden sozialdemokratischen Parteien hätten sich bestochene Söldlinge eingeschlichen, die mit allen Mitteln versuchten, die sozialdemokratischen Führer zu kompromittieren, um die Arbeiter im Kampf gegen die Wahlbewegung irre zu machen. Nur bei der U. S. P. hätte die Wühlarbeit vorübergehenden Erfolg gehabt. Es sei jedoch sicher, daß demnächst ein neuer großer Versuch der Putschisten bevorstehe. Geld spiele keine Rolle. Nach dem Vortrage gab ein Gewerkschaftsführer im Namen von 20000 rheinischen Arbeitern die Erklärung ab, daß mit allen Kräften für den deutschen Einheitsstaat gearbeitet werden müsse. Wenn eine rheinische Republik auf unpassende Weise zustande käme, würden die rheinischen Arbeiter sie kaput streiken.

Neueste Nachrichten.

Die lettische Regierung lügt den Vertrag ab.

Mitau, 5. Sept. (Priv.-Tel.) Die lettländische Regierung, ihr Gesandter in Berlin und die lettländische Presse leugnen jetzt, daß am 29. Dezember 1918 in Riga zwischen dem deutschen Gesandten und der lettländischen Regierung ein Vertrag geschlossen worden ist, demzufolge die deutschen Kurlandkämpfer das lettische Bollsrecht und damit das Recht auf Ansiedlung erworben haben. Die Regierung, der Geschäftsträger und die Presse Lettlands entstellen damit die Tatsachen. Der genannte Vertrag, der in Riga abgeschlossen wurde, bestimmt in Punkt 1, daß sich die provisorische lettländische Regierung bereit erklärte, allen fremdstaatlichen Angehörigen, die mindestens 4 Wochen im Verbande von Freiwilligenformationen im Kampfe gegen den Bolschewismus tätig sind, auf ihren Antrag das volle Staatsbürgerrecht des betreffenden Landes zu gewähren. Zu diesem Zwecke sollen laut Punkt 4 des Vertrages Listen über den Zugang und Abgang der Freiwilligen einmal wöchentlich der provisorischen Regierung übersandt werden. Auf Grund dieser Listen sollte zwischen den Vertragschließenden festgesetzt werden, welche deutschen Staatsangehörigen sich das Staatsbürgerrecht erworben haben. Es ist zu bemerken, daß dieser Vertrag von dem gegenwärtigen lettländischen Ministerpräsidenten Ulmanis unterzeichnet worden ist, der heute den Mut aufbringt, diesen Vertrag zu leugnen.

Weiter wird zu dieser Angelegenheit aus Kopenhagen gemeldet: Der Oberste Rat der Alliierten in Paris hat beschlossen, Deutschland die abgelehnten Bedingungen über die Räumung Lettlands dennoch aufzuerlegen. Der kommandierende General der deutschen Truppen, General v. d. Goltz und der Vertreter der deutschen Regierung in Mitau sprachen an den amtlichen Stellen ihr Bedauern über die Vorgänge seitens der deutschen Truppen in Mitau aus. General v. d. Goltz verlangte jedoch die Überführung der lettischen Truppen nach anderen Orten. Die lettische Regierung lehnte das aber ab. Der General verfügte die Unterbrechung der Räumung Mitaus und sagte zu, daß er für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen werde. In den letzten Tagen reisten viel baltische Barone nach Deutschland ab. Die deutsche Gesandtschaft siedelte in vollem Umfange nach Riga über, um die diplomatischen Beziehungen mit der Regierung zu vereinfachen. In Mitau fand eine Besprechung zwischen den deutschen und russischen Offizieren in den Bestrebungen der Restaurierung der Monarchie in Deutschland und Rußland statt. Die Preisgabe Kurlands ist den Deutschen als Belohnung zugesprochen worden.

Rückkehr der englischen Diplomaten aus Rußland.

Archangelsk, 5. Sept. Die Mitglieder der britischen Missionen und Konsulate sind gestern nach England abgereist.

Der Steuereid statt des Notenumtausches.

Berlin, 5. Sept (Priv.-Telegr.) Der Reichsfinanzminister hat sein Projekt des Banknoten-Umtausches nur unter der Voraussetzung fallen lassen, daß die Sachverständigenkommission einen anderen gangbaren Weg finde, von Steuerflüchtigen versteckte oder verschleppte Kapitalien zu fassen. Der Gedanke, der am meisten Beifall gefunden hat, ist die Idee der Einführung des Steuereides. Das Verfahren hierzu denkt man sich folgendermaßen: Die Steuerveranlagungs-Kommissionen erhalten das Recht, gegenüber den Steuerpflichtigen das Steuereideverfahren einzuleiten, wenn sich Zweifel an der Wahrheit oder Lückenlosigkeit der von ihnen eingereichten Angaben ergeben. Der Steuerpflichtige muß durch eine noch festzulegende Eidesformel die Richtigkeit und Vollständigkeit seiner Angaben beschwören. Vor der Erstattung des Eides hat er das Recht, seine bisherigen Angaben zu korrigieren. Verletzt er den Steuereid, so wird er mit Gefängnisstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft.

Kohlen oder keine Lebensmittel.

Baden-Baden, 5. Sept. (Priv.-Tel.) Folgende Nachricht geht der Badischen Volkszeitung aus Paris zu: Der Oberste Rat der Alliierten hat am letzten Sonnabend in einer geheimen Sitzung beschlossen, falls Deutschland die vorgeschriebenen Mengen Kohlen bis zum 31. Dezember 1919 nicht vertragsmäßig abgeliefert habe, ihm am 1. Januar 1920 eine Note zu übersenden, in welcher ihm mitgeteilt wird, daß die Lebensmittelzufuhr von Neuem gesperrt wird, und zwar soll diese Verfügung mit dem Tage ihrer Zustellung in Kraft treten. Ferner wird in der Note verlangt werden, daß die 9 stündige Arbeitszeit für die Bergarbeiter sofort einzuführen ist. Endlich behalten sich die Alliierten vor, die Kohlengebiete zu besetzen.

Der Eisenbahnerstreik in Österreich beendet.

Wien, 5. Sept. (Priv.-Telegr.) Wie die Blätter melden, ist der Streik bei der Ostbahn, der Südbahn und der Alpenbahn beendet. Es wurden keine besonderen Zugeständnisse an die Streikenden gemacht. Vielmehr brach der Streik zusammen, weil sich die Eisenbahner der Provinz ablehnend verhielten.

Die neuen englischen Botschafter.

Amsterdam, 5. Sept. (Priv.-Telegr.) Den englischen Blättern zufolge ist Sir George Buchanan zum britischen Botschafter in Italien, Sir C. A. Young zum britischen Gesandten in Jugoslawien, Sir Horace Rumbold zum britischen Gesandten in Polen und Lord Acton zum britischen Gesandten in der Tschecho-Slowakei ernannt worden.

Die deutsche Antwort an Clemenceau über die Verfassungsänderung.

Die deutsche Regierung hat ihren Vertreter in Versailles beauftragt, dem Ministerpräsidenten Clemenceau auf die Note über die Verfassungsbestimmungen hinsichtlich Deutsch-Österreichs die nachstehende Antwort zu übergeben:

Die alliierten und assoziierten Regierungen sehen nach ihrer Note vom 2. d. M. die Vorschrift des Art. 61 Abs. 2 der deutschen Reichsverfassung über das Recht der Teilnahme Deutsch-Österreichs am Reichsrat als eine formelle Verletzung der Bestimmung des Art. 80 des Friedensvertrages an und fordern deshalb von der deutschen Regierung, daß sie innerhalb einer Frist von 14 Tagen die gehörigen Maßnahmen trifft, um diese Verletzung durch Kraftloserklärung des Art. 61 Abs. 2 zu beseitigen. Die deutsche Regierung erklärt hierzu folgendes:

Die deutsche Friedensdelegation in Versailles hat in ihren den Vertretern der alliierten und assoziierten Regierungen am 29. Mai d. J. überreichten Bemerkungen zu den Friedensbedingungen bei Erörterung des Art. 80 der Bedingungen darauf hingewiesen, daß Deutschland nie die Absicht gehabt habe, noch haben werde, die deutsch-österreichische Grenze gewaltsam zu verschieben, daß es aber nicht die Verpflichtung übernehmen könne, sich einem etwaigen Wunsche der Bevölkerung Österreichs nach Wiederherstellung des staatlichen Zusammenhanges mit dem deutschen Stammlande zu widersetzen. Die alliierten und assoziierten Regierungen haben in ihrer Antwort vom 16. Juni hierauf erwidert, daß sie vom deutschen Verzicht auf eine gewaltsame Verschiebung der deutsch-österreichischen Grenze Kenntnis nähmen. Deutscherseits ist hiernach angenommen worden, daß es den Bestimmungen des Art. 80 der Friedensbedingungen, der in seinem Schlußsatz ausdrücklich auf die künftige Möglichkeit einer mit Zustimmung des Völkerbundes erfolgenden Änderung der staatlichen Selbständigkeit Österreichs hinweist, nicht widerspreche, wenn diese Möglichkeit durch eine friedliche,

den Grundsätzen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker

entsprechende Annäherung zwischen den beiden Ländern vorbereitet würde. Aus diesem Grunde ist in die deutsche Reichsverfassung die Vorschrift des Art. 61 Abs. 2 aufgenommen worden. Sie regelt in ihrem ersten Satze das Stimmrecht Deutsch-Österreichs im deutschen Reichsrat lediglich für den Fall, daß der Anschluß des Landes an das Deutsche Reich erfolgt, ohne damit den Zeitpunkt, von denen ein solcher Anschluß abhängt, in irgendeiner Weise vorzugreifen. In dem zweiten Satze der Vorschrift wird den Vertretern Deutsch-Österreichs bis zu dem Zeitpunkte des Anschlusses eine beratende Stimme im Reichsrat zugestanden. Auch hierdurch sollte weder die Selbständigkeit Deutsch-Österreichs, noch die von Deutschland im Friedensvertrag anerkannten Voraussetzungen einer Abänderung dieser Selbständigkeit berührt werden; denn die Vorschrift stellt die Ausübung des Rechtes zur Teilnahme an den Sitzungen des Reichsrates in das freie Ermessen Deutsch-Österreichs und bindet das Land weder in staatsrechtlicher, noch in völkerrechtlicher Beziehung. Trotz dieses Sachverhaltes halten die alliierten und assoziierten Regierungen die Zulassung deutsch-österreichischer Vertreter zum Reichsrat für unvereinbar mit der im Art. 80 gewährleisteten Unabhängigkeit des Landes, weil diese Zulassung das Land den das Deutsche Reich bildenden Ländern gleichstellt, weil sie ein

politisches Band zwischen Deutschland und Österreich

schaffe und weil sie eine gemeinsame politische Betätigung der beiden Länder zur Folge habe. Diese Auffassung der alliierten und assoziierten Regierungen läßt eine Ausfegung des Art. 80 erkennen, die von der deutscherseits bisher vertretenen abweicht.

Deutschland sieht sich gegenüber der Note der alliierten und assoziierten Mächte vom 2. September nicht in der Lage, seinen bisherigen Standpunkt in dieser Frage aufrecht zu erhalten. Dadurch wird jedoch eine Änderung des Wortlautes der deutschen Reichsverfassung nicht erforderlich. Die alliierten und assoziierten Regierungen haben in ihrer Note bereits auf den Art. 178 der Verfassung hingewiesen, der schlechthin vorschreibt, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages durch die Verfassung nicht berührt werden. Dieser Artikel verbankt seine Aufnahme dem Bestreben, jeden etwa hervortretenden Widerspruch zwischen den Vorschriften der Verfassung und den in ihrer Tragweite vielfach zweifelhaften Bestimmungen des Friedensvertrages

unter allen Umständen auszuschließen.

Der Vorbehalt des Artikels erstreckt seine Wirksamkeit auf alle Vorschriften der Verfassung, mithin auch auf die erwähnte Vorschrift des Art. 61 Abs. 2. Wenn daher die Vorschrift dieses Artikels, für sich genommen, mit einer Bestimmung des Friedensvertrages in Widerspruch steht, ergibt sich daraus ohne weiteres, daß diese Vorschrift insoweit der Wirksamkeit entbehrt. Die deutsche Regierung erklärt demnach, daß die Vorschrift des Art. 61 Abs. 2 der Verfassung so lange kraftlos bleibt, daß insbesondere eine Zulassung von Vertretern Deutsch-Österreichs zum Reichsrat so lange nicht erfolgen kann, als nicht der Rat des Völkerbundes gemäß Art. 80 des Friedensvertrages einer Änderung der staatsrechtlichen Verhältnisse Deutsch-Österreichs zustimmt.

Obwohl die Angelegenheit mit der vorstehenden Erklärung dem Wunsche der alliierten und assoziierten Regierungen entsprechend erledigt wird, sieht sich die deutsche Regierung doch noch zu folgenden grundsätzlichen Bemerkungen veranlaßt. Die deutsche Regierung hat nach ihrer Ansicht keinen Anlaß dazu gegeben, das Verlangen nach Aufklärung vermeintlicher Widersprüche der deutschen Verfassung mit dem Friedensvertrage in einer derart schroffen Form zu stellen, wie dies in der Note der alliierten und assoziierten Regierungen geschehen ist. Wenn diese Regierungen für den Fall einer Ablehnung ihrer Forderung mit einer Ausdehnung der Besetzung drohen und hierfür auf Artikel 429 des Friedensvertrages sich berufen, so muß darauf hingewiesen werden, daß der Friedensvertrag, ganz abgesehen davon, daß die alliierten und assoziierten Regierungen ihn bisher nicht ratifiziert haben und daher ihre Ansprüche vom Rechtsstandpunkte sich überhaupt nicht darauf gründen können, für eine solche Maßnahme keine Stütze bietet. Der Art. 429 sieht zwar unter gewissen Umständen eine längere Dauer, aber keine örtliche Ausdehnung der Besetzung vor. Die deutsche Regierung kann daher in der Androhung einer derartigen Maßnahme nur einen tiefbedauerlichen Gewaltakt sehen.

Eine Denkschrift des französischen Hauptquartiers über den Zusammenbruch.

Die Berliner „Freiheit" veröffentlicht einen Auszug aus einer Denkschrift des französischen Großen Hauptquartiers über die deutsche militärische Katastrophe. Die Denkschrift stellt zunächst fest, daß die französische Heeresleitung im Augenblick des großen deutschen Stoßes bei Reims sowohl über den deutschen Stoß wie über die Frontverhältnisse der deutschen Armee besonders über den Stand der Reserven aufs beste unterrichtet war und bei ihrem großen Gegenangriff am 17. Juli 1918 in der Überzeugung handelte, nunmehr die

strategische Überlegenheit endgültig gewonnen

zu haben. Die Arbeit der Alliierten sei nun darauf hinausgegangen, das deutsche Heer durch dauernde Angriffe mehr und mehr zu erschüttern und zu verwirren, bis endlich am 26. September die General-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190906-16/fragment/page=0001

offensive begonnen habe. Schon bis dahin habe die deutsche Armee fast das ganze im Jahre 1918 eroberte Gebiet aufgeben müssen und sei wie aus einer in der Denkschrift veröffentlichten deutschen Urkunde hervorgehe, schon am 20. August

zu einer Gegenoffensive nicht mehr fähig

gewesen. Am 26. September habe das deutsche Heer nur noch 21 frische Divisionen, gegenüber 43 am 15. Juli 1918 in Reserve gehabt und trotz einer Frontverkürzung von nahezu 200 Km. noch dieselbe Zahl von Divisionen einsetzen müssen, weil sie schwächeren und viel geringeren Kampfwert hatten. Selbst dieser Stand habe nur durch Auflösung von 16 Divisionen, durch Herabsetzung der Bataillone von 4 auf 3 Kompagnien und Heranziehung der zur Munitionserzeugung bringend nötigen Reklamierten erreicht werden können. Deshalb sei das Oberkommando der Alliierten seit Ende August zu der klaren Einsicht gekommen, daß ein allgemeiner Sturm den völligen Zusammenbruch der erschöpften deutschen Armee herbeiführen würde. Die Abnutzung des deutschen Heeres sei rapide fortgeschritten. Die Zahl der in Reserve befindlichen deutschen Truppen sei trotz des Einsatzes auch kampfunfähiger Formationen während des Rückzuges von 40—50 Prozent auf 11 Proz. zurückgegangen, bis die Gefechtsstärke der einzelnen Kompagnien, obwohl die Gesamtstärke um 23 Divisionen vermindert wurde und fast die Hälfte aller Bataillone zusammengelegt war, die Kompagnien von durchschnittlich 120 Mann am 15. Juli auf 50 Mann beim Abschluß des Waffenstillstandes zurückgegangen sei, so daß die Stärke der auf der Westfront kämpfenden Infanterietruppen auf die Hälfte ihrer Stärke am 15. Juli veranschlagt worden sei.

Die ganze deutsche Armee hatte eine kolossale nervöse und körperliche Anstrengung durchzumachen, neben welcher die März-, April-, Mai- und Juli-Offensiven das reinste Kinderspiel gewesen waren. 60 Prozent der Divisionen sind ununterbrochen während der Monate September und Oktober in Stelleung geblieben, die anderen haben 20 bis 30 Tage unausgesetzt gekämpft. Am 10. November hingegen standen sämtliche kampffähigen Divisionen im Gefecht oder sie waren kaum zurückgezogen worden. Alle waren mehrere Male eingesetzt worden, es waren also

keine frischen Reserven mehr übrig.

Zu gleicher Zeit hatte der Feind (Deutschland) mit der Initiative der Operationen am 18. Juli auch den Vorteil verloren, nach eigenem Willen den Abzugskampf zu leiten. Von diesem Zeitpunkte an hatte das Oberkommando der Alliierten die Versicherung, den Abnutzungskampf mit amerikanischer Hilfe weiter führen zu können. Das nötigte die Deutschen, sich demselben ohne Unterbrechung zu fügen. Dies alles genügte, den Sieg der Alliierten zu sichern.

Die

moralischen Kräfte

waren nicht weniger tief gesunken als die physischen. Die Ursache dieser Entkräftung lag in dem Scheitern der Julioffensive. Am 15. Juli schenkte der deutsche Soldat seinen Führern noch Vertrauen. Er war zur letzten Anstrengung bereit, obwohl ihn die Müdigkeit schon erreichte, aber in der Champagne und an der Marne blieb sogar der Anfangserfolg aus. Das war der Beginn des Wankens der Gesinnung im deutschen Heere. Der Soldat und selbst der Offizier fing an zu zweifeln. Die französische Gegenoffensive am 18. Juli und dann die nachfolgenden Offensiven der Alliierten im August und September vervollständigten nach und nach das Werk, welches mit der Niederlage vom 15. Juli begonnen hatte. Die Anstrengungen eines unterbrochenen Kampfes, der Mangel an Ruhe in einem ruhigen Abschnitt oder hinter der Front, die ungenügende Ernährung, die Grippe usw. trafen, indem sie die körperlichen Kräfte herabsetzten, auch den Geist der Kampftruppe, die übrigens von den Alliierten durch Aufrufe, Flugblätter, Flugschriften usw. in den feindlichen Stellungen betriebene Propaganda verschärfte die Demoralisation. Das Verlangen nach Sieg um des Friedens willen erzeugte nach und nach das Verlangen nach Frieden um jeden Preis. Zuerst das Versagen einzelner, dann das Versagen ganzer Verbände kam immer häufiger vor. Die geistige Triebfeder war also am Vorabend des Waffenstillstandes gebrochen.

Über die

Materialbeschaffung für die deutsche Armee

äußert sich die Denkschrift folgendermaßen: Die Lage der deutschen Artillerie am 10. November kann folgendermaßen zusammengefaßt werden: Verminderung um ein Drittel des am 15. Juli im Dienst befindlichen Materials, Schwierigkeiten für die Reparatur und Materialersatz, Verminderung der Bedienungsmannschaft, Mangel an Bespannung. Die Denkschrift wendet sich dann der Betrachtung der Möglichkeit einer Wiederaufnahme des Kampfes nach der Bitte um Waffenstillstand zu. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß an eine Wiederaufnahme des Kampfes nicht mehr zu denken gewesen sei.

Zur Lage im Reiche.

Einschränkungen im gesamten deutschen Eisenbahnverkehr.

München, 5. Sept. Sämtliche deutschen Eisenbahnverwaltungen haben in Bamberg in dreitägiger Konferenz beschlossen, zwecks Kohlenersparnis im kommenden Winter von Oktober bis April in den Zugs- und Verkehrseinschränkungen gemeinsam vorzugehen. Die Beschlüsse von Bamberg werden bald veröffentlicht werden.

Fremdensperre in Bayern.

München, 5. Sept. Infolge des Hamsterns, Schlemmens und Prassens der Fremden in Bayern wird eine Fremdensperre ab 15. September in Bayern und eine weitere Verschärfung vom 1. Oktober ab eintreten. Nach dem 15. September dürfen nur noch 30 Prozent der Fremdenbetten belegt sein und in Kur- und Badeorten nach dem 1. Oktober nur noch 10 Prozent. Der Aufenthalt bedarf der bezirkspolizeilichen Genehmigung und darf drei Tage nicht überschreiten.

Zurück zur Akkordarbeit.

Da die Arbeitsleistungen in ihrem Betriebe rapid zurückgingen und die Rentabilität des Betriebes in Frage gestellt war, hatte die Firma Theodor Bergmann in Suhl allen Beamten und Arbeitern gekündigt. Die Kündigungen wurden bei den alsbald eingeleiteten Verhandlungen zurückgezogen, weil die Arbeiterschaft bereit war, wieder in Akkord zu arbeiten.

Noske über die militärische Überwachung durch die Entente.

Der Reichswehrminister äußerte sich einem Vertreter der „Deutschen Allg. Ztg." gegenüber über die Lage im Baltikum. Der Minister verspricht sich von der persönlichen Einwirkung des Grafen v. d. Goltz allen Erfolg wegen der Lage in Lettland. Auf die Frage, ob die Nachrichten zutreffen, die von einer veränderten Haltung der Ententevertreter im Baltikum sprachen, und ob überhaupt eine unmittelbare Verständigung Aussicht auf Erfolg verhieße, meinte der Minister, er sei zu einer Aussprache durchaus bereit, wenn diese herbeigeführt werden könne.

Die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten des kommenden Winters, führte der Minister aus, verlangen gebieterisch, die Möglichkeit von Unruhen ins Auge zu fassen und ihnen beizeiten zu begegnen.

Es steht zu erwarten, daß die neue militärische Kontrollkommission der Entente ihre Arbeiten schon in der nächsten Zeit in einer Weise aufnimmt, die sich dem deutschen Volk sehr deutlich fühlbar machen wird. Wenn man liest, daß 60 Offiziere des Verbandes ständig über das Reich verteilt sein werden, und wenn man hört daß heute schon z. B. in Darmstadt das Übungsschießen einer deutschen Truppe von einem französischen Offizier kontrolliert wird, dann bedarf es keiner Erklärung dafür, daß die Reichsregierung wegen dieses die bona fides-Auslegung des Vertrages weit überbietende Maß von Überwachung sofort Einspruch erhoben hat.

Die Abfindung des preußischen Königshauses.

Ein Vertreter der „Pol. Parl. Nachr." hatte eine Unterredung mit dem preußischen Finanzminister Südekum über den Stand der Abfindungsfrage des ehemaligen preußischen Königshauses. Südekum wies darauf hin, daß seinerzeit der unabhängige preußische Finanzminister Simon dieses ganze Gebiet bearbeitet hat, und daß alle grundlegenden Maßnahmen, die hinsichtlich des königlichen Vermögens getroffen worden sind, im wesentlichen auf ihn zurückgehen. Was die Abfindungsfrage selbst betrifft, so läßt sich das im Besitze des vormaligen königlichen Hauses befindliche Vermögen in drei Gruppen teilen: unzweifelhaftes Privatvermögen des Königs und seiner Angehörigen, unzweifelhaftes Vermögen des Staates und strittige Objekte. Um über den Rechtscharakter dieser dritten Gruppe Klarheit zu schaffen, wurde noch von der ersten Revolutionsregierung eine Kommission eingesetzt, die die Ergebnisse ihrer Beratungen in einer Druckschrift niedergelegt hat. Irgendein Grund zur Geheimhaltung hierüber besteht nicht. Es ist möglich, daß von einer Ablösung der Kronrente, vielleicht auch von einem Betrage von 170 Millionen hier gesprochen wird. Aber der Finanzminister weist auf die Unsinnigkeit der Behauptung der „Freiheit" hin, von einer Vorlage an die Landesversammlung zu sprechen, die die Zahlung von 170 Millionen Abfindung zum Gegenstand habe. Tatsächlich ist noch keine Vorlage an das Staatsministerium gelangt und natürlich auch von diesem noch keinerlei Beschluß gefaßt worden, da bei der Entscheidung des Ministeriums noch ganz andere Gesichtspunkte mitsprechen als die Feststellung der rein tatsächlichen Rechtsverhältnisse. Auf eine weitere Frage erklärte der Finanzminister, daß nach den bisherigen Feststellungen der frühere König bei seiner Flucht ins Ausland insgesamt 650000 M bei sich gehabt habe. Der Finanzminister erklärte zum Schluß, daß zu gegebener Zeit eine Regelung vorgeschlagen werden könne.

Polnische Gefangenenmißhandlung.

Breslau, 5. Sept. Das Generalkommando des 6. Armeekorps teilt mit: Beim oberschlesischen Aufstand nach Polen verschleppte Offiziere melden nach der Rückkehr, daß sie nach ihrer Gefangennahme von den regulären polnischen Truppen übernommen und in die polnischen Militärgefangenenlager gebracht wurden. Die polnischen Kommandobehörden haben sich also hierdurch der Beteiligung am Aufstande schuldig gemacht. Unsere Offiziere und Mannschaften wurden angeblich als Internierte, in Wirklichkeit wie Gefangene behandelt. Die Unterbringung erfolgte in völlig verschmutzten und verlausten Baracken, meist ohne Decken und Strohsäcke. Die Verpflegung war ungenügend und unbeschreiblich schlecht. Die Mannschaften hatten keine Bewegungsfreiheit; Bekleidung, Ausrüstung und Decken wurden ihnen zum großen Teil fortgenommen. Es kam vor, daß Offiziere und Mannschaften geschlagen wurden. Nur dem energischen Eingreifen der Amerikaner ist es zu danken, daß trotz des Widerstandes der Polen die Gefangenen aus ihrer unwürdigen Lage befreit wurden.

*

Die Streiklage.

Neue Streikhetze in Oberschlesien.

Kattowitz, 5. Sept. Die Streikhetzer sind in Oberschlesien wieder bemüht, die Arbeitseinstellung auf den Gruben zuerreichen. Nach einer bisher unbestätigten Meldung haben einige Arbeiter auch den Verhetzungen nachgegeben und die Arbeit niedergelegt. Sie fordern die unbehinderte Rückkehr der nach Polen geflüchteten Insurgenten. Auf verschiedenen Arbeitsstätten haben aber die Arbeiter gegen die Streikhetzer Front gemacht und sie tüchtig verprügelt.

Neuer Generalstreik in Stettin?

Berlin, 5. Sept. Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sind an zahlreichen Stellen Nachrichten aus Stettin eingelaufen, die einen neuen Generalstreik der Stettiner Arbeiterschaft ankündigen. Die Stettiner Arbeiterschaft soll die Absicht haben, wegen neuer Lohnforderungen in den Generalstreik zu treten, doch liegen bestimmte Anzeichen dafür vor, daß die Gründe zum neuen Generalstreik der Stettiner Arbeiterschaft politisch-kommunistischer Natur sind.

Drohender Landarbeiterstreik in Reuß.

Greiz, 5. Sept. **In Reuß ä. L. droht ein Landarbeiterstreik auszubrechen. Nachdem erst am 6. Juni ein Lohntarif abgeschlossen worden ist mit Gültigkeit bis zum 31. Dezember 1919, haben die Landarbeiter jetzt wieder neue Forderungen aufgestellt und verlangen 50 Prozent Teuerungszulage auf alle Löhne. Im Ablehnungsfalle wird mit Streik gedroht. Die Arbeitgeber haben die Forderungen in dieser Höhe einstimmig abgelehnt, sind aber zu neuen Tarifverhandlungen bereit.**

Politische Übersicht.

Frechheit der Belgier.

Brüssel, 5. Sept. (Havas. Reuter.) **Wie die Zeitung „Le Soir" meldet, entdeckte die belgische Armee auf dem Rhein ein Schiff, das nach Abschluß des Waffenstillstandes aus Belgien abgefahren sei, und das die Holländer durch ihre Gewässer passieren ließen. Die Belgier hätten es nach Antwerpen zurückbringen wollen, seien aber daran von den holländischen Soldaten verhindert worden, die das Schiff nach Hansweert gebracht und dort dem deutschen Besitzer zurückgegeben hätten. Die belgische Regierung habe daraufhin die holländische Regierung wissen lassen, daß, wenn das Schiff nicht binnen 48 Stunden zurückgegeben sei, als Vergeltungsmaßnahme alle holländischen Schiffe im besetzten Deutschland und in den belgischen Gewässern mit Beschlag belegt würden.**

Deutschland.

Revision der Kriegsgesellschaften.

Nach dem „Berl. Tageblatt" hat die bayerische Regierung beim Reichsrat beantragt, die Reichsregierung um Einsetzung einer Kommission aus Mitgliedern der Volksvertretung, Reichsregierung und des Reichsrats zu ersuchen, die das Geschäftsgebahren der Kriegsgesellschaften zu prüfen, die Ergebnisse ihrer Tätigkeit festzustellen und die Frage ihrer Liquidierung zu begutachten hat.

Deutschnationaler Stimmenfang.

Wir lesen im „Agrar-Markt" folgendes Inserat:

Gesucht werden zur Bergung der Ernte sechs Herren nationaler Gesinnung, die sich vor keiner Arbeit scheuen. Freie Station, Taschengeld 50 M monatlich, Bettzeug ist mitzubringen. Rittergut Lindenbusch, Craazen, Neumark.

Jeder Kommentar hierzu ist überflüssig! Nur wird es gut sein, daß sich die Regierung mal mit den Arbeiterverhältnissen dort befaßt, die für alle anderen Gewerbezweige durch Tarifverträge, Gesetz usw. streng geregelt sind.

Provinz und Umgegend.

† **Halle, a. S., 5. Sept.** Nachdem in einigen Großstädten, wie Berlin, Leipzig, das Trinkgeld abgeschafft worden ist, so geschieht dasselbe mit dem heutigen Tage auch in Halle. Zwischen den Arbeitgebern und Angestellten im Gastwirtsgewerbe ist ein Tarif abgeschlossen worden, nach dem die Kellner auf feste Bezahlung gestellt werden und nach dem ihnen ein bestimmter Anteil am Umsatz zugesprochen wird, der sich zwischen 12 und 15 v. H. bewegt. Also der Kellner darf von heute ab keine Trinkgelder mehr annehmen, er kann, wie der Tarif es vorsieht, bei Zuwiderhandlung aus seiner Stellung entlassen werden. — Der Leidtragende bei dieser „Neuerung" wird ja nur das Publikum sein, denn es wird durch Verteuerung aller Speisen und Getränke indirekt gezwungen, das sonst übliche Trinkgeld vielleicht doppelt und dreifach an den Wirt zu zahlen. Und wie wird dann die Bedienung in den einzelnen Gastwirtschaften, Hotels usw. ausfallen, wenn der Gast dem Kellner für seine prompte Aufwartung kein Trinkgeld mehr aushändigen darf. Ob die Kellner bei dieser Neuerung besser fahren werden, bleibt noch dahingestellt.

† **Halle, 5. Sept.** Neben der Ortsgruppe des Reichsbundes hat sich nun noch eine Ortsgruppe des Internationalen Bundes der Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen hier im „Volkspark" gegründet. Die Hauptaufgabe des Bundes sei, die wirtschaftliche Lage der Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen zu heben und die berechtigten Forderungen derselben zur Durchführung zu bringen. Zum Vorsitzenden wurde Walter Kohl in Halle gewählt. (Der Reichsbund für Kriegsbeschädigte hat es verständlicherweise abgelehnt, sich in das politische Schlepptau der U. S. P. nehmen zu lassen, deshalb versucht es die U. S. P., den Reichsbund in jeder Weise zu verdächtigen.

† **Halle, 5. Sept** Am Donnerstag ist der Vater des berühmten und ruhmreichen „Seealder"-Kommandanten, der Graf Luckner sen., infolge Schlaganfalles nach kurzer Krankheit hier gestorben. Der Verstorbene, welcher am Ende seines irdischen Lebens noch Zeuge der seinem Sohne gespendeten Lorbeeren sein durfte, ist geboren am 18. März 1833 als Sohn des Grafen Ferdinand. Wegen seiner Anspruchslosigkeit und seiner Bescheidenheit genoß er in allen Kreisen eine allgemeine Liebe und Verehrung. Seine Brust schmückte außer dem Eisernen Kreuz von 1870 eine Dekoration von Idstädt, welche er als der einzige Lebende noch trug.

Merseburg und Umgegend.

6. September.

(Weitere Lokalnachrichten siehe Beilage.)

** **Auszeichnungen.** Das Eiserne Kreuz 1. Klasse wurde nachträglich dem Feldwebel-Leutnant Plötz und Offizier-Stellvertreter Hansen und das Eiserne Kreuz 2. Klasse dem erst kürzlich aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Feldwebel Scheteck verliehen. Alle drei gehörten früher dem Füsilier-Regiment 36 an und sind z. Zt. bei der Landesversicherung beschäftigt. Die Auszeichnungen wurden durch Landesrat Wilhelm mit anerkennenden Worten feierlichst überreicht.

** **Vom Stadtverordneten-Kollegium.** An die Stelle des ausgeschiedenen Stadtv. Winckler (U. S. P.) ist Backmeister Klose, Clobigkauerstraße 15 hier, getreten.

** **Eine Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums** wird am Montag den 8. September im alten Rathause abgehalten.

** **Der Erzeugerhöchstpreis für Frühkartoffeln** ist mit Geltung vom 7. September ab auf 8 M für den Zentner festgesetzt.

** **Der städtische Kokspreis** ist vom 1. September ab auf 12 M für 100 Kilogramm erhöht worden.

** **Von dem städtischen Ackerland** am Seminar und an der Halleschen Straße sind noch Parzellen von 600 Quadratmeter abzugeben. Bewerbungen sind bis kommenden Dienstag in der Registratur des Magistrats anzubringen.

** **Erloschen ist die Räude** unter den Pferden der Fuhrhalter Naumann, Ehrentraut, Schönfeld und Fickert.

** **Die Versorgung der neuen Siedelungen mit Gas und Wasser.** Der Magistrat beschloß folgendes: Die Kosten zur Verlegung der Rohrleitungen zur Versorgung der Rentenguts-Gesellschaft und der Siedelung des Arbeiter-Spar- und Bauvereins mit Gas und Wasser im Gesamtbetrage von 118 000 M, abzüglich der bei Staat und Reich beantragten Zuschüsse für Notstandsarbeiten von voraussichtlich 70 000 Mark, werden bewilligt. Zur Begründung wird ausgeführt: Durch die ausgedehnte Siedelungstätigkeit im Nordosten der Stadt im Zuge der Halleschen Straße ist eine Verstärkung der dort liegenden Rohrleitungen für Gas und Wasser erforderlich. Die in der Halleschen Straße liegenden Leitungen sind für den jetzigen Bedarf schon knapp. Es muß deshalb eine Verstärkungsleitung von den in der Bismarckstraße liegenden Leitungen durch die Bismarckstraße, Roter Brückenrain nach der Halleschen Straße geführt werden. Diese Leitungen sollen einesteils die im Bau begriffenen Siedelungen der Merseburger Baugesellschaft und des Arbeiter-Spar- und Bauvereins mit Gas und Wasser versorgen, andererseits den Überschuß der Leitung in der Halleschen Straße zuführen, um die in der Halleschen Straße zu erbauenden beiden Siedelungen der Rentengutsgesellschaft zu versorgen. Zur Verzinsung und Abschreibung dieser Leitungen kommt auch noch der mit der Firma Blancke geschlossene Wasser- und Gaslieferungsvertrag in Frage. Die Kosten der Leitung betragen nach den heutigen Werten 118 000 M. Nach Abzug des Normalpreises von 34 700 M verbleibt eine Überteuerung von 83 300 M, die durch Zuschüsse von Reich und Staat zu fünf Sechstel gedeckt werden sollen. Der Antrag ist bereits gestellt und es besteht Aussicht, daß mit Rücksicht auf die Siedelungen die Auszahlung der Zuschüsse genehmigt wird. Die Ausgaben der Stadt werden sich dann zuzüglich des von der Stadt zu tragenden Sechstel der Überteuerungskosten etwa auf 49 000 M stellen. Der Magistrat beantragt daher bei der Stadtverordnetenversammlung folgenden Beschluß: Die zur Versorgung der Siedelungen der Merseburger Baugesellschaft und des Arbeiter-Spar- und Bauvereins sowie zur Herstellung der Verbindungsleitung nach der Halleschen Straße erforderlichen Mittel werden unter der Voraussetzung, daß Reich und Staat die beantragten Zuschüsse leistet, bewilligt. Die Mittel sollen aus Vorschüssen, später aus Anleihen, gedeckt werden..

** **Gebührenordnung für das städtische Vermessungsamt.** Der Magistrat beantragt bei der Stadtverordnetenversammlung, dem nachfolgenden Beschluß der Deputation und des Magistrats beitreten zu wollen: Durch die Einrichtung eines städtischen Vermessungsamtes ist es erforderlich, eine Gebührenordnung für alle vom Vermessungsamt für Private ausgeführten vermessungstechnischen Arbeiten aufzustellen. Nach Prüfung der Verhältnisse in umliegenden Städten hat die Deputation sich für den in Liegnitz aufgestellten Tarif als den zweckmäßigsten für unsere Verhältnisse ausgesprochen und hat diese Aufstellung für Merseburg empfohlen. Die Gebühren sind nach den heutigen Verhältnissen, Arbeitslöhnen und Materialpreisen ermittelt und entsprechen etwa den von Privatlandmessern geforderten Sätzen.

** **Eisenbahnunfall.** Der gestern Donnerstag früh 7,18 Uhr von Merseburg nach Halle verkehrende Personenzug kreuzte sich zwischen Schkopau und Ammendorf mit einen von Halle kommenden Güterzug. Infolge einer noch nicht aufgeklärten Ursache wurden im Personenzuge eingie Fenster eingedrückt, Wagenteile beschädigt und mehrere Personen verletzt. Ein junger Mann brach mit einer stark blutenden Kopfverletzung im Wagen zusammen und mußte nach der Halleschen Klinik gebracht werden. Die Bahnverwaltung glaubt, der Unfall sei auf das Aufspringen einer Tür oder eines anderen Hindernisses zurückzuführen.

** **Bezirkstag der Gabelsbergerschen Stenographen-Vereine** des Verbandsbezirks Zeitz findet am kommenden Sonntag hier in Merseburg statt. Das Fest, zu dem zahlreiche Anmeldungen aus dem Bezirke vorliegen, wird in den Räumen des Casino begangen werden. Vormittags 10 Uhr werden die auswärtigen Vereine am Bahnhof empfangen. 10½ Uhr beginnt das Schön- und Richtigschreiben, dem sich das nach Schnelligkeitsstufen gegliederte Schnellschreiben anschließt. Nach der Mittagspause wird um 1 Uhr in die Bezirkstagssitzung eingetreten, zu der interessantes Material vorliegt. Von 3 Uhr ab beginnt für die eingeladenen hiesigen und auswärtigen Gäste und die Mitglieder der Unterhaltungsteil mit einem Tanzkränzchen. Es ist zu hoffen, daß die Merseburger Gabelsbergeaner mit Auszeichnung bestehen werden. — Ein neuer Unterrichtskursus in der Gabelsberger Stenographie beginnt am Mittwoch den 17. September. (S. Anzeige.)

** **Der hiesige Stenotachygraphen-Verein** hatte seine Mitglieder und sonstigen hier weilenden Schriftfreunde zur Wiederbelebung des Vereins gestern abend zu einer Versammlung in die „Alte Post" geladen. Herr Lotzing-Halle eröffnete die gutbesuchte Versammlung mit einem Überblick über die jetzige Lage der stenotachygraphischen Sache. Er wies mit Genugtuung darauf hin, daß die Tachygraphie, die größte Kürze mit der schnellsten Erlernbarkeit verbindet, sich auf dem Wege zur guten Entwickelung befindet. Die Vorstandswahl ergab die Wahl des Landessekretärs Wolf zum 1. Vorsitzenden, Kaufmann Hans Leppert als Schriftführer, Magistratsassistent Lowitzsch als Kassierer. Als Beisitzer wurden gewählt Magistratsregistrator Heßler und Kaufmann Heidenreich. Der nunmehrige Vorsitzende übernahm darauf die Leitung der Versammlung und sprach für das bewiesene Vertrauen seinen Dank aus; er werde sein Bestreben dahin richten, den Verein auf die alte Höhe zu bringen, die er schon vor 20 Jahren gehabt habe, und forderte die Mitglieder zu reger Mitarbeit auf. Herr Vollmar-Halle brachte das erste „Engschnell" auf den neu konstituierten Verein aus. Nach längerer Erörterung wurde der Vorstand mit der Wahl eines geeigneten Lokals beauftragt, die Beitragsfrage und das Halten der Verbandszeitschrift geregelt. Ein neuer Kursus in der Stenotachygraphie soll, wie auch aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich ist, am 9. September beginnen. Die Leitung hat der Vorsitzende übernommen. Die nächste Sitzung wurde auf den 24. September festgesetzt. In Anbetracht seiner Verdienste um die Wiederbelebung des hiesigen Vereins wurde Herr Lotzing-Halle zum Ehrenmitgliede ernannt.

** **Vom Musikverein.** Die früher so beliebten Konzerte des Merseburger Musikvereins haben während der Kriegsjahre aus den verschiedensten, ohne weiteres begreiflichen Gründen leider ruhen müssen. Nunmehr empfindet der Verein das Bedürfnis, wenn irgend möglich, unseren Mitbürgern wieder den Genuß edler Musik zu vermitteln. Erfüllt doch die Sehnsucht nach den Tröstungen und Erhebungen der Kunst gerade in diesen Zeiten vielfacher Wirrnis die Herzen weiter Schichten unseres Volkes! Der Verein beabsichtigt daher, drei Konzerte erstklassiger Künstler, darunter voraussichtlich auch einen Kammermusik-Abend, zu veranstalten, falls sich genügend Mitglieder melden, für deren Beitritt eine Liste in der Buchhandlung des Herrn Stollberg ausliegt. Den veränderten Zeitumständen entsprechend hat der Mitgliedsbeitrag erhöht werden müssen. Er beträgt nunmehr für jedes Familienmitglied 15 M. Recht schleunige Anmeldungen sind dringend erwünscht, damit übersehen werden kann, ob das Unternehmen zustande kommt. Auch die bisherigen Mitglieder werden unter den wesentlich veränderten Verhältnissen ihre Absicht, die Mitgliedschaft fortzusetzen, durch Eintragung in die Liste bei Herrn Stollberg auszusprechen gebeten. Für die Konzerte würde aller Wahrscheinlichkeit nach der Schloßgartensalon von dem Regierungspräsidenten wieder in der früher liebenswürdigen Weise zur Verfügung gestellt werden.

** **Heiterer Abend im Tivoli-Theater.** Der bekannte Berliner Humorist Carl Mendelson-Menzel veranstaltet am Montag den 8. September im Tivoli-Theater einen großen heiteren Abend. Der gute Ruf, der dem Künstler vorausgeht, wird ihm auch hier ein volles Haus sichern. Vorverkauf in der Zigarrenhandlung Frahnert, Ritterstraße. (Siehe Anzeige.)

*

Sitzung des Arbeiterrates.

Nachdem schon hie und da Zweifel aufgetaucht waren, ob der Arbeiterrat überhaupt noch am Leben sei, fand gestern abend im alten Rathause nach langer Zeit wieder eine öffentliche Sitzung des Arbeiterrates statt. In der Sitzung wurde

Bericht über die bisherige Tätigkeit des Arbeiterrates

erstattet, der zeigte, daß die einzelnen Kommissionen immerhin noch recht rege gearbeitet haben. Bei der Besprechung der weiteren Aufgaben entspann sich eine lebhafte politische Debatte, in der man besonders beobachten konnte, daß die Ansicht der Mehrheitssozialisten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190906-16/fragment/page=0002
DFG

über die Berechtigung des Arbeiterrates in der Zukunft die Unabhängigen Sozialisten mehr in Harnisch versetzte als dieselbe Anschauung der Demokraten und richten die Unabhängigen daher nur persönliche Angriffe gegen ihre mehrheitssozialistischen Genossen. Mehrere Anträge wurden einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende Stadtrat Fiebler eröffnete die Sitzung und gab die Tagesordnung bekannt. Dann teilte er mit, daß an Stelle der ausgeschiedenen Arbeiterräte Viehweg, Winkler und Langer die Arbeiterräte Embruch, Kleine und Wulf getreten seien und erteilte zu dem

1. Punkt: Bericht der Wohnungskommission

dem Arbeiterrat Kämpf als Berichterstatter das Wort. Dieser führte aus: Man munkelte schon in der Stadt, daß der Arbeiterrat das Zeitliche gesegnet habe. Wahrscheinlich war hier der Wunsch der Vater des Gedankens. Aber wir sind noch recht munter. Nachdem wir in den Besitz unserer Ausweise gekommen, trat die Wohnungskommission zu einer Beratung zusammen, in der beschlossen wurde, sofort eine Besichtigung der größeren Wohnungen zwecks Abgabe von Zimmern und Wohnungen durchzuführen. Wir haben das auch getan. Bei der Wohnung des Landrats Winkler haben wir vorgeschlagen, daß mindestens 3 Zimmer abgegeben werden müssen. Frau v. Borcke hatte schon ihrer Pflicht voll genügt. Bei der Wohnung des Fabrikanten Engel wurde bestimmt, daß mindestens 2 Zimmer abgegeben werden sollten. Kaufmann Thieme hat sich bereit erklärt, 2 Zimmer abzugeben. In der Villa Voigtel wurden 3 Zimmer zur Abgabe festgesetzt. Die an sich große Wohnung des Regierungsrats Schwanert ist unmöglich anderweitig zu besetzen, da sie nur Zentralheizung und eine Zimmerflucht hat. In der Gartenstraße diente eine Wohnung nur zur Unterbringung von Heu und Stroh für einem Halleschen Einwohner. Es gelang dem Berichterstatter, durch persönliches Eingreifen verschiedene Streitigkeiten zu beseitigen und das Mietseinigungsamt zum Umstoßen eines Schiedsspruches zu veranlassen. Weiter habe er verschiedentlich beim Mietseinigungsamt die Vertretung von Mietern übernommen, wobei ihm das Mietseinigungsamt immer beigepflichtet hat. Ferner habe er mit dem Stadtverordneten Teller und dem Magistratsmitglied Stadtbaumeister Zimmermann eine Anzahl Wohnungen besichtigt. Hierbei wurde bei einem Fabrikanten bestimmt, daß er 2 Zimmer zur Verfügung stellen müsse. Regierungsrat Schwanert hat an der Weißen Mauer zwei Etagen in Besitz und 3 Zimmer vermietet, wobei wir vorschlugen, daß mehr zu vermieten sind. Regierungsrat Hoche hat ebenfalls 10 Zimmer inne, wovon 2—3 Zimmer abzugeben sind. In einer Kurie sind 11 Zimmer im Besitz von 2 Personen gewesen, wir hielten es auch dort für notwendig, mehrere Zimmer abzugeben. Bei verschiedenen anderen großen Wohnungen wurde festgestellt, daß die Inhaber ihrer Pflicht genügten. In allen diesen Fällen wurde schriftlicher Antrag beim Magistrat eingereicht. Bis heute sind wir aber ohne jede Benachrichtigung, was in diesen Fällen geschehen ist. Er halte es für eine unbedingte Pflicht des Magistrats, daß er uns benachrichtigt, was in allen diesen Fällen geschehen ist, um heute in dieser Sitzung hierzu Stellung nehmen zu können. Der Berichterstatter verlas zwei Schreiben des Magistrats, in denen sich die Stellung des Magistrats zu dem Vorgehen der Wohnungskommission innerhalb 24 Stunden in anerkanntem Sinne vollkommen geändert habe, indem das erste Schreiben besagt, daß der Magistrat nicht jedem Einwohner über seine Anregungen Auskunft geben könne zumal ja auch Stadtrat Fiebler als Mitglied des städtischen Unterausschusses über jeden Fall Auskunft geben könne, im zweiten Schreiben sagt der Magistrat, daß der Wohnungskommission in Zukunft über alle Schritte Auskunft gegeben werden soll. Auch führte er Klage über die anonymen Anzeigen der Bevölkerung und sagt zum Schluß: Mir ist es unmöglich, den Laufjungen für die Stadt zu machen, wenn man vom Magistrat der Stadt so behandelt wird, und erklärte schließlich, sein Amt als Mitglied der Wohnungskommission des Arbeiterrates niederzulegen. — Arbeiterrat Kloos teilte mit, daß sich bei der Besichtigung des Schwickertschen Hauses nichts ergeben habe, und wolle er nur in seinem Bezirk Wohnungsbesichtigungen ausführen. — A.-R. Hey: Die Wohnungsnot ist eine traurige, die Haltung des Magistrats ist eine noch viel traurigere. Bei großen Wohnungen sagt man immer: Hier ist nichts zu machen! Aber bei den Arbeiterwohnungen muß es gehen. Auch die Polizei tut ihre Pflicht nicht. So gehen in einem Falle 40 Personen auf ein Klosett. Der Magistrat und der Oberbürgermeister bekommt sein schweres Geld, aber wir verlangen, daß er auch seine Pflicht und Schuldigkeit tut. — A.-R. Kloos: Wenn man mir keinen Glauben schenkt, dann lege ich auch mein Amt nieder. — A.-R. Kämpf teilt noch mit, daß er die ersten Besichtigungen selbst einberufen, wogegen auch Stadtbaumeister Zimmermann nichts eingewendet habe. Vom Magistrat sei ihm dann mitgeteilt worden, daß seine Einladungen auf einer irrtümlichen Auffassung beruhen, und daß die Besichtigungen der Wohnungen nur mit einem Magistratsmitglied der städtischen Wohnungsdeputation vorzunehmen seien, in diesem Falle Stadtbaumeister Zimmermann. Er stehe auf dem Standpunkt, nicht lediglich den Anregungen des Magistrats zu folgen. Er wendet sich dann nochmals gegen die anonymen Anzeigen. — Stadtrat Fiebler: Ich habe den Wunsch, die Unterschrift der beiden Schriftstücke des Magistrats kennen zu lernen, da wir im gesamten Magistrat nichts davon erfahren haben. (Zuruf des A.-R. Kämpf: Dr. Mosebach.) Ich muß anerkennen, daß die Wohnungskommission des Arbeiterrates wichtige und reichliche Arbeit geleistet hat. Wo das Gutachten dieser Kommission so ausfällt, werden die Wohnungen auch geteilt werden. Wenn man abtrennt, muß man aber auch berücksichtigen, daß sich die Menschen in den abgetrennten Wohnungen bewegen können. Manche Wohnungsinhaber versuchten die Wohnungskommission mit Wein und Zigarren zu traktieren. Redner ist überzeugt, daß sich die Wohnungskommission des Arbeiterrats nicht hat bestechen lassen. Stadtbaumeister Zimmermann weigert sich meistenteils, an den Besichtigungen teilzunehmen, wenn sie bessere Kreise betreffen. Auch bei ihm habe er eine Besichtigung abgehalten und zu seiner Frau gesagt, daß von der im obersten Geschoß 4 Zimmer und eine Bodenkammer umfassenden Wohnung für 4 Personen auch noch 2 Zimmer abgegeben und in die Bodenkammer auch 2 Betten gestellt werden könnten. Das ist ein ganz schamloses Verhalten dieses Mannes. Die Bevölkerung wird für die Arbeit des Arbeiterrates nur Anerkennung haben. — A.-R. Kämpf: Wenn all die einzelnen Kommissionen und die Stadtverordneten so arbeiten, wie es notwendig ist, dann ist unsere Tätigkeit nicht mehr nötig. Wenn wir eine nach vollkommen demokratischem System gewählte städtische Vertretung haben, dann ist es unsere Pflicht, ihnen unser volles Vertrauen zu schenken und wir brauchen keine Kontrolle mehr auszuüben. Auch in der Kontrolle des Magistrats nehmen wir dann eine Zwitterstellung ein und deshalb lege er sein Amt nieder. Redner erwähnte weiter noch verschiedene Fälle von Mieterschikanierungen und betonte die Unbestechlichkeit der Besichtigungskommission. A.-R. Kloos verwahrte sich gleichfalls gegen den Vorwurf der Bestechlichkeit, nur in einem Falle sei ihm ein Glas Bier angeboten worden. Damit schließt die Aussprache.

Dann erstattete A.-R. Knoblauch zum

2. Punkt den Bericht der Preisprüfungskommission.

Es handelte sich dabei um eine Wiedergabe der vom Arbeiterrat über die Preise der markenfreien Nahrungsmittel in Merseburg und den Städten der Umgegend angestellten Aufzeichnungen, wie wir sie allwöchentlich in unserer Zeitung veröffentlichten. Es sind auch in einer ganzen Reihe von Geschäften Besichtigungen vorgenommen. Es stellten sich verschiedentlich Differenzen heraus, aber keine solchen, die man als Wucher bezeichnen konnte. Es ist nicht leicht festzustellen, worauf die mitunter großen Preisunterschiede in den einzelnen Städten zurückzuführen sind. — A.-R. Nebel sagte, daß bei den Revisionen im allgemeinen kein Widerstand angetroffen wurde. Wir sind auf keine Wucherpreise gestoßen. Auf den Kirschenplantagen haben wir tagsüber eine gewisse Kontrolle ausgeübt. Er betont ebenfalls die vielen anonymen Angaben, und führte an, daß ein städtischer Obstlieferant durch den letzten Sturm schweren Schaden erlitten habe. — A.-R. Mehler bestätigt gleichfalls, daß die Gewinne in den Grünwarengeschäften nicht derartige waren, daß man den Leuten einen Vorwurf machen konnte. Wegen hoher Preise für die Luxusartikel sollten diese eben nicht gekauft werden. Hinsichtlich der Lebensmittelpreise solle der Magistrat selbst dafür sorgen, daß sie nicht so hoch kommen. Aber er gebe ja jetzt das beste Beispiel, indem er den Zucker zu 4 M das Pfund heranschaffe. — In der weiteren Aussprache weist A.-R. Koerlin auf die notwendige Selbstzucht beim Kaufen der preishohen ausländischen Genußmittel und die Bekämpfung der Schieber am Orte selbst hin, A.-R. Kämpf auf die Beseitigung der Schiebergeschäfte, A.-R. Tränkner, Bachmann, Mehler und Embruch auf die Zuckerversorgung. Stadtrat Fiebler bemerkte, daß der Arbeiterrat ja auch im Ernährungsausschusse sitze, aber anscheinend rühre sich dort niemand. A.-R. Schneider teilte mit, daß er sein Amt als Mitglied des Ernährungsausschusses niederlegen müsse infolge seiner veränderten Arbeitszeit. Es erübrige sich, noch einen Vortrag über die Tätigkeit des Arbeiterrates auf diesem Gebiete zu halten.

Es wurde angeregt, daß die Stadt sofort auf eine Ausgabe von Einmachezucker, der in den Geschäften lagert, hinwirken solle.

Den Bericht der Kinderschutzkommission

erstattete A.-R. Nebel. Er sagte, daß dies ein ernstes Kapitel sei, an dem alle mitarbeiten müßten. Besonders schilderte er einen äußerst krassen Fall aus der Gemeinde Venenien, wo man im Armenhause eine zurzeit alleinstehende, der Niederkunft entgegensehende Frau mit ihren Kindern verlaust auffand und ihr die nötige Hilfe angedeihen ließ, an der sich besonders Frau Dr. Lüders beteiligte. Ein anderer schwerer Fall betraf ein städtisches Ziehkind, für das mit privater Mildtätigkeit so viel Geld beschafft wurde, daß es besser ernährt werden kann. Der neue Dezernent der Stadt hat ein großes Feld zu reger Betätigung, besonders auf dem Gebiete der städtischen Zieh- und Pflegekinder und in der Beschaffung von Vormundschaften für diese. An zweiter Stelle muß für die Schaffung eines Säuglingsheims eingetreten werden. — A.-R. Koerlin brachte die Kohlennot für den Winter zur Sprache und stellte den Antrag, für den Fall der Schließung der Schulen, mindestens eine Schule derart zu heizen, daß den Kindern dort tagsüber ein warmer Aufenthaltsort geboten werde. Dies sei dringend notwendig. — Der Antrag wurde von den A.-R. Kämpf, Hey und Brenner unterstützt und danach einstimmig angenommen. Darin wird der Magistrat ersucht, die Kohlenversorgung der hiesigen Schulen sicher zu stellen, um eine Schließung oder Zusammenlegung der Schulen zu vermeiden. Sollten die Verhältnisse doch noch dazu zwingen, so ist eine Schule als Kinderhort einzurichten, um den Kindern Schutz und häuslichen Aufenthalt zu gewähren.

Im Anschluß daran wurde auch ein Antrag Mehler, in dem der Magistrat ersucht wird, die Ausgabe von Einmachezucker sofort vorzunehmen, einstimmig angenommen.

Den Bericht der Verkehrskommission

erstattete A.-R. Koerlin, der insonderheit über den bekannten Stand und die weiteren Pläne der Elektrischen Überlandbahnen sprach. Er stellte den Antrag, doch dafür zu sorgen, die Kohlentransporte auf der Eisenbahn, die hier länger liegen bleiben und deren Weitertransport unmöglich ist, für die Versorgung Merseburgs zu verwenden, da sonst die Briketts zerfallen. Stadtrat Fiebler begrüßte den Antrag. Dann wurde auch dieser Antrag Koerlin einstimmig angenommen.

Zum 3. Punkt der Tagesordnung betreffend

die weiteren Arbeiten des Arbeiterrates

sagte der Vorsitzende, daß die Kommissionen in dem Sinne wie bisher weiter arbeiten werden. — A.-R. Koerlin führte dazu aus: Wir sind uns grundsätzlich darüber einig geworden, daß wir selbstverständlich zurücktreten, wenn die Demokratisierung in der Kommune vollkommen durchgeführt ist. Nach unserer Auffassung ist aber die Demokratisierung noch nicht, wie gewünscht, durchgeführt. Die Wahlen der Deputationen sind noch nicht danach erfolgt. In der Stadtverwaltung fehle noch die Wohnungskommission und die Kinderschutzkommission. Solange die Demokratisierung nicht voll und ganz durchgeführt ist, werden wir im politischen Arbeiterrat mitarbeiten. Ist sie durchgeführt, treten wir aus dem politischen Arbeiterrat zurück. Er stellte schließlich den Antrag, der Arbeiterrat solle sich an den Bestrebungen, zur Bildung einer Volkshochschule offiziell beteiligen. — A.-R. Kämpf, der mit A.-R. Koerlin dem vorbereitenden Ausschuß angehört, unterstützte lebhaft den Antrag. — A.-R. Mehler schloß sich den Ausführungen an. — A.-R. Hey hat um Verschiebung der Abstimmung über den Antrag, damit seine Partei dazu Stellung nehmen könne. Er nahm dann noch Gelegenheit, die Frage der Zukunft des Arbeiterrates überhaupt in die Diskussion zu stellen, indem er den unsern Lesern bekannten Antrag der demokratischen Stadtverordnetenfraktion in der letzten Stadtverordnetensitzung heranzog, in dem der Posten des Arbeiterratssekretärs gestrichen werden soll. Der der demokratischen Partei angehörige Schriftführer hat sich bereit erklärt, dessen geringe Arbeiten mit zu erledigen. Damit beweise die bürgerliche Gesellschaft, daß die Arbeiterräte noch notwendig seien. — A.-R. Koerlin legte nochmals den Standpunkt der demokratischen Arbeiterräte in dem bereits obenerwähnten Sinne präzise dar. — In dem gleichen Sinne wie die Demokraten legten die A.-R. Kämpf und Mebefindt den Standpunkt der mehrheitssozialistischen Arbeiterräte dar. Hieran knüpften sich hauptsächlich Auseinandersetzungen persönlicher Art zwischen den U. S. A.-R. Hey und Seifert und dem M.-S. A.-R. Kämpf. A.-R. Brenner erklärte sich für den Antrag Koerlin. A.-R. Tränkner verwies darauf, daß der Beschluß hinsichtlich des Arbeiterrates nur der Stadtverordnetenversammlung zustehe und beantragte daher Schluß der Debatte. Nach persönlichen Bemerkungen der A.-R. Hey und Kämpf wurde die Debatte geschlossen und der Vorsitzende teilte mit, A.-R. Koerlin habe seinen Antrag, betr. der Volkshochschule zurückgezogen.

Ein heiterer Moment wurde noch in den scharfen Redekampf getragen, als A.-R. Hey die Feststellung machte, er habe bei der Wohnungsbesichtigung bei dem Fabrikanten Engel keinen Wein getrunken, da er — Abstinent sei; auch habe er erst nach mehrfachem Zureden eine Zigarre geraucht. A.-R. Kämpf stellt dazu fest, daß es dann entweder Limonade oder Wasser gewesen sei, aber getrunken habe Hey.

A.-R. Späth bringt dann den in unserer gestrigen Zeitung veröffentlichten Einspruch des Bundes der technischen Angestellten und Beamten gegen die Ortssatzung über die Anstellung und Versorgung der Gemeindebeamten der Stadt Merseburg und den entsprechenden Gemeindebeschluß zur Verlesung und bat, der Arbeiterrat möge doch darauf hinwirken, daß die städtischen Körperschaften hier eine Änderung vornehmen. — A.-R. Mehler schloß sich den Ausführungen an. Die Versammlung erklärte sich einstimmig für die Anregung Späths.

Weiter führen die A.-R. Kämpf und Nebel Klagen über die unmäßige Belastung des Standesbeamten im hiesigen Rathaus mit allen anderen Arbeiten, so daß man dort stundenlang warten müsse. Die Belastung wurde zahlenmäßig belegt. Die Redner bitten, der Sache nachzugehen und Abhilfe zu veranlassen.

Zu den Tarifstreitigkeiten zwischen dem Arbeitgeberverband und den Angestellten stellte der A.-R. Embruch den Antrag, zu beschließen: Der Arbeiterrat spricht den Angestellten seine volle Sympathie aus. Die Versammlung erklärte sich einstimmig dafür.

Darauf schloß der Vorsitzende um 10 Uhr die öffentliche Sitzung. Anschließend geheime Sitzung.

S.

Für unsere Hausfrauen.

(Lebensmittelkalender für Sonnabend den 6. September.)

Ausgabe von Mager- und Buttermilch je nach Anlieferung; Bekanntgabe in den Verkaufsstellen.

Kondensierte Vollmilch für Kinder von 5 und 6 Jahren und Kranke bei Schubert, Burgstraße, nur gegen rote Milchkarte.

Auf der Freibank für die Ordnungsnummern 3501—3600 von 8—9 Uhr.

§ **Schafstädt**, 5. Sept. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hat der Leutnant Weiblich beim Abreiten seines Jagdgeländes eine 4köpfige Wildererbande gefaßt, darunter ein Mitglied des Arbeiterrats in Steuden. — Der rote Lappen, der auf dem Rathausturme ausgehängt war und bis jetzt sorglich gehütet wurde, ist in vergangener Nacht von unbekannter Seite durch Ersteigen des Turmes an der Blitzableitung entfernt und durch eine schwarz-weiß-rote Fahne ersetzt worden. — In der letzten Stadtverordneten-Versammlung war die U.S.P.D. wegen Besetzung der Stadtsekretär- und Kassenkontrolleurstelle zu einer Fraktionsbesprechung abgetreten. Die bürgerlichen Parteien hatten in ihrer »Vereinsamung vorgezogen, das Lokal zu verlassen und die Sitzung mußte deshalb wegen Beschlußunfähigkeit abgebrochen werden.

z. **Aus dem Kreise Merseburg**, 5. Sept. Bei der Wahl der Provinziallandtage wird die Zahl der von den einzelnen Stadt- und Landkreisen der Provinz Sachsen zu wählenden Abgeordneten unter Zugrundelegung der Volkszählung von 1910 einschließlich der damals gezählten Militärpersonen festgesetzt, so daß auf den Landkreis Merseburg mit 91 918, auf den Landkreis Querfurt mit 60 734 Einwohnern je drei Landtagsabgeordnete entfallen.

Mücheln und Umgegend.

6. September.

‡ **Lützkendorf**, 5. Sept. Am Donnerstag wurde für Lützkendorf und Umgegend ein Verein der Deutsch-demokratischen Partei gegründet, welchem sofort 25 Herren beitraten. Zum Vorsitzenden wurde Obersteiger Freitag, zum Schriftführer Betriebsinspektor Brandt und zum Kassierer Bäckermeister Böhme, sämtlich aus Lützkendorf, gewählt. Parteisekretär Walther aus Merseburg hielt einen Vortrag über die Aufgaben der Deutschen demokratischen Partei. Die Ausführungen des Redners wurden mit Beifall aufgenommen. In der weiteren Aussprache wurde beschlossen, am Donnerstag den 11. September, abends 8 Uhr, im Restaurant „Zur Linde" eine Mitgliederversammlung abzuhalten, in welcher Stellung zu den Amtsvorsteherwahlen genommen werden soll. Alle Freunde der demokratischen Sache sind zu dieser Versammlung herzlichst eingeladen.

Wetterwarte.

V. W. am 6. September: Zeitweise wolkig, vielfach heiter, warm, trocken. — 7. September: Ziemlich heiter, trocken, warm.

Handel und Verkehr.

= **Eine starke Erhöhung der Metallpreise** hat die Kriegsmetall-A.-G. vorgenommen, so daß sich die Preise vom 1. September ab wie folgt stellen: Kupfer, Elektrolyt 900 M, Raffinade 800 M, Altkupfer 760 M, Patronen-Messing 550 M und Guß-Messing 490 M. Alles für 100 Kilogramm. Der Preis für Nickel beträgt jetzt [illegible]00 M, für Zinn 2200 M. — Auch für Blei ist mit der Aufhebung der Zwangswirtschaft eine wesentliche Verteuerung eingetreten. Die Verkaufsstelle für gepreßte und gewalzte Bleifabrikate in Köln hat die Verkaufspreise von 265 auf 380 M pro Doppelzentner erhöht.

= **Freigabe der englischen Wollausfuhr.** Der „Voss. Ztg." wird aus London gemeldet: Eine offizielle Note gibt bekannt, daß die Ausfuhr von Wolle von England nach Deutschland gestattet werden soll. Anderseits hat die Wollabteilung des Munitionsministeriums beschlossen, allen fremden Ländern die Erlaubnis zu erteilen, sich beim Ankauf der kolonialen Wollvorräte zu beteiligen, welche am 1. September vom Staate zum Verkauf gelangen sollen.

Gerichtsverhandlungen.

Der Münchener Geiselmord vor Gericht.

Die Vernehmung des Angeklagten Gsell ergibt, daß dieser, der im Gymnasium „der hinkende Schreiber" hieß, auch nicht Soldat war. Er erzählt, daß er mit Haußmann und Hesselmann zusammen nach der Ankunft des für die Hinrichtung ausgegebenen Befehls in den Gefängniskeller hinunter gegangen sei. Haußmann habe ihm die einzelnen Namen zugerufen, und er habe sie aufgeschrieben und zur Kontrolle nochmals vorgelesen. Dann habe Haußmann gesagt, die Geiseln seien in Gruppen von drei Personen auf den Hof hinunter zu führen. Sie würden erschossen, weil sie geplündert hätten. Abends, nach der Erschießung der Geiseln, beim Appell, gab es Zigaretten und Wein in beliebiger Menge.

Weiterhin kommt es zur Sprache, daß der Angeklagte Schicklhofer am Abend vor der Erschießung der Geiseln aus Versehen den Schlüssel zum Keller eingesteckt hatte. Da er aber angetrunken war, entsann er sich dessen nicht mehr, sondern behauptete, daß eine der Geiseln den Schlüssel an sich genommen hätte. Er schimpfte dann umher und meinte, man solle doch „einfach eine Handgranate in den Keller werfen, dann sei das Lumpenpack gleich weg". Am nächsten Tage fand er dann den Schlüssel bei sich zu Hause.

Der Akt der Erschießung selbst ist nach der übereinstimmenden Aussage der Angeklagten äußerst grauenhaft gewesen. Einer der Soldaten rühmte sich, „der Gräfin Westarp das Herz herausgeschossen zu haben". Es besteht übrigens der dringende Verdacht, daß die Gräfin während ihrer Haft von Levien, Levine-Nissen und anderen „Räten" vergewaltigt worden ist. Soweit die Geiseln nicht sofort tot waren, sondern sich noch bewegten, wurde aus nächster Nähe noch ein „Fangschuß" auf sie abgegeben. Wer bei der Geiselerschießung nicht mithelfen wollte, wurde von Haußmann und Seidl angebrüllt. Haußmann erklärte den sich Weigernden, sie würden Prügel bekommen und selbst in den Geiselkeller eingesperrt werden. Der von den Spartakisten gesuchte Fürst Thurn und Taxis hat sich als Wohltäter von Kriegerwaisen sehr verdient gemacht, und es wurde auf ihn gefahndet, weil man in ihm ein Mitglied der Gegenrevolution vermutete. Daß man den Falschen erwischt hatte, ist den Angeklagten erst in der Voruntersuchung bekannt geworden. Anderen Soldaten wurde erklärt, daß sie keine Löhnung erhalten und niedergeschossen würden, wenn sie den Gehorsam verweigerten. Tatsächlich erfolgte die Zahlung der Löhnung erst, nachdem die letzte Geisel erschossen war.

Vermischtes.

* **Einbruch ins Büro der Münchener Unabhängigen.** Zwischen Sonnabend und Montag ist im Parteibüro der U. S. P. (Höhere Töchterschule) in der Luisenstraße ein frecher Einbruch verübt worden. Es wurde der größte Teil der Kartothek gestohlen. Das vorhandene Bargeld ließen die Diebe liegen. Es wird angenommen, daß der Einbruch politischen Charakter trägt.

*

Einigung im chemischen Großhandel.

Laut „Voss. Ztg." wurde bei den Verhandlungen zur Beilegung des Streiks im chemischen Großhandel vor dem Reichsarbeitsminister in den wesentlichsten Punkten, besonders bezüglich der Lohnsätze, eine Einigung erzielt. Die Frage der Arbeitszeit soll durch Schiedsspruch gelöst werden.

Beseitigung der Wohnungsnot in Großberlin.

Nach der „Voss. Ztg." baut der Wohnungsverband Großberlin 300 bis zum 1. November fertigzustellende Einfamilienhäuser aus Holz für die flüchtigen Beamtenfamilien aus dem besetzten Gebiet.

Verantwortlich für die Redaktion Franz Rößner,
für den Anzeigenteil Franz Gomm, beide in Merseburg.
Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt acht Seiten.

Aufruf.

Unter der Last eines Friedens von einer grausamen Härte, wie ihn die Welt noch nie erlebt hat, durch die ungeheuren Opfer des Krieges und durch innere Unruhen zermürbt, liegt das Vaterlannd am Boden. Um sein Unglück noch zu mehren, macht sich in einer Zeit, die mehr als je die gemeinsame Arbeit aller, die sich zu Deutschland bekennen, zur Pflicht macht, eine besonders erbitterte antisemitische Verhetzung bemerkbar. Überall tauchen Millionen von antisemitischen Flugblättern auf; sie werden von Haus zu Haus getragen, den Zeitungen beigefügt, auf Straßen und Eisenbahnen, in Fabriken und Kasernen verteilt. Der Ton dieser von Lügen strotzenden Flugblätter wird immer giftiger; man scheut sich sogar nicht mehr, ganz offen zu Pogromen aufzufordern, wie der Osten Europas sie schaudernd erlebt hat. Hand in Hannd damit geht eine geheime Propaganda, deren Zweck es ist, die deutsche Arbeiterschaft zum Judenhaß aufzureizen. In geschlossenen Versammlungen werden die unerhörtesten Verdrehungen vorgebracht, ohne daß die feigen Veranstalter die Möglichkeit zu offener Aussprache und Widerlegung gewährten.

Für diese gewissenlose Propaganda stehen den Antisemiten anscheinend unbeschränkte Geldmittel zur Verfügung. Dieselben Alldeutschen, vor deren gefährlichem Treiben wir schon vor Jahren gewarnt haben, die einen großen Teil der Schuld am Kriege tragen, die mit allen Mitteln für die Kriegsverlängerung gearbeitet haben, führen unter gewaltigem Aufwand den neuen Feldzug, um ihre Schuld auf andere abzuwälzen, die Juden zu Sündenböcken zu stempeln und wiederum zu der Macht zu gelangen, die sie zum Unheil unseres Volkes viel zu lange besessen haben. Dabei machen sie für die Verfehlungen einzelner Juden die Gesamtheit der Juden verantwortlich, obwohl all die Sünden, die einzelnen Juden zur Last gelegt werden, genau so von Christen begangen worden sind. Sie wollen vergessen machen, daß Christen wie Juden während des Krieges die größten Opfer für das Vaterland gebracht, daß sie mit ihrem Blute gemeinsam die fremde Erde gedüngt haben und daß sie jetzt fester als je zusammenhalten müssen, um Deutschland aus tiefster Not wieder emporzubringen.

Wer heute Rassen- und Klassenhaß predigt und die niedrigsten Instinkte der menschlichen Natur zu erwecken sucht, begeht ein Verbrechen gegen das Vaterland und gegen die Grundsätze allgemeiner Sittlichkeit, die in unserm Volke so tief wurzeln, wie nur bei irgend einem anderen, die uns aber unsere Feinde — gerade im Hinblick auf das Treiben der Alldeutschen und Antisemiten — zu Unrecht absprechen. In der schwersten Stunde des Vaterlandes richten wir daher an alle rechtlich denkenden Deutschen jeder Parteirichtung und jeden Glaubens, und nicht zuletzt an das arbeitende Volk, die dringende Mahnung, sich nicht von der antisemitischen Bewegung betören zu lassen und im Interesse der Gesamtheit ihrer verhetzenden Arbeit mit allen Kräften entgegenzutreten.

Der Vorstand
des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus.

Reichsminister a. D. Gothein, M. d. N., 1. Vorsitzender. Geh. Reg.-Rat Prof. Wilhelm Foerster, stellv. Vorsitzender Geh. Justizrat, Landgerichtsdirektor a. D. Kanzow, M. d. Pr. Landes-Versammlung, Schatzmeister. Justizrat Dr. Bollert, M. d. Pr. Landes-Versammlung. Rechtsanwalt Dr. Baerwald, Frankfurt (Main). Justizrat Dr. Gehrke, Stadtverordneter, Frankfurt (Main). Bankier Aby S. Warburg, Hamburg. Finanzminister Dr. A. Südekum, Zehlendorf b. Berlin.

Anmeldungen zur Mitgliedschaft nehmen unsere Büros in Berlin, Flottwellstraße 7, und Frankfurt (Main), Feldbergstraße 24, entgegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190906-16/fragment/page=0003

1 Militärmantel (blau gefärbt), 1 Kinder-Tragmantel, 1 gestrickte Herrenweste zu verkaufen
Lindenstraße 11, Hof.

Habe ein ev. auch zwei gute
Waffenröcke
abzugeben. Offerten unter 633 an die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen:
1 gut erhalt. 3flamm. Gaskocher, 1 dunkelbl. Jackett und kurze Hose für 12—14jährigen Knaben pass. Karlstr. 22, part.

1 Nußbaum-, 1 eichener
Bücherschrank
(fast neu) und
1 runder Tisch
sind zu verkaufen Markt 8.

Gut erhaltener
Sitz- und Liegestuhl
zu verkaufen Sand 6, 2 Tr.

Eine Hausrolle
zu verkaufen
Große Ritterstraße 15.

Aelteres Fahrrad
mit Gummibereifung für 60 Mk. verkäuflich Göhren Nr. 11.

Briefmark.-Sammlung
billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 Dtzd. Kartoffelsäcke
abzugeben Wilhelmstraße 2.

Überzähliges
schweres Pferd
7 J. alt, verk. M. Bennemann.

Ein großes
Läuferschwein
zu verkaufen Meuschau Nr. 49.

8 Stck. junge Kaninchen
zu verk. Kl. Ritterstr. 9, II.

Junge Kaninchen
zu verkaufen Nulandstr. 6.

Echter, wachsamer
Dobermann
zu verkaufen Teogartn 13.

Suche Anzug
schwarz, Gehrock, Größe 1,73, gut erhalten. Offert. unt. A. Z. 100 an die Exped. d. Bl.

Gut erhalt. Serviertisch
rot, zu kaufen gesucht. Off. m. Preis unt. 655 an die Exp. d. Bl.

Gut erh. **Bettstelle mit Matratze** gebr. zu kaufen gesucht. Offerten unter 654 an die Exp. d. Bl.

Tel. 583. Tel. 583.
Pferde
zum Schlachten kauft stets Roß-Schlächterei M. Möhius, Merseburg, Tiefer Keller 1.
Inhaber der Erlaubniskarte zum Ankauf von Schlachtpferden.

Prima reiner
/Kakao/
Pfund 16 Mk.,
Butter-Keks,
Paket 1,30 Mk.,
große und kleine Tafeln Vanille- und Milch-
Schokolade,
Frucht- u. Malz-Bonbon
empfiehlt
Martha Hoffmann
Reichardt-Schokoladengeschäft
Gotthardstraße 14, 1 Tr.

Fahrräder
Waschmaschinen
Wringmaschinen
Schreibmaschinen
Nähmaschinen
Motorräder
Ersatzteile
Ole, Fette
Fahrradschläuche
Fahrraddecken
empfiehlt
Auto-Engel
Fernruf 203.

8ung! 8ung!!
Meuschau Kaffeehaus
Sonntag, den 7. September,
groß. Mädchenball!
Volles Orchester!
Hierzu laden freundlichst ein Die jungen Mädels.

Netzschkau. Sonntag, den 7. September, ladet zum
Ernte-Dankfest
freundlichst ein O. Hoffmann, Gastwirt.
Von nachmittag 3 Uhr an Ball-Musik

Humorist. Mitteldeutscher Theaterklub zu Merseburg
hält Sonnabend, den 6. September, von abends 6½ Uhr an, in Lipperts Gasthaus, Meuschau seinen
Ball
ab. Ausgeführt vom Merseburger Bandonion-Klub Waldröschen. Neueste Tänze. Freunde und Gönner unseres Klubs sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

Ballspiel-Verein „Germania"
Sonnabend, den 7. Septbr.,
außerordentliche Generalversammlung
—
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist nötig, da laut Beschluß der letzten Versammlung Gesamt-Vorstands-Neuwahl und sonst noch wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen.
Der Vorstand.

Burgstaden.
Vom 1. Oktober ab übernimmt Herr Gustav Schmidt, Burgstaden, das Austragen des Merseburger Korrespondent für die Orte Ober- u. Niederkriegstedt, Burgstaden, Schadendorf, Klein-Gräfendorf, Crakau und Roschwitz.
Wir bitten die Postbezieher, die Zeitung bei Herrn Schmidt bestellen zu wollen.

Fuhren aller Art
wie Kohle, Sand, Asche usw. besorgt **Emil Jentsch,** Neumarkt 76.

Merseburger Musikverein.
Wir beabsichtigen, im laufenden Winter für den Fall genügender Beteiligung 3 Künstler-Konzerte für die Mitglieder im Schloßgartensalon zu veranstalten. Mitgliedsbeitrag für jedes Familienmitglied 15 M. Anmeldungen (auch der bisherigen Mitglieder) in der Buchhandlung des Herrn Stollberg umgehend bis spätestens 15. d. M. erbeten. Alle Plätze sind numeriert
Der Vorstand. Skoniecki.

Just's Schank- u. Speisewirtschaft Schmale Str. 14
empfiehlt
Pfälzer Naturweißwein vom Faß
in ¼ Liter Schoppen.
//* Mittags- und Abendstamm */*/*

Gabelsbergerscher Stenographen-Verein
Der diesjährige **Bezirkstag** des Verbandsbezirks Zeitz find. a. Sonntag, den 7. Sept. 1919, in Merseburg im „Casino" statt. Wir bitten unsere Mitglieder, sich zahlreich an dem Verbands-Wettschreiben, das um 10⁸⁰ Uhr beginnt, und an der Bezirksingsitzung (Beginn 1 Uhr) zu beteiligen.
Von 8 Uhr ab Tanzkränzchen für Mitglieder sowie geladene auswärtige u. hiesige Gäste.

Der nächste Unterrichts-Kursus in der Gabelsbergerschen Stenographie beginnt am Mittwoch, 17. Sept., 8 Uhr abds., in der Volksschule II (Wilhelmstr. 5). Anmeldungen werden entgegengenommen im Vereinslokal „Reichskanzler" und zu Beginn des 1. Unterrichtsabends.

Wallendorf
Goldener Anker.
Sonnabend, d. 6. September, abends 8 Uhr,
Bunter Abend
der Mitglieder des Tivoli-Theaters Merseburg, unter Mitwirkung von Frl Käte Hofer vom Apollo-Theater, Halle Vorverkauf im Anker und bei Frl Hennig.

Achtung! Achtung!
Zum Merseburg. Raben.
Sonnabend, den 6. und Sonntag, den 7. d. M. großes
Geflügel-Auskegeln.
Es ladet freundlichst ein
Der Kegelklub.

Daspig.
Sonntag, den 7. September, Erntedankfest, von nachmittags 3 Uhr ab
// **Ballmusik,** //
wozu freundlichst einladet
Gustav Schröter, Gastwirt.

Kl.-Kayna.
Sonntag, den 7. Sept., zum
Erntedankfest
von nachmittags 3 Uhr ab
großer BALL!
wozu freundlichst einladet
Fr. Röckel.

Frankleben.
Sonntag, den 7. September,
Erntedankfest.
Von nachm. 3 Uhr an
großer Ball.
Es ladet freundlichst ein
Albert Zache.

Creypau.
Sonntag, den 7. Septbr., abends von 7 Uhr an
große Ball-Musik!
wozu ergebenst einladet
O. Ihbe.

Cinophon-Theater
Fernruf 215 : Große Ritterstraße 1 : Fernruf 215
Ab Freitag bis Montag:
Alpenrausch und Edelweiß!
Drama in 5 Akten aus den bayerischen Bergen. Die Schönheiten des malerischen Berchtesgadener Landes, das interessante Leben und Treiben des Gebirgsvölkchens spiegeln sich in diesem Film naturgetreu wieder.
„Wengerka" oder
Arme schöne Mädchen!!!
Ergreifendes Drama in 5 Akten.
Außerdem ein vorzügliches Beiprogramm!
Sonntag ab 3 Uhr: Jugend-Vorstellung!
Sonntag ab 5 und 7½ Uhr: Vorstellungen für Erwachsene!

Neu-Amicitia.
Sonntag, den 7. September
Spaziergang nach Schkopau
Daselbst von 3 Uhr an, im Gasthaus zum Raben **Tänzchen.** Abmarsch um 2½ Uhr vom städt. Krankenhause. Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Ober-Beuna
Sonntag, den 7. September,
Erntedankfest. Von nachm. 3 Uhr an **Ball-Musik**
wozu freundlichst einladet Hermann Wünsche.

V. f. B. * e. B.
Sonnabend, den 6. September, von abends 7 Uhr ab
Tänzchen
in Schkopau (Gasthaus zum Raben).
Sonst geladene Gäste willkommen.

Gesellsch.-Verein „Euterpia".
Sonnabend, den 6. d. M., abends 7½ Uhr
General-Versammlung
bei Mitglied Krahl. Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich. Der Vorstand.

Von der Reise zurück
Dr. Hennes
Facharzt f. Ohren-, Nasen- u. Halsleiden, Halle a. S., Gr. Steinstr. 20 Sprechst.: 9—12, 3—4 Uhr.

Klee- und Wiesenheu, Futterrüben
offeriere in Ladungen preiswert.
Hugo Held, Corbetha, Bahnh.

Stenotachygraphie
Am 9. September d. Js. beginnt ein neuer
Unterrichts-Kursus
Dienstags und Freitags abends von 8 bis 9 Uhr.
Anmeldungen bis 8. d. Mts. Roonstraße 21 erbeten.
Der Vorstand.

Rachen- und Nasenkatarrh
auch hartnäckige Fälle heilt in 3 Tagen
Spirol
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, sowie allen einschlägigen Geschäften.
Proben und Prospekte durch Max Hahn, G. m. b. H., Berlin SW. 68.

K.-C. Leuna A. N.
Gasthaus zum heitern Blick.
Sonnabend, 6. Sept., von abds. 6 Uhr an,
Tanzkränzchen.
Gäste herzlich willkommen Der Vorstand.

Bürger-Verein für städt. Interessen
Generalversammlg.
am Mittwoch, den 10. September 1919, abends 8½ Uhr, im „Tivoli".
Tages-Ordnung:
1. Verlesung der letzten Niederschrift.
2. Rechnungslegung und Entlastung des Kassierers.
3. Vorstandswahl.
4. Festsetzung des Jahresbeitrages.
5. Verschiedenes.
Gäste haben Zutritt. Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Bergschenke
Zu meinem
: Erntefest :
am Sonntag, den 7. September, von abends ½8 Uhr ab **BALL**
Es ladet freundlichst ein F. Ohme.

Reipisch.
Sonntag, den 7. September, **Ernte-Dankfest.**
Von nachm. 3 Uhr ab **Tanzvergnügen.**
Dazu ladet freundlich ein H. Nagel.

Spergau Gasthof „Zur preuß. Krone"
Sonntag, den 7. September,
Orts-Erntefest
Von nachmittags 3 Uhr an **großer Ball**
wozu freundlichst einladet A. Winkler.

Marine-Verein der Ost- u. Nordsee-Station.
Freitag, abends 8 Uhr
Versammlung
i. Vereinslokal „Bergschlößchen"
Der Vorstand.

Mehrere große Ladungen importierter erstklassiger Oldenburger
Milchkühe
sowie hochtragende
Kühe und Färsen
stehen von Sonntag, den 7. d. Mts., an bei mir zum Verkauf.
L. Nürnberger / Inh.: Aug. Quack
Merseburg, Hallesche Straße 10/12. Telephon 28.

Gummiwaren-Fachgeschäft u. Versandhaus.
Auf Wunsch Preisliste gratis
C. Klappenbach,
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41

Bitte! empfehlen Sie den „Merseburger Korrespondent" in Ihrem Bekanntenkreise //

Kleine Anzeigen
finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190906-16/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Korrespondent“.

Nr. 200. | Sonnabend den 6. September 1919 | 46. Jahrg.

Provinz und Umgegend.

z. **Weißenfels**, 5. Sept. Als Stadtarzt wurde an Stelle des Herrn Dr. Oschmann, der als Schularzt nach Frankfurt a. M. gegangen ist, der Assistenzarzt Dr. Fritz Müller am pathologisch-hygienischen Institut des Krankenhauses Neukölln, Sohn des Rektors Ad. Müller hier, von der Stadtverwaltung berufen. — Der Lehrer Kurt Sonnenberger wurde auf dem Wege zur Schule von einem Schlaganfall betroffen, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der Heimgegangene hatte an einer im Kriege erlittenen schweren Verwundung zu leiden.

† **Weißenfels**, 5. Sept. Um die Eigenart des Ortsbildes vor gröblichen Verunstaltungen zu bewahren und um Straßen, Plätze und Einzelhäuser von geschichtlicher und künstlerischer Bedeutung zu schützen, hat man hier die diesbezüglichen Ortsstatuten erlassen. Diese unterwerfen einige Straßenzüge und eine große Anzahl einzelner Bauwerke in bezug auf Neubauten und baulichen Änderungen strengen baupolizeilichen Vorschriften.

† **Zeitz**, 5. Sept. In der Sitzung des Kreistages des Landkreises Zeitz am Sonnabend erfolgte eine allgemeine Neuwahl der Amtsvorsteher. Fast in allen Amtsbezirken, mit Ausnahme von Profen und Rehmsdorf, wurden an Stelle der bisherigen Amtsvorsteher Anhänger der unabhängigen Sozialdemokratie gewählt. Es wurden gewählt für den Amtsbezirk Profen: Gutsbesitzer Scholle-Draschwitz, Zangenberg: Maschinenmeister A. Köhler-Zangenberg, Minkwitz: Ortsvorsteher Krohlack-Traupitz, Haynsburg: Schreiber Tille-Mannsdorf, Rippicha: Arbeiter Scheffel-Rasberg, Rehmsdorf: Gutsbesitzer Arthur Vogel-Techwitz, Zipsendorf: Arbeiter Schnabel-Wuitz, Kayna: Kaufmann Kramer-Nißma, Heuckewalde: Arbeiter Otto Kirmse-Würchwitz, Crossen: Lagerhalter Otto Weber-Crossen. Als Kreisdeputierte wurden gewählt Baron v. Herzenberg auf Heuckewalde, Buchhalter Erich Köhler-Zangenberg. Zu Provinziallandtagsabgeordneten wurden gewählt: Landrat Winckler-Salsitz, Buchhalter Erich Köhler-Zangenberg. Der Kreissparkassenvorstand setzt sich nunmehr zusammen aus: Kaufmann Kramer-Nißma, Lagerhalter Schollbach-Rehmsdorf, Lagerhalter Brückner-Rasberg und Gutsbesitzer Melzer-Sprossen.

† **Meuselwitz**, 5. Sept. Ein dreister Diebstahl wurde in der Nacht zum 30. v. M. in dem Gasthof „Zur Maus“ im benachbarten Bosengröba ausgeführt. Fast alle Räume und Behältnisse des Erdgeschosses haben die Diebe durchsucht, wobei diesen eine Summe Geld, Schmucksachen, Zigarren, Schuhe, Gamaschen, Rucksäcke, Eßwaren, Wein und Kognak in die Hände gefallen sind Außerdem haben die Diebe ein Herrenfahrrad, Marke Presto Nr. 251 752, ein Damenfahrrad, Marke Cleveland, mitgenommen.

† **Eisenach**, 5. Sept. Die hiesige Zeitung schreibt: Nachdem der Magistrat monatelang unter Hinweis auf die Kohlenknappheit die Bevölkerung zur reichlichen Eindeckung mit Holzvorräten aufgefordert hat, beschloß er — es klingt unglaublich — die Rationierung des Holzes in der Weise, daß alle Vorräte bis auf zehn Zentner beschlagnahmt werden sollen. Der Leiter der städtischen Kohlenstelle, Dr. Baerwald, hat aus diesem Anlaß dem Magistrat seinen Rücktritt angekündigt; ihm werden andere Beamte des Kohlenamtes folgen.

† **Gera**, 5. Sept. Ein Betrüger wurde in dem Kontoristen Scheibe der Firma Wesselmann, Bohrer & Co. verhaftet. Sch. hat seit längerer Zeit seiner Firma Werte von über 20 000 gestohlen und diese weiter verkauft. Die Betrügereien kamen dadurch ans Tageslicht, daß ein Berliner Abnehmer eine Offerte der Firma Wesselmann zu teuer befand und sich auf die billigere „Firma Scheibe“ bezog. Der Betrüger hat sich für das zusammengestohlene Geld ein großes Mietshaus gekauft.

† **Gröben**, 5. Sept. In nächster Zeit wird Zillers Hölzchen mit seinem alten schattigen Baumbestande verschwinden. Das Gelände soll nach Kohlen abgebaggert werden.

† **Gefell** (Kr. Ziegenrück), 5. Sept. Ein recht drolliger Vorfall spielte sich im Nachbarorte Langgrün ab. Die frühere Geliebte eines jungen Mannes kam zu dem Standesbeamten und bat, er solle ihren ehemaligen Bräutigam keine andere heiraten lassen, weil er ihr schon früher die Ehe versprochen habe. Man kann den Schmerz der Verlassenen wohl nachfühlen, jedoch wird es sich wohl nicht ändern lassen. Die Standesbeamten können daran auch nichts tun.

Merseburg und Umgegend.

(Weitere Lokalnachrichten siehe auch Hauptblatt.)

** **Über die Nichtbeachtung der Einführung von Viehkatastern im Kreise Merseburg** wurde in der letzten gemeinsamen Sitzung des Kreis-Arbeiter- und des Kreis-Bauernrates Klage geführt. Wir machen deshalb auch an dieser Stelle besonders auf diese neue Vorschrift (die überdies in vielen anderen Bezirken schon längst besteht) aufmerksam, indem wir die Hauptbestimmungen anführen: Die Eigentümer von Vieh haben jede Veränderung im Viehstande binnen 2 Tagen der Ortsbehörde des Viehstandortes nach Vordruck anzuzeigen. Alle Veränderungen nach dem 2. Juni d. J. sind noch nachträglich anzuzeigen. Den Veränderungsanzeigen, die von den Ortsbehörden unentgeltlich verabfolgt werden, sind beizufügen bei Verkäufen die Kaufanzeige, bei Schlachtungen der Schlachterlaubnisschein bezw. die Bescheinigung über die Ablieferung oder sonstige Verwertung des Fleisches und Beseitigung, bei Diebstahl oder sonstigen Abhandenkommen der Nachweis über erfolgte Anzeige. Über die Nachprüfung der Viehkataster bei den Viehbesitzern bestimmt die landrätliche Anordnung folgendes: Die Viehkataster sind von den Viehaufnahmekommissionen unter Hinzuziehung von Gendarmeriewachtmeistern oder Revisionsbeamten des Kreises, sowie von Mitgliedern der Bauern- und Landarbeiterräte und der Industriearbeiterräte ständig nachzuprüfen. Jeder Viehhalter ist verpflichtet, den mit der Überwachung der Viehbestände und Aufbringung des Schlachtviehes Beauftragten des Kreises, soweit sie sich als solche ausweisen können, den Zutritt zu den Räumen, in denen sich das Vieh befindet, zu gestatten und jede verlangte Auskunft über den Viehbestand zu erteilen. Gegen zuwiderhandelnde Viehbesitzer wird ein strenges Strafverfahren eingeleitet, da die Schlachtviehaufbringung und Milchlieferung in unserem Kreise dies erfordert.

** **Billiger Sonntag im Zoologischen Garten der Stadt Halle a. S.** Zum ersten Male nach dem Kriege ist am Sonntag wieder die den alten Besuchern vom Frieden her bekannte Programmzeitung in ihrer früheren Form herausgegeben worden. Die Redaktion derselben hat der neuernannte Direktor Dr. Kniesche übernommen. Das Blatt wird in regelmäßiger Folge erscheinen und Artikel mit Bildern aus unserem Zoo enthalten. Sie werden populär geschrieben sein, sich aber immer streng an die Wissenschaft halten; sie sollen den Besuchern die im Garten ausgestellten Tierarten erklären und auf ihre biologischen und psychologischen Besonderheiten hinweisen. Das vorliegende Heft bringt den ersten Teil eines Rundganges durch den Zoologischen Garten und einen Artikel über die Flamingos von Dr. K. M. Schneider. Am Sonntag wird der Direktor Dr. Kniesche eine Führung durch den Garten veranstalten, zu der sich jeder Besucher um 10½ Uhr am Raubtierhause einfinden kann. Nachmittags 3½ Uhr findet Konzert vom Seifert-Orchester unter Leitung des Musikdirektors Richard Seifert und abends 7½ Uhr Militärkonzert von der Kapelle des Füs.-Reg. Nr. 36 unter Leitung des Kapellmeisters Otto Haupt statt. Die Eintrittspreise sind aus der Anzeige zu ersehen.

** **Kein Schulzwang für Adventistenkinder am Sonnabend.** Nach Anordnung des Kultusministeriums sollen künftig die Adventistenkinder auf Antrag ihrer Eltern am Sonnabend vom Besuch der Volksschule in gleicher Weise befreit sein, wie dies bei jüdischen Kindern bereits zugelassen ist. Die Befreiung vom Unterricht erfolgt jedoch nur unter der Voraussetzung, daß sich die Zugehörigkeit zur Sekte der Adventisten in jedem Einzelfalle einwandfrei feststellen läßt, und daß die Eltern für einen Ersatz des ausfallenden Unterrichts durch Privatstunden oder in anderer Weise sorgen.

*

Preise markenfreier Nahrungsmittel
i. d. Woche v. 25. b. 30. 8. 1919 in folgenden Städten
nach Feststellungen der Arbeiterräte:

Nr.	Bezeichnung	Menge	Merseburg	Halle	Weißenfels	Mücheln	Schkeuditz	Lützen
1	Fett	½ kg	12.- b. 14.-	9.— b. 11.—	Nicht eingegangen	Nicht eingegangen	Nicht eingegangen	14.—
2	Speck	do.	13.—	9.50				13.—
3	Talg	do.	9.75	9.75				—
4	Kaffee	do.	11.- bis 16.-	14.- b. 16.-				14.- b. 22.-
5	Kakao	do.	10.- bis 16.-	12.- b. 16.-				13.—
6	Schokolade	do.	18.—	15.- b. 17.-				9.— b. 10.—
7	Sardellen	do.	10.—	—				—
8	Schellfisch	do.	1.80	1.80				1.70
9	Aepfel	do.	0.70 b. 1.—	0.90 b. 1.20				0.70
10	Birnen	do.	0.45 b. 1.—	0.80 b. 1.—				0.60
11	Pflaumen	do.	2.—	—				—
12	Tomaten	do.	1.60 bis 2.50	2.—				2.—
13	Bohnen	do.	0.30	0.43				0.40
14	Erbsen	do.	1.50 bis 1.80	—				—
15	Weißkohl	do.	0.16	0.13				0.15
16	Wirsingkohl	do.	0.20	0.17				0.20
17	Rotkohl	do.	0.25	0.28				—
18	Möhren	do.	0.10	0.14				0.25
19	Preißelbeeren	do.	2.—	2.20				2.—
20	Salzheringe	1 Stck.	0.50 bis 1.—	½ kg 2.20				0.60 b. 1.—
21	ger. Heringe	do.	0.50 bis 1.20	0.90				1.30
22	Gurken	do.	1.— bis 1.80	1.20 bis 1.50				—
23	Landgurken	do.	0.30	0.25 bis 0.50				0.40
24	Blumenkohl	do.	—	2.— b. 2.50				—

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Vom Sommer in den Herbst. — Herbstlich kühle Nächte.

Die letzte Woche brachte uns vom letzten Sommermonat in den ersten Herbstmonat und wie abgepaßt stellten sich damit reichlich kühle Nächte ein, deren kühlste die zum 1. September war, wo die Lufttemperatur tief sank, z. B. in Gardelegen bis auf 2 Grad Celsius, und wo damit zu gleicher Zeit am Boden die Temperatur an exponierten Lagen unter Null gesunken sein dürfte, also ein sehr früher erster Nachtfrost zu verzeichnen gewesen sein wird. Die mittleren Temperaturen aller deutschen Stationen der Wetterkarte zeigten im einzelnen folgende Werte: 27. Aug. 15,2 G. C., 28. Aug. 14,7 G. C., 29. Aug. 19,2 G. C. (!), 30. Aug. 17,0 G. C., 31. Aug. 10,6 G. C. (!), — vom 29. bis 31. Aug. also ein Zurückgehen um 8,6 G. C. — am 1. September 11,5 G. C., am 2. Sept. 12,6 G. C. — Die Temperaturunterschiede 8 Uhr vormittags zwischen den einzelnen Orten waren an einzelnen Tagen sehr erheblich, sie waren z. B. am 30. Aug. 13 G. (zwischen 11 und 24 G. C.), am 31. Aug. 8 G. (zwischen 7 und 15 G. C.).

Die Gewittertätigkeit war größer als in der Vorwoche, 22 Proz. aller Meldungen verzeichneten auch Gewitter, von denen keine auf die beiden letzten Tage (1. u. 2. September) entfiel.

Die Gesamtniederschläge mit 238 Millimeter waren wenig bedeutend, davon wurden allein 101 Millimeter am 31. August vormittags 8 Uhr gemeldet.

Die mittlere Windstärke betrug 2,6 der 12teiligen Skala. Die Bewölkung war durchschnittlich halb heiter, 8 Uhr vormittags war im Mittel 48,5 Proz des Himmels mit Wolken bedeckt. 21 Beobachtungen (21 Proz.) meldeten klaren Himmel, 19 Beobachtungen (19 Proz.) völlig bedeckten Himmel.

Vom Montag den 1. September ab veranlaßte ein im Osten lagerndes Hochdruckgebiet prachtvolles Herbstwetter. Sollte dies schon der Altweibersommer sein? Sollten wir schon mit der schönen Zeit abgeschlossen haben, sobald erst jetzt ein Wetterumschlag eintritt? Oder wird uns der Herbst den Altweibersommer ratenweise abtragen? Wir wünschten, daß in diesem Jahre der Herbst dauernd bliebe und der Winter einmal einen Generalstreik machte und seine Arbeit nicht vor Mai 1920 aufnähme, das könnte uns retten und der Streik würde ein Segen.

Der jetzt das schöne Wetter veranlassende Hochdruck weicht zurück und ein Niederdruckgebiet folgt ihm.

Der nächste Sonntag wird aber nicht mehr allein unter dem Einfluß dieser jetzt langsam von Westen heranziehenden Depression stehen, der voraussichtlich vorübergehend neuer Hochdruck folgen wird. Wir werden unter der Wechselung beider Gebiete abwechselnd heiteres und wolkiges, meist warmes Wetter ohne erhebliche Niederschläge zu erwarten haben. — Der Wetteronkel würde auch jede schöne Stunde, die am nächsten Sonntag zu verzeichnen sein wird, herzlich gern zu Wanderungen benutzen, aber seine Zeit ist sehr knapp, er muß sich meist damit begnügen, sich zu freuen, wenn die Leserinnen und Leser hinausziehen können in Wald und Feld. Da wäre es ihm eine rechte Freude, wenn die eine oder der andere mal durch die Redaktion der Zeitung oder direkt an den Wetteronkel, Herderstraße 5 pt. in Magdeburg einen Gruß mit schöner Ansichtskarte aus einem herrlichen Erdenwinkel senden würde. Er verspricht auch, die Karten in einem Album aufzuheben und, wenn gewünscht, mit einigen Zeilen zu beantworten.

Vermischtes.

* **Unabhängiger Wucherer.** Wegen Schleichhandel, Wucher, Viehdiebstahl und Geheimschlachtung wurde in Elmshorn der unabhängig-sozialistische Parteiführer Schult zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt, obwohl er ankündigte, daß ihn noch im Laufe dieses Monats die Weltrevolution befreien werde. Sein Mittäter und Mitangeklagter, der unabhängige Stadtverordnete Wöbke hatte es vorgezogen, zu flüchten.

* **Wiesbadener Hotels in französischem Besitz.** Nach dem „Nassauer Hof“ ist jetzt, wie die Wiesbadener Blätter melden, auch das bekannte, an der Kochbrunnenquelle belegene „Palasthotel“ für 6 Millionen Mark in französischen Besitz übergegangen.

* **50 Verbrechen des Mörders von Falkenhagen.** Der Massenmörder Schumann aus Spandau, der, wie wiederholt berichtet, jahrelang die Besucher des Falkenhagener Forstes in Schrecken versetzt hat, hat nun unter dem Druck der gegen ihn vorgebrachten Beweise nicht weniger als fünfzig Verbrechen eingestanden. Die Vermutung der Kriminalpolizei, daß dieses Mordregister damit noch lange nicht erschöpft ist, dürfte nicht von der Hand zu weisen sein. Schumann gibt zu: 7 vollendete Morde, 15 versuchte Morde, 5 Brandstiftungen, 3 Raubüberfälle, 11 Notzüchtigungen und 9 Diebstähle. Es ist unbegreiflich, daß es diesem Manne möglich war, eine solche Unzahl von verbrecherischen Handlungen jahrelang ungestört zu vollführen. Wenn eine Erklärung überhaupt dafür gesucht wird, so könnte sie vielleicht darin gefunden werden, daß die vielen Leichenfunde im Falkenhagener Forst und im gleichnamigen See von den dortigen Behörden — wie jetzt festgestellt wurde — kurzweg als Selbstmorde erklärt wurden. Schumann wurde in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

* **Ein geheimnisvolles Verbrechen.** Aus Hamburg wird gemeldet: In Hamburger Zeitungen vom 30. Januar und 2. Juni d. J. eingewickelt, wurde jetzt auch der Kopf, der zu den am 25. und 30. August an und in der Alster gefundenen Leichenteilen gehörte, im Oberhafenkanal beim Deichtormarkt angetrieben. Der Kopf weist auf der Schädeldecke und an der linken Seite schwere Verletzungen auf. Die Kehle ist durchschnitten und dann ist der Kopf unterhalb dieser Stelle mit einer feinen Säge vom Rumpfe getrennt. Die sämtlichen Leichenteile passen zusammen und ergeben, daß der Tote etwa 1,65 Meter groß gewesen ist.

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ihm blieb nichts anderes übrig, als sich zu fügen. „Also geh; aber bitte, keine zu langen Vorreden und keine Rührungsszenen. Der Fall liegt klipp und klar. Ja oder nein? „Es bietet sich dir ein kaum wiederzufindendes Glück, mein Kind. Wir, deine Eltern, sind mehr als einverstanden, also bitte, entscheide dich!“ „Nicht wahr, so wirst du vandeln?“

Nervös, wahre Dampfwolken aus seiner Zigarre in die Luft stoßend, schritt er im Zimmer auf und nieder. Die Zahlen, die Baron Stellfreth bei Darlegung seiner Verhältnisse angegeben hatte, waren ebenso erfreulich wie beruhigend.

Frau Meinhard durchschritt schnell den langen Gang, der zu den hinteren Räumen der Wohnung führte. Ihre jüngste Tochter war um diese Zeit in der Kunstschule, wo sie ihr hübsches Maltalent ausbildete. Gertrud war daheim und in ihrem Zimmer. Sie hatte sich dieses, seit die Brüder fort waren, zu einem allerliebsten Empfangsraum ausgestaltet und schlief in Egons freigewordenem Schlafzimmer.

In diesem fand die eintretende Mutter sie, vor ihrem Toilettentisch sitzend und damit beschäftigt, ihre Fingernägel zu feilen und mit Glanz zu versehen.

Das junge Mädchen, schlank und zierlich gewachsen, erhob sich sofort. „Ach, welch lieber, hoher Besuch,“ sagte sie erfreut. Ihr feines, auffallend hübsches Gesicht mit dem schmalen Näschen und der kaum merklich emporgezogenen Oberlippe zeigte unverhohlenes Erstaunen. In duftigen Wellen umbauschte goldblondes Haar, im Nacken in starkem Knoten verschlungen, die hohe Stirn. Grünlich graue Augen, von dichten, schwarzen Brauen und Wimpern beschattet, blickten fragend die aufgeregte Frau an, forschten in den unruhigen Zügen. Danach meinte sie erschreckt: „Du bringst mir irgendeine unangenehme Nachricht, Mutter?“

„Unangenehm? Wie kommst du darauf?“

„Ich sehe es dir doch an. Du wirst abwechselnd blaß und rot.“

„Man kann wohl auch aus Freude erregt sein, Kind!“

„Gewiß! Also hast du eine Freude gehabt? Das ist ja herrlich! Darf ich erfahren, um was es sich handelt?“

Frau Meinhard setzte sich auf ein Sofa nieder. „Komm einmal her, Gertrud,“ sagte sie mit schwankender Stimme und zog die überraschte Tochter neben sich auf dem Sofa nieder. Dann nahm sie deren schmale, wohlgepflegte Hand. „Du darfst es nicht nur erfahren, meine Gertrud, sondern du bist ja die Ursache meiner Freude!“

„Ich?“ Das reizende Mädchen lächelte und zeigte dabei die tadellosen Reihen ihrer kleinen blitzenden Zähne.

„Ja du! — Hattest du es vorhin nicht klingeln hören? Nun also! Es war Besuch bei Vater.“

„Besuch bei Vater? Und der brachte euch eine Freude, die mit mir zusammenhängt? Da bin ich aber neugierig!“

„Gertrud,“ sagte die Mutter bewegt, „ein Ehrenmann hat um dein Herz angehalten. Ein vorzüglicher, prachtvoller Mann, dessen Charakter, wie sein großer Reichtum, seine Lebensstellung für dich eine glänzende und glückliche Zukunft verbürgen.“

Die Hand, die Frau Meinhards Rechte umschloß, wurde eiskalt. Das Gesicht, in das sie angstvoll schaute, verlor seine Farbe. „Wer?“ stießen die bleichen Lippen mühsam hervor.

„Baron Stellfreth hat Vater, um dich werben zu dürfen. Er liebt dich!“

Gertruds Züge erstarrten. „Stellfreth,“ sagte sie endlich.

„Ja, er, Herzenskind, dieser grundgütige, liebenswürdige Mann, den du ja schon seit Jahren kennst und immer geschätzt und verehrt und sogar lieb gehabt hast! — Gertrud!“ Frau Meinhard erschrak vor der Gebärde tiefinnerer Abwehr, mit der ihre Tochter beide Hände emporhob, „sei nicht vorschnell in deinem Entschlusse, überleg dir, was sich dir bietet.“

„Onkelchen! Onkel Stellfreth — — mein Mann?“ Mit einer unwillkürlichen Bewegung hob Gertrud Meinhard jetzt ihre beiden Hände empor und preßte sie gegen die Stirn. „Das wäre ja wahnsinnig! Das ist ja sinnlos! — Unmöglich!“

Die Mutter erschrak. Auf diese unverhohlene, tiefinnere Abwehr war sie nicht gefaßt gewesen. Sie machte sich Vorwürfe, zu hastig, zu unvorbereitet auf die Tochter eingestürmt zu sein; aber ihr Mann harrte mit Ungeduld, und ihm wie ihr war dieser Antrag als ein unerhörtes Glück erschienen. Sie hatte ihn deshalb gar nicht schnell genug mitteilen können!

Bestürzt sagte sie: „Ich habe dich mit meiner Botschaft überrumpelt, Gertrud, weil ich so unendlich erfreut bin. Stellfreth ist ein hübscher, gebildeter, wohlerhaltener Mann in den besten Jahren, der eine junge Frau noch glücklich machen kann. Er besitzt das fast schuldenfreie Rittergut, dessen prachtvolles Schloß wir aus Abbildungen kennen. Er ist außerdem sehr vermögend! Aber dies alles wäre ja nicht ausschlaggebend. Ich schwöre es dir zu, mein Kind! Sein Zartsinn, seine Herzensgüte bestechen mich — uns vielmehr. Wir wüßten dich an seiner Seite geborgen!“

„Er ist ein alter Mann!“

„Alt? Ich bitte dich, er ist siebenundvierzig Jahre alt.“

„Ein Witwer!“ stieß das junge Mädchen hervor.

„Gertrud, sei nicht töricht.“ Die Mutter wollte ihre Hände herabziehen; aber die Tochter sprang empor und flüchtete wie entsetzt aus ihrer Nähe. „Du bist doch sonst ein vernünftiges Mädchen, bist kein Backfisch mehr! Du selbst hast immer betont, wie rührend geduldig und gütig der Baron zu seiner kranken, launischen Frau war. Du hast ihn doch lieb gehabt?“

Gertrud starrte sie wie verständnislos an. „Ja — doch — gewiß! Aber ich kann ihn nicht heiraten, ich will nicht!“

In diesem Augenblick riß der Präsident, der das Warten nicht vertragen konnte, die Türe auf. „Wo bleibt Ihr denn?“ rief er ungeduldig, schaute von der Gattin auf die Tochter und erfaßte aus beider Haltung sogleich den Stand der Dinge. „Nun — was gibt es? Hast du Gertrud von ihrem Glück bereits erzählt, Mathilde?“

„Das Kind ist noch ganz benommen. Ich hab ihr wohl Stellfreths Werbung etwas zu überstürzt erzählt. Wir müssen ihr Zeit lassen“.

„Warum Zeit?“ entgegnete er heftig. „Wenn sich einem ein solches Glück bietet, da braucht man keine lange Überlegung, sondern greift erfreut zu. Es gehört doch wahrhaftig keine Überwindung dazu, Baronin Stellfreth auf Eichenhof zu werden.“

„Gewiß nicht — lieber Franz — jedoch laß Gertrud sich erst in den Gedanken finden, sich mit ihm vertraut machen!“

„Das sind doch aber Torheiten! Verzeih, Mathilde, aber ich verstehe dich nicht. Der Fall liegt klar. Wir, ihre Eltern, sind nach wohlmeinender, reiflicher Überlegung der Ansicht, daß Stellfreths Werbung nicht nur die Zukunft unserer Tochter in ganz unvorhergesehener Weise sichert, sondern ihr ein wirkliches Glück verbürgt. Also gibt es für sie doch kein Schwanken mehr, dächte ich!“

Das junge Mädchen stand leichenblaß da.

Alles in Gertrud war in diesem Augenblick Auflehnung, verzweifelte Abwehr gegen ein Joch, das sie bisher klaglos getragen hatte. Ihr im modernen Gesellschaftsleben gereifter Verstand empörte sich plötzlich gegen die unnahbare Haltung des nie irrenden Familienoberhauptes, der die Seinen von jeher wie ein unfehlbarer Vorgesetzter behandelt und nie einen Widerspruch hatte aufkommen lassen. Sie alle, die Mutter, die Brüder, Susanne und sie hatten sich immer gefügt, waren unbewußt zu anderen Menschen geworden, wenn er im Hause weilte. —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190906-16/fragment/page=0005

Anzeigen.

Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag, den 7. September, (12. n. Trinitatis).

Es predigen:

Dom. 10 Uhr: Sup. Bithorn.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
½8 Uhr: Jgfr.-Verein Vaterl. Frauenvereins Sefferstr. 1.
Montag 8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Diakonus Wurrke.

Stadt. 10 Uhr: Pastor Werther. Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl.
11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Werther.

Ev. Männer- u. Jugendverein. Sonntag 8 Uhr: Versammlg. Dienstag 8 Uhr: Bibelstunde. Pastor Werther.

Ev. Mädchenbund St. Maximi. Montag 8 Uhr: Leseabend Mittelschullehrer Thielsen. Mittwoch 8 Uhr: Versammlg. Pastor Riem.
Donnerstag 8 Uhr: Chor-Gesangs-Übung Mühlstr. 1. Lehrer Busch.

Neumarkt Sonntag 10 Uhr: Pastor Bos. Im Anschluß Beichte und heilig. Abendmahl.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Montag 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Söhne im Jugendheim Werderstraße.
Donnerstag 8 Uhr: Ev. Mädchenverein St. Thomae im Jugendheim Werderstraße.

Altenburg. 10 Uhr: Pastor Kratzenstein. Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Dienstag 8 Uhr: Jungfrauenverein U.-Altenb. 86.
Mittwoch 8 Uhr: Leseabend Unter-Altenburg 86.

Christliche Gemeinschaft.
Blanckestraße 1.
Sonntag abd. 8¼: Bibelstunde.
Mittwoch abd. 8¼: Bibelstunde.

Katholische Kirche.
Sonnabend: 5 Uhr Beichte.
Sonntag: 6 Uhr Beichte.
7 Uhr Frühmesse m. Predigt.
½10 Uhr Pfarramt m. Predigt.
2 Uhr Christenlehre u. Andacht.
An den Wochentagen früh ½8 Uhr heilige Messe.

Volks-Bibliothek
Geöff. Sonntags v. 11—12½.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchens

zeigen hiermit an.

Hannover-Linden, den 2. September 1919.

Ferdinand Michaelis u. Frau
Emma geb. Brachmann.

Freiw. Auktion.

Mittwoch, den 10. September d. J., von vormittags ½10 Uhr an werde ich im Gasthof „Zur grünen Linde", hier, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern und zwar:

1 großer Konzert-Flügel, 1 Sofa, 2 Plüschsessel (braun), 1 großes Schreibpult (für Comptoir passend), Tische, 12 Bettstellen mit Matratzen (teils neu), 4 Bettstellen ohne Matratzen, 1 Zinkbadewanne, 1 kl. Kanonenofen, 1 großer starker Handwagen, 6 neue Hängelampen sowie versch. Haus- und Wirtschaftsgerät.

Die Gegenstände sind gebraucht, aber noch in gutem Zustande.

Albert Franke, Auktionator.

Schlafstelle offen für 2 Herren Teichstraße 23, pt. l.

Suche Wohnung
Stub., Kamm., Küche, für jung. Ehepaar für Anfang Oktober. Offert. unt. W. H. 29 a. d. Exp.

2—3-Zimmer-Wohnung
von jungem Ehepaar gesucht. Off. unt. 651 an die Exp. d. Bl.

Einzelne Dame sucht kleine Wohnung in gutem Hause. Offerten unter 656 an die Exped. d. Bl.

Wer tauscht
2—3 Zimmer gegen 4 Zimmer mit reichl. Zubehör zum 1. 10. Offert. unt. 658 a. d. Exp. d. Bl.

Stube, Kammer, Küche mit Korridor in Halle mit ebmiger in Merseburg zu tauschen. Zu erfragen Hälterstr. 10, Hof, pt.

Eine leere Stube
zum 1. Oktober von einzelnem Mann gesucht. Offerten unter O 121 an die Exped. d. Bl.

Ihre in Muschwitz am 2. September stattgefundene **Vermählung** zeigen hierdurch an

Merseburg, September 1919.

Otto Güth und Frau
Marta geb. Geinitz.

Nach längerem schweren Kranksein verschied am Mittwoch abend ½6 Uhr unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter,

Frau Wilhelmine verw. Magdeburg geb. Seeburg

im Alter von 63 Jahren.

Merseburg, den 5. September 1919.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 1½ Uhr von der Kapelle des Altenburger Friedhofs aus statt.

Freundlichst zugedachte Kranzspenden bitten wir Fischerstraße 13, Hof, links, abzugeben.

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet entriß uns der Tod unsern lieben Jugendfreund, den Banklehrling

Paul Jauck

im blühenden Alter von 17 Jahren. Durch sein ruhiges und bescheidenes Wesen hat er sich unser aller Freundschaft erworben. Wir werden ihm auch ferner ein ehrendes Andenken bewahren.

Leuna, den 5. September 1919.

Die Jugend.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir allen herzlichsten Dank.

Meuschau, den 5. September 1919.

Geschwister Nicol.

Hierdurch sagen wir allen, die bei dem plötzlichen Hinscheiden infolge Unglücksfalles meines lieben Mannes, Vaters, Groß- und Schwiegervaters, des Pförtners **Eduard Wagner** ihm die erste Hilfe zuteil werden ließen und uns hilfreich zur Seite standen, herzlichen Dank. Besonders Dank den Herren Beamten sowie seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Zuckerfabrik Körbisdorf für das ehrenvolle Geleit sowie für die Geld- und Kranzspenden. Dank auch Herrn Pastor Schöne für seine trostreichen Worte sowie Herrn Lehrer Möhring und Schuljugend für den Trauergesang. Dank auch denen, welche ihm durch Kranzspenden und Geleit die letzte Ehre erwiesen. Gott bewahre jeden vor solchem Schicksalsschlag.

Naundorf, den 5. September 1919.

M. Wagner nebst Kindern und Kindeskindern.

Ackerlandverpachtung.

Von dem städtischen Ackerlande hinterm Seminar und an der Halleschen Straße — Kreuzung Lauchstedter Bahn — sind noch Stücken in Größen von 600 qm zu verpachten. Bewerber wollen sich bis **Dienstag, den 9. d. M.** im Geschäftszimmer des Magistrats, Rathaus, 2. Obergeschoß (Registratur) melden.

Merseburg, den 4. September 1919.

II 822/19. **Der Magistrat.**

Erlöschen der Räude.

Die Räude unter den Pferden der Fuhrhalter Naumann, Hirtenstr. 7, Ehrentraut, Annenstr. 14, Schönfeld, Teichstr. 17, Fickert, Teichstr. 31, ist erloschen.

Merseburg, den 30. August 1919.

P I 4860/19. **Die Polizeiverwaltung.**

Bekanntmachung.

Infolge abermaliger Erhöhung der Kohlenpreise mußte mit Wirkung vom 1. 9. 1919 ab der Preis für **Koks** auf 12 Mark für 100 Kilogramm erhöht werden.

Merseburg, den 2. September 1919. 184/19.

Die Verwaltung des städtischen Gas- und Wasserwerkes.

Fleischverkauf auf der Freibank

findet am 6. September 1919 statt vorm. von 8—9 Uhr auf die Ordnungsnummern 3501—3600.

Merseburg, den 5. September 1919. L A I 824/19.

Das städtische Lebensmittelamt.

Tagesordnung
zur Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am Montag, den 8. September 1919, abends 6 Uhr, im alten Rathause, Burgstraße Nr. 1.

1. Einführung eines Stadtverordneten.
2. Entlastung der Rechnung über den Ankauf und Verkauf von Lebensmitteln.
3. Entlastung der Rechnung der Kasse der Behelfsschlachthalle.
4. Beschlußfassung über einen Gebührentarif für vom Vermessungsamt für Private ausgeführte Arbeiten.
5. Bewilligung der Kosten für Versorgung der Siedelungen der Merseburger Baugesellschaft und des Arbeiter-Spar- und Bauvereins mit Gas und Wasser, sowie zur Herstellung der Verbindungsleitung nach der Halleschen Str.
6. Nachbewilligung im Haushalt des Armenamtes für 1918.
7. Gewährung einer Entschädigung an Stadtverordnete und unbesoldete Magistratsmitglieder.
8. Antrag Teller betr. Weiterbewilligung der Mittel für den Arbeiterrat.
9. Antrag Boye betr. Aenderung der Heizungseinrichtungen in den städt. Gebäuden.
10. Antrag Krüger betr. Angliederung einer Kriminalabteilung an die hiesige Polizeiverwaltung.

Geheime Sitzung.

Merseburg, den 4. September 1919.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Sunker.

Gute Auswahl in:

Kaffee- und Tafelservicen
Küchen u. Waschgarnituren

Teller
Tassen
Schüsseln
Schalen
Vasen

Wein-, Likör- und Biergläser
geschmackvolle Servierbretter
Geschenke von einfachster bis feinster Ausführung

Markt 18. **Otto Renner.** Tel. 509.

Optikermstr. Fischer
MERSEBURG, Markt 24,
Spezialist für moderne Augengläser.

Dr. A. Rühle. : Halle a. S, : Schillerstr. 10—11.
Heilanstalt zur klinischen Behandlung schwerer Neurosen, organischer Erkrankungen des Nervensystems und chronischer Krankheiten mit vorwiegend nervösen Symptomen. Tel. 6817.

Schmalz, Speck, Schokolade, Kaffee, Tee, Büchsenfleisch
liefert in 25-Pfund-Paketen
Lissner & Gundersheimer Mannheim, Prinz Wilhelmstr. 8. Versand geg. Nachnahm.

Vereinigung zur Verwertung von Schlachtpferden
Halle a. S. e. G. m. b. H. (Städt. Schlachthof)
Fernsprecher 1029 Telegramm-Adresse: Schlachtpferde.

Wir sind ständig Abnehmer von

: Schlachtpferden :

und sind berechtigt, überall einzukaufen, da Kreise nicht gesperrt werden dürfen.

Angebote
in
prima jungen Rebhühnern
erbitten M. Kempinski & Co., Einkaufsabteilung, Berlin W 8, Krausenstraße 72.

„Union" Färberei u. chemische Reinigungs-Anstalt, — F. Geilen. —

Wir sind in der Lage, Reinigungssachen, die bis Freitag mittag in unserer Filiale abgegeben werden, bis Sonnabend der nächstfolgenden Woche zurückzuliefern. — Farbsachen nach 14 Tagen. — Wert wird auf Echtfärberei gelegt, was wir zu :—: beachten bitten. :—:

Merseburg, Burgstr. 13.

Reklame

ist das wichtigste Rüstzeug des Kaufmanns im Kampfe gegen die Konkurrenz. Darum ist die Insertion in dem

Merseburger Korrespondent

das beste Mittel zum Vorwärtskommen.

Herr sucht möbliertes Zimmer. Offerten unter 650 an die Expedition d. Bl.

Möbliertes Zimmer
v. verh. Herrn (Kaufm.) f. 15. 9. gesucht. Off. u. C P 649 a. d. Exp.

Möbliert. Zimmer!
Beff. Fräul. sucht gut möbl. Zimmer, am liebsten i. d. Nähe d. Bahnh. Off. u. K W 652 a. d. Exp.

Kinderl. Ehepaar sucht z. 1. 10. 19
1 oder 2 möblierte Zimmer
mit Küchenbenutzg. Federbetten u. Wäsche w. gest. Off. u. 659 a. d. Exp.

Ein kleiner Keller
z. Kartoffelaufbewahren z. mieten gesucht. Off. unt. 661 a. d. Exp.

3—10 Morgen Feld
bis ½ Std. westl. d. Stadt z. kauf. gesucht. Off. unt. 660 a. d. Exp.

5000 Mark
zum 1. 10. auf sichere Hypothek auszuleihen. Offerten unter O 120 a. d. Exped. d. Bl.

Geld verleihen an sichere Leute monatl. Rückzahlung. H. Blume & Co., Hamburg 5.

Möhren
in großen und kleinen Mengen gibt ab
Trebst, Gärtnerei, Nordstraße.

Tivoli-Theater. Montag, den 8. September,

Heiterer Abend

Carl Mendelson-Menzel, der bekannte vielseitige Berliner Humorist. Vollständig neues Programm!
Wer lachen will, der komme!
Vorverkauf bei Zigarrenhandlg. Frahnert, Kl. Ritterstr.
Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Grundstücks-, Acker- u. Wiesen-Verkauf.

Montag, den 8. Sept. d. J., nachm. 2 Uhr findet im Gasthause Zschöchergen b. Zöschen der Verkauf des den Winklerschen Erben daselbst gehörigen Grundbesitzes,

bestehend aus Wohnhaus mit Stallgeb. u. Scheune nebst Garten, sowie za. 7 Morgen Acker und 3 Morgen Wiese, öffentlich meistbietend geteilt oder im ganzen statt. Bietungskaution 2000 Mark erforderlich. Bedingungen im Termin.

Im Auftrage der Erben:
Albert Franke,
beeidigter Auktionator.

Ackerverkauf.

Za. 32 Morgen Acker, an der Weißenfels-Merseburger Chaussee, gegenüber dem Leuna-Werke an der sogen. Glocke gelegen, ist sofort zu verkaufen. Nur ernstliche Käufer erhalten nähere Auskunft durch **Albert Franke, Merseburg,** Hallesche Straße 27.

Ein Wohnhaus
mit Material- und Grünwarengeschäft in **Halle** (Saale) in der Dessauer Straße bei guter Verzinsung und 10—12000 M. Anzahlung sofort zu verkaufen. Offerten erbeten an **Albert Franke,** Merseburg, Hallesche Straße 27.

Nähe der Leuna-Werke ländl. Wohnhaus m. Garten bei za. 9000 M. Anzahlung sofort zu verkaufen.

---

3 Zimmer-Wohnung frei!
Anfr. u. „Burg" postl. Halle 1.

In Ammendorf ist ein fast neues, in gut. Lage befindl., gut verzinsb. **Wohnhaus** m. Toreinf., Hof u. Stallg. f. 35000 M. bei 10000 M. Anz. z. verk. 1 Wohn. frei. Näh. bei **R. Wiegand,** Mälzerstr. 8.

Kaltschlamm
zu Düngezwecken kann kostenlos abgefahren werden
Zuckerfabr. Körbisdorf A.-G.

Buch über die Ehe
von Dr. Retau mit vielen Abbildungen, statt M. 2.50 nur M. 1.50.
Buchversand Elsner
Stuttgart 598
Schlossstrasse Nr. 57 B.

Dienstmädchen erhält, wer die Unstrut-Zeitung, Laucha, zur Insertion benutzt.

Gel. Schlosser, in allen Masch.-, Bau- u. Spenglerarbeiten bewandert, sucht 8—14 Tage tagsüber Beschäftigung. Offert. unt. 662 a. d. Exp. d. Bl.

Junges Mädchen, 19 Jahre alt, welch. das Schneid. u. Weißnähen erlernt, sucht Stellung. Offert. unt. 657 a. d. Exp. d. Bl.

Jung. Mädchen sucht Stellung als Verkäuferin.
Offert. unt. 653 a. d. Exp. d. Bl.

Suche für 16jähriges Mädchen zum 1. Oktober
leichten Dienst.
Karl Ernst, Unter-Altenburg 1.

Zuverlässiger, nüchterner
Nachtwächter
gesucht.
Th. Groke, A.-G.

Tüchtige Maurer
stellt bei hohem Lohn noch ein
G. Horn jun., Johannisstr. 7.

Einen Geschirrführer
stellt sofort ein
Fr. Bohle, Sand Nr. 2.

Kräftige
Arbeiter
und
Arbeiterinnen
werden noch eingestellt
Königsmühle.

Lehrling
für Druckerei und Setzerei stellt ein Th. Rößner, Buchdruckerei.

Friseurlehrling
sofort oder 1. Oktober gesucht.
Karl Ernst, Unter-Altenburg 1.

Hilfe für Damenschneiderei
gesucht **Frau E. Müller,** Schmalestr. 4.

Jünger. Dienstmädchen,
welches event. zuhause schlafen kann, zum 15. Sept. gesucht.
Albrecht, Unter-Altenburg 18.

Für sofort ein fleißiges, zuverlässiges
Dienstmädchen
bei gutem Lohn gesucht
Frau L. Weniger, Oberbreitestraße Nr. 5.

Ein ordentliches, ehrliches
Dienstmädchen
z. 1. 10. gesucht **Niederbeuna 16.**

Älteres, zuverlässiges
Mädchen
im Kochen und allen häuslichen Arbeiten erfahren, bei hohem Lohn zum 1. Oktober oder später gesucht. Aufwartung vorhanden.
Frau E. Stollberg.

Junges Mädchen
für Haus- und Molkereiarbeit zum 1. Oktober gesucht
Friedrich Giesecke, Molkereiverwalter, **Nieder-Clobikau** bei Lauchstedt.

14—16 jähriges Mädchen
sucht **Frau Winkler,** Clobikauerstraße Nr. 30.

Ehrlich., saub. Ostermädchen
oder größeres Schulmädchen für nachmittags zu Kindern gesucht **Weißenfels. Str. 11, p.**

Aufwartung
für 2 Stunden vormittags wird gesucht **Mühlberg 1.**

Aufwartung
für einige Vormittagstunden täglich gesucht
Dom-Apotheke.

Lebensmittelheft
auf Namen **Kowalski,** 4 Personen, verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung **Wagnerstr. 3.**

Am 3. September eine **Handtasche** in der Elektrischen von Merseburg nach Mücheln liegen geblieben. Wiederbringer erhält Belohnung. **Brühl 16.**

Ehren-Erklärung.
Den Verdacht gegen Herrn Schornsteinfegermeister Gottlieb Franke, zwei Ferkel gestohlen zu haben, nehme ich hiermit zurück.
F. Peter.

Maurer und Zimmerer
(Winterarbeit) stellen ein Döring & Lehrmann, Akt.-Ges. für Bergwerk-, Erd- und Bauarbeiten, Halle a. S. Zu melden beim Polier Schäder, Neubau Naundorf, Stat. Wernsdorf.

Bekannter Zeitschriften-Verlag sucht für verschiedene Bezirke
Generalvertreter, Reisevertreter u. Oberreisende mit Kolonne bei garantiert hohem Verdienst.
Fachkenntnisse nicht erforderlich, jedoch müssen Bewerber mit der Landbevölkerung umzugehen wissen. — **Angebote** unter T 753 an die Expedition dieses Blattes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190906-16/fragment/page=0006

Unterhaltungsblatt

des

„Merseburger Korrespondent"

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 24 — Merseburg, 6. September — 1919

Septembermorgen.

Noch träumen Wald und Wiesen:
Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
Den blauen Himmel unverstellt,
Herbstkräftig die gedämpfte Welt
In warmem Golde fließen.

Eduard Mörike.

Aus dem Dunkel.

Roman von Reinhold Ortmann.

24. Fortsetzung.

„Dann bin ich paff. Denn ich könnte Ihnen einen Brief zeigen, den ich gestern abend von Traute erhielt, einen Brief, worin sie mir mit dürren Worten schreibt, daß sie in einem verhängnisvollen Irrtum gewesen sei, wenn sie jemals geglaubt habe, mich zu lieben. Ihre herzliche Freundschaft für mich sei noch immer dieselbe wie seit unseren Kindertagen; von etwas anderem aber als von geschwisterlicher Freundschaft dürfte fortan zwischen uns nie mehr die Rede sein. Es wäre ja schauderhaft, wenn das nicht ihre ehrliche Meinung gewesen wäre. Aber ich fürchte es nicht im Ernst. Denn Traute Falkenhayn lügt nicht. Und ich hatte längst die Empfindung, daß sie nur noch durch eine Art von Mitleid abgehalten würde, mir ihren Herzensirrtum einzugestehen. Man kriegt eine feine Witterung für sowas, wenn man nur von seinen eigenen Gefühlen auf die eines anderen zu schließen braucht."

„Sie werden es verzeihlich finden, Herr Meuven, wenn ich von alledem vorläufig nur sehr wenig verstehe."

„Durchaus verzeihlich, verehrter Herr Doktor! Lassen Sie mich also lieber von vorn anfangen. Ich bin mit dem Direktor Falkenhayn nur ziemlich entfernt verwandt; aber ein richtiger Onkel hätte nicht großmütiger und sozusagen väterlicher an mir handeln können als er. Ich verdanke ihm, kurz gesagt, nicht weniger als alles, und wenn es sein müßte, würde ich mich für diesen Mann noch heute in kleine Stückchen hacken lassen. Auf seine Kosten wurde ich in einem Institut erzogen, und es gab keine Ferien, die ich nicht in seinem Hause verlebt hätte. Da kam es denn, wie es wahrscheinlich immer kommt, wenn ein Kusin und eine um nur wenige Jahre jüngere Kusine unter demselben Dache zusammen sind. Wir neckten uns, tändelten miteinander und gelobten uns zuletzt hoch und teuer, dermaleinst Mann und Frau zu werden. Es war die unschuldigste und harmloseste Kinderei von der Welt. Und daß es dabei blieb, auch als wir schon erwachsene Leute waren, kann ich mir heute nur damit erklären, daß keines von uns das Herz hatte, den anderen zu betrüben. Denn eine richtige, himmelstürmende Liebe — ach, du lieber Gott! davon war zwischen uns beiden wirklich nie die Rede. Was das ist, weiß ich ja überhaupt erst, seitdem ich meine Henny kenne. Und ich kann Ihnen versichern, daß ich manchmal zum Totschießen unglücklich gewesen bin, als ich mich noch durch meine knabenhaften Schwüre an Traute gebunden wähnte."

Alle Abneigung gegen den blonden jungen Mann war längst aus Erichs Herzen geschwunden. Wenn er jemals bei einem ersten Gespräch den Eindruck empfangen hatte, es mit einem grundehrlichen Menschen zu tun zu haben, so war es hier der Fall. Diese hellblauen Augen, die ihn so unbefangen ansahen, waren sicherlich nicht die Augen eines geistig hervorragenden Mannes, aber sie waren ohne Falsch wie die eines Kindes. Am liebsten hätte er ihm über den Tisch hinweg die Hand gereicht und ihn wegen des Hasses um Verzeihung gebeten, den er vorhin gegen ihn gefühlt. Aber am Ende war es doch wohl besser, daß Gerhard Meuven überhaupt nie etwas von diesem Hasse erfuhr.

„Ich sollte später eine Prokuristenstellung in Falkenhayns Bank erhalten, und damit ich beizeiten lernte, mich in dem verwickelten Getriebe des großen Instituts zurechtzufinden, machte mich mein Onkel nach Beendigung meiner Lehrzeit zu seinem Privatsekretär. Ich kann wohl sagen, daß er mir sein unumschränktes Vertrauen schenkte, und ich will der niederträchtigst Hundsfott unter Gottes Sonne sein, wenn ich es jemals absichtlich oder fahrlässig getäuscht habe. Von dem, was ich in meiner Eigenschaft als sein Sekretär erfuhr, ist nie — aber auch nie gegen andere Personen ein Sterbenswörtchen über meine Lippen gekommen. Kein Mensch auf der Welt kann in dieser Hinsicht ein so reineres Gewissen haben als ich. Meine Stellung brachte es mit sich, daß ich täglich ein paar Stunden in meines Onkels Privatwohnung beschäftigt war, und daß ich darum auch hier und da ein paar Minuten mit Traute allein war. Zärtlichkeiten haben wir bei solchen Gelegenheiten niemals ausgetauscht, denn sie war in dieser Hinsicht von einer Zurückhaltung, die mich eigentlich schon längst über die wahre Natur ihrer Gefühle hätte aufklären müssen. Aber es muß doch wohl ein Wort gefallen und von irgend jemandem aufgefangen worden sein, das zum Verräter unseres sogenannten Liebesverhältnisses wurde. Denn eines Tages stellte mich Falkenhayn in großer Erregung zur Rede, und weil ich als anständiger Mensch natürlich nicht leugnen wollte, wies er mir kurzerhand die Tür. Es war schmerzlich für mich, weil damit natürlich auch meine glänzenden Zukunftsaussichten zu Wasser wurden; aber ich suchte mich mit dem Bewußtsein zu trösten, daß ich meines Onkels Achtung noch immer besäße. Das vorzügliche Zeugnis, das er mir ausstellen ließ, und auf das hin ich sofort eine recht gute Stellung fand, war mir Beweis dafür. Dann aber kam das Gräßliche. Wenige Tage vor der Katastrophe hatte Falkenhayn mit mir über ein Riesenprojekt gesprochen, von dessen Ausführung er sich für seine Bank einen Gewinn von Millionen versprach. Jetzt, wo es definitiv aufgegeben ist, und wo in der Öffentlichkeit des langen und breiten darüber geredet wurde, kann ich Ihnen ja ruhig sagen, daß es sich um den Bau einer elektrischen Bahn handelte, die sehr rentabel werden mußte, wenn es gelang, die benötigten, an und für sich wenig wertvollen Terrains zu einem angemessen wohlfeilen Preise zu erwerben. Dazu war aber nur dann Aussicht vorhanden, wenn die zahlreichen Besitzer der in Frage kommenden Grundstücke keine Witterung von dem Zweck des Ankaufs erhielten, und wenn diese Geschäfte unter der Hand abgeschlossen werden konnten, ehe irgendeine Mitteilung über das Projekt in die Öffentlichkeit gedrungen war. Das hatte mir mein Onkel eindringlich zu Gemüte geführt, als er mit mir über die Sache sprach; aber ich würde selbstverständlich auch dann nicht geschwatzt haben, wenn er es nicht getan hätte. Na, was soll ich Ihnen sagen, Herr Doktor! Acht Tage nach meinem Austritt aus der Falkenhaynschen Bank stand die Geschichte von dem projektierten Bahnbau mit genauer Routenangabe in einem schmierigen Winkelblättchen zu lesen, von wo sie natürlich sofort in alle große Zeitungen überging. Und es waren in dem Artikel Einzelheiten, die in der Tat kaum einem anderen Menschen bekannt sein konnten als meinem Onkel und mir. Natürlich war die Millionenidee damit in die Luft geflogen; denn wie die Berliner Grundstücksbesitzer nun mal sind, und wie es am Ende auch ihr gutes Recht ist — die geforderten Preise für die Terrains würden jetzt sofort auf die drei- und vierfache Höhe hinaufgeschnellt sein, und damit wäre der Bau viel zu kostspielig geworden, um für absehbare Zeit eine Rentabilität zu versprechen. Ich kann mir wohl vorstellen, daß Falkenhayn über die gemeine Verräterei, die hier ohne allen Zweifel vorlag, außer sich war. Und ich kann es ihm bei ruhiger Überlegung auch nicht gar so sehr verübeln, daß er mich für den Urheber hielt. Er glaubte, dieser Schurkenstreich sei meine Rache gewesen für die vereitelten Hoffnungen auf die Hand seiner Tochter. Und dem Himmel sei es geklagt, daß es mir bis heute noch nicht gelungen ist, ihn von der schreienden Ungerechtigkeit zu überzeugen, die er gegen mich begeht."

„Gab es denn aber keine Möglichkeit, den Urheber des schnöden Zeitungsartikels zu ermitteln?"

„Ich habe ihn ja ermittelt; aber leider erst, als es zu spät war, den Halunken zu einer Angabe seiner Quelle zu zwingen. Hören Sie nur weiter! — Als er mich hinauswarf, hatte Falkenhayn natürlich auch mit seiner Tochter gesprochen und hatte ihr erklärt, daß von einer Heirat mit mir nie die Rede sein könnte. Auch wurde ihr selbstverständlich jeder weitere Verkehr verboten, und heute glaube ich, daß sie sich diesem Verbot ohne weiteres gefügt hätte, wenn nicht die Geschichte mit dem Zeitungsartikel gekommen wäre. Da aber empörte sich ihre edle und hochsinnige Natur; denn so gut kannte sie mich am Ende doch, um zu wissen, daß ich solche Erbärmlichkeit nicht begangen haben könnte. Sie schrieb mir und erklärte, daß sie es unter solchen Umständen für ihre Pflicht halte, fest zu mir zu stehen und mir nach Kräften zur Feststellung der Wahrheit zu helfen. Ich sollte ihr irgendeinen sicheren Ort vorschlagen, wo wir uns zuweilen sprechen könnten, ohne Entdeckung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190906-16/fragment/page=0007

unserer geheimen Zusammenkünfte fürchten zu müssen. Und da verfiel ich unglücklicherweise gerade auf diesen schuftigen Beiersdorf."

„Auf Beiersdorf?" fragte Erich mit bebender Stimme, denn blitzartig war ihm eine Ahnung des so lange vergeblich gesuchten Zusammenhanges aufgegangen. Gerhard Meuven aber bemerkte im Eifer des Erzählens nichts von der Erregung seines Zuhörers.

„Jawohl! Es war eine Dummheit, wegen deren ich mich noch heute ohrfeigen möchte. Ich hatte den Kerl zufällig kennen gelernt, als er keuchend im Vestibül des Falkenhaynschen Hauses stand und nicht weiter konnte. Er hatte mir erzählt, daß er im vierten Stock des Gartenhauses wohne, und ich hatte ihn hinaufgeführt, weil er sonst mit seiner Kurzluftigkeit die vier Treppen nicht bewältigt hätte. Seitdem zeigte er eine rührende Anhänglichkeit an mich. Wir sahen uns hier und da wieder, und als ich über einen passenden, ungefährlichen Ort für mein Rendezvous mit Traute nachdachte, kam mir die verrückte Idee, sie in die Wohnung dieses ganz allein hausenden Beiersdorf zu bestellen. Sehen Sie, lieber Herr Doktor, ich würde Ihnen das ja nicht so offen erzählen, wenn irgend etwas Kompromittierendes für meine Kusine darin wäre. Aber die drei Zusammenkünfte, die ich mit ihr bei Beiersdorf hatte, waren so weit entfernt von jeder Ähnlichkeit mit dem Stelldichein zweier Liebesleute, daß sie die Augen von hundert Zuschauern nicht zu scheuen gehabt hätten. Sie glauben mir das auf mein Wort hin — nicht wahr?"

Nun reichte Erich Roggenbach ihm wirklich die Hand.

„Ja, ich glaube es Ihnen, Herr Meuven, wie ich Ihnen vorbehaltlos alles glaube, was Sie mir da erzählen."

„Na, das ist nett von Ihnen. Ich wußte ja vom ersten Moment an, mit wem ich es in Ihnen zu tun hätte. Wobei waren wir doch gleich stehen geblieben?"

„Sie wollten mir, wenn ich nicht irre, mitteilen, wie Sie den Urheber des Zeitungsartikels entdeckt hätten."

„Ja so — ganz recht! Von Traute hörte ich bei unseren Zusammenkünften, daß ihr Vater sich vergebens bemüht habe, den Verfasser ausfindig zu machen. Der Herausgeber des Skandalblättchens verschanzte sich hinter das Redaktionsgeheimnis, und gerichtlich konnte nicht gegen ihn vorgegangen werden, da sich aus dem Wortlaut des Artikels ja weder eine Beleidigung noch sonst eine strafbare Handlung im Sinne des Gesetzes konstruieren ließ. Er erklärte, die Notiz von einem ihm als zuverlässig bekannten Mitarbeiter erhalten zu haben, den er nicht nennen könne. Woher dieser seine Informationen bezogen, sei ihm vollständig unbekannt. Ich selber hatte, da ich ihn in seinem Bureau niemals antreffen konnte, zweimal an den Mann geschrieben und ihn in den beweglichsten Worten gebeten, mich durch eine Preisgabe des Verfassers von dem schimpflichen Verdacht zu befreien, der mein ganzes Leben zu ruinieren drohte. Aber der Edle würdigte mich nicht mal einer Antwort. Da, als ich bei unserer letzten Begegnung von Traute wieder hatte hören müssen, wie felsenfest mein Onkel von meiner Schuld überzeugt sei, riß mir endlich die Geduld, und ich beschloß, es auf jede Gefahr hin mit der ungesetzlichen Methode der Selbsthilfe zu versuchen. Ich steckte zwar keinen Revolver zu mir, wie es unzufriedene Leser bei ihren gelegentlichen Besuchen auf der Redaktion des „Arizona-Kicker" zu tun pflegen; aber ich rüstete mich mit einer handfesten Reitpeitsche aus und wartete geduldig drei Stunden lang vor dem Hause, bis ich den Herausgeber, ein armseliges, dürftiges Kerlchen mit einem veritablen Galgengesicht, in sein Bureau gehen sah. Da stieg ich ihm denn nach, stellte mich so kurz als möglich vor, und ließ ihm die Wahl zwischen einem Bruch des Redaktionsgeheimnisses und einer dreimal gesalzenen Prügelsuppe. Das Männchen sah wohl ein, daß er von dieser Suppe bereits eine hinlängliche Portion verkostet haben würde, bevor ihm von draußen Hilfe kommen konnte, und darum zog er es vor, seine unerschütterlichen Prinzipien zu verleugnen, indem er mir den Verfasser nannte. Und wissen Sie, wie der Schurke hieß? Franz Beiersdorf hieß er. Ich dachte, mich sollte der Schlag treffen, als ich den wohlbekannten Namen hörte. Hatte ich doch keine Ahnung gehabt, daß der Mann sich mit dem Schreiben für Zeitungen befaßte. Mir hatte er gesagt, er ernähre sich durch Übersetzungen aus dem Russischen und hatte mir auch einen Haufen von Romanen gezeigt, die er ins Deutsche übertragen wolle. Na, für diesen Abend war es inzwischen zu spät geworden, daß ich meinen Mann noch hätte stellen können. Aber in aller Hergottsfrühe des nächsten Tages machte ich mich auf den Weg nach der Hardenbergstraße, um vor Beierdorfs Wohnungstür aus Ihrem Munde, Herr Doktor, zu erfahren, daß der Gauner inzwischen vor einen anderen, unbestechlichen Richter gefordert worden war. Von der Verzweiflung, in die mich diese Todesnachricht damals versetzte, können Sie sich unmöglich eine Vorstellung machen. Ich lief wieder zu dem Zeitungsverleger, aber der Mann war zu schlau, sich noch einmal von mir erwischen zu lassen, und so ging ich denn am folgenden Tage zu meinem Onkel, um ihm das Ergebnis meiner Nachforschungen mitzuteilen."

„Ich erinnere mich, Sie damals gesehen zu haben; denn ich befand mich zufällig im Falkenhaynschen Hause, als dem Direktor Ihr Besuch gemeldet wurde."

„Na, dann wissen Sie vermutlich auch, daß dieser Besuch verdammt kurz war. Daß ich mich zu meiner Entlastung auf keinen anderen Zeugen berufen konnte, als auf einen Toten, machte in Falkenhayns Augen meine Sache eher schlechter als besser. Er erklärte rund heraus, daß er mir gar nichts glaube, und ich mußte die ganze Last seiner Verachtung wieder mit mir hinwegnehmen."

„Und sind Sie wirklich ganz sicher, lieber Herr Meuven, daß Sie nicht doch vielleicht einmal in Ihrer Arglosigkeit zu diesem Beiersdorf, gegen den Sie ja keinerlei Mißtrauen hegen konnten, von dem Projekt gesprochen haben?"

„Wofür halten Sie mich, Herr Doktor? Nein, so wahr ich hier vor Ihnen sitze — nie mit einer einzigen Silbe. Woher er seine Kenntnis haben konnte, ist mir heute noch ein ungelöstes Rätsel."

„Das sich hoffentlich dennoch eines Tages aufklären wird. Ich wünsche Ihnen das von ganzem Herzen, wenn ich auch leider keine Möglichkeit sehe, meinerseits etwas dazu beizutragen. Aber wenn mir noch eine Frage gestattet ist: Sie sagten, daß Sie gestern abend den entscheidenden Absagebrief von Fräulein Falkenhayn empfingen. Und heute schon feierten Sie Ihre Verlobung mit einem anderen jungen Mädchen?"

(Fortsetzung folgt.)

Nur eine Stecknadel.

(Nach einer Erzählung.)

Der später so berühmte und einflußreiche französische Staatsmann und Finanzminister Jaques Lafitte war der Sohn armer Eltern und im Jahre 1767 zu Bayonne geboren. Er lernte Kaufmann und begab sich im Jahre 1788 nach Paris, um in einem dortigen größeren Geschäftshause eine Stellung zu suchen. Er besaß außer den Empfehlungen seines ersten Lehrherrn nur seine geringen Ersparnisse, die ihm kaum die Fußreise nach der entfernten Hauptstadt ermöglichten.

Ermüdet, hungrig und durstig, nur noch mit 2 Franken in der Tasche, langte er in Paris an. Sein Erstes war hier, in einem elenden Gasthause sich und seine Kleider vom Staube der Landstraße zu reinigen; sein Zweites, sich zu dem Parlamentsrat P., dem Chef eines bedeutenden Bankhauses. zu begeben, der mit seinem Lehrherrn in geschäftlicher Verbindung stand, und auf welchen er aus diesem Grunde große Hoffnungen setzte.

P. . ., eben in seinem mit vielen Kommis besetzten Komtor beschäftigt, empfing den jungen Mann aus der Provinz, dessen Äußeres nicht viel versprach, sehr kühl, bedauerte, daß in seinem Geschäft keine Stelle offen sei, und er daher dem Bittsteller nur den Rat erteilen könne, sich anderweitig um einen Platz zu bemühen

Der arme Jaques verließ betrübt das Kontor und schritt gesenkten Hauptes über den Hof des großen Geschäftshauses. — Da erblickte er eine Stecknadel am Erdboden. Er hob sie auf, steckte sie hinter seinen Rockkragen und ging weiter.

Er hatte jedoch den Hof noch nicht verlassen, als ein Fenster des Kontors geöffnet wurde und Herr P. . . selbst ihn zurückrief. Natürlich folgte er diesem Rufe, und stand bald wieder vor dem Parlamentsrat und Bankier.

Dieser richtete jetzt einen forschenden Blick auf ihn und fragte: „Was haben Sie auf meinem Hofe gefunden und so sorgfältig verwahrt?"

„O, es war nur eine Stecknadel, mein Herr. Sie ist freilich Ihr Eigentum; ich gebe sie Ihnen zurück und bitte um Verzeihung!"

Der Millionär nahm die Nadel in Empfang, schwieg einige Augenblicke und sagte dann mit freundlicher Miene:

„Wenn Sie eine Stecknadel der Mühe des Bückens und des Aufbewahrens wert halten, so müssen Sie ein guter Kaufmann sein.

Ich will es mit Ihnen versuchen. Treten Sie morgen in mein Haus ein. Wenn Sie mir ferner gefallen, so werden Sie Ihr Glück machen. — — —"

Und Jaques machte in diesem Hause sein Glück — — —

Er ward in schneller Folge Disponent, Teilhaber und nach dem im Jahre 1805 erfolgten Tode seines väterlichen Freundes der Chef des Bankhauses, welches er zu einem der ersten nicht nur Frankreichs, sondern Europas erhob. Im Jahre 1812 wurde er „Oberdirektor" der Bank von Frankreich und der Pariser Handelskammer, und 1830 Minister des Königs Ludwig Philipp von Frankreich.

Nur eine Stecknadel hatte ihm seine Laufbahn eröffnet.

Die Budelmütze.

Ein Erlebnis aus dem Felde.

(Nachdruck verboten.)

In S . . . nahm einer der durch diesen Ort ziehenden Dragoner einem Jungen, der gaffend auf der Straße stand, eine recht warme Budelmütze vom Kopfe, um sie zuweilen mit dem schweren, unbequemen Helm abwechseln zu lassen. Der Bube rannte am Zuge hin und schrie unaufhörlich: „Meine Mütze, meine Budelmütze!"

Der Dragoner suchte den Schreier zu beruhigen, aber vergebens. Er war über den Verlust seiner Budelmütze ganz untröstlich. Endlich rief der Dragoner: „Na, Junge, bist du zufrieden, wenn ich dir ein Pferd für deine Mütze gebe? Denn diese bekommst du nun einmal nicht wieder, sie sitzt mir viel zu schön und warm."

Der Junge wollte nicht gern daran, doch was war sonst zu machen? Er ging den Handel ein und bekam richtig eins der Beutepferde, welche der Dragoner mit sich führte, als Entgelt für seine Budelmütze. Zwar sah der Gaul eben nicht stattlich aus, aber es war doch immer ein Gaul, meinte der Junge; und ein Gaul ist doch besser als eine Budelmütze.

Er ritt hierauf ganz froh im bloßen Kopfe der väterlichen Wohnung zu. Der Vater stand gerade vor der Tür, als der Sohn angetrabt kam.

„Junge, was hast du für ein Pferd?"

„Das gehört mir, Vater."

„Dir? Laufejunge, sprich keine Possen! — Aber wo hast du deine Budelmütze?"

„Ja Vater, die habe ich eben für dieses Pferd geben müssen."

„Schlingel, so scher dich mit deiner alten Kracke zum Schinder, wo sie hingehört. Hab schon des Schelmenzeugs genug im Hause, das ich ernähren muß. Die Kracke da, die fehlte gerade noch. Komme du mir nur nicht ohne eine neue Budelmütze zuhause! Verstehst du mich, Eselskopf?"

Der Vater schlug die Türe zu. Der arme Bube lenkte traurig um. Zum Schinder, dachte er bei sich, mit dem Pferde ist noch immer Zeit genug, wenn es weiter niemand haben will und ritt vorerst hinauf zum Amtshofe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190906-16/fragment/page=0008

Der Amtmann stand am Tore. „Was soll das Pferd hier?“ schnauzte er den Jungen an.

„Ich hab es zu verkaufen!“ war die Antwort. „Ein Soldat hat mit mir getauscht.“

„Na, was willst du denn dafür haben?“ „Fünfzehn Taler“, antwortete der Junge.

„Ich gebe dir zehn“, sagte der Amtmann.

„Gut, das Pferd ist Ihnen!“

Der Amtmann nahm das Pferd, gab aber dem Buben das Geld nicht. Er ging indes getröstet nachhause und auch der Vater war mit dem Handel zufrieden.

Es vergingen einige Wochen, doch das Geld blieb noch immer aus. Ein Bekannter kam eines Tages und sagte dem Vater, das Pferd habe sich ganz schön herausgemacht und sei jetzt wenigstens seine fünfzig Taler wert.

„Was der Tausend!“ Das brachte den Alten auf die Beine. Er ging flugs zum Amtmann und sagte: „Ich habe erfahren, daß mein Junge vor vier Wochen ein Pferd zu Ihnen gebracht hat. Das wollte ich jetzt wieder holen und fragen, wegen des Futtergeldes, was es ausmacht.“

„Seid Ihr toll?“ brüllte ihn der Beamte an. „Wieder holen?“ Was fällt Euch ein? „Ich habe das Pferd von Eurem Buben gekauft; es ist mein, es bleibt mein!“

Der Alte entgegnete, sein Sohn habe nichts zu verkaufen und er verlangte deshalb entweder das Pferd zurück oder — die Summe von fünfzig Talern.

Daß unter solchen Umständen, nach einigen Donnerwettern dem Alten die Türe vor der Nase zuflog, werden die werten Leser erwarten und wirklich dem geschah auch so.

Der Alte aber, kein Dummkopf, machte sogleich eine förmliche Klage gegen den Amtmann anhängig. Der Ausgang derselben war: „Der Amtmann zahlt fünfzig Taler oder — er gibt das Pferd gegen Erstattung der Futterkosten wieder heraus.“

Der Amtmann zahlte die fünfzig Taler und der Junge bekam eine neue Budelmütze, aber eine viel schönere als er gehabt hatte.

Gemeinnütziges.

Pflegt den Fußballsport!

Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß viele Eltern und Erzieher aus Besorgnis vor irgend welchen Unfällen oder Überanstrengungen bei Ausübung eines Sportes ihre Söhne von demselben fern halten; aber welcher Knabe hat nicht schon, wenn es einmal dem Auge seines wachsamen Erziehers entgehen konnte, mit einem Balle oder sonstigen Gegenstande, welcher mit dem Fuße fortzuschleudern war, das Fußballspiel nachzuahmen versucht, und gerade auf den Spielplätzen in den Großstädten kann man die Beobachtung machen, daß die Kinder sich mit keinem anderen Spiele so gern die Zeit vertreiben, wie gerade mit dem Fußballspielen.

Dieses im Kleinen Angefangene bleibt bestehen, der Trieb nach Bewegung pflanzt sich fort und kommt bei dem älter werdenden Knaben noch stärker zum Ausdruck, zusammen mit gleichgesinnten Kameraden wird Gelegenheit gesucht, hinter dem Rücken ihrer Eltern Fußball zu spielen, die freie Zeit, welche sich die Knaben sozusagen stehlen, da ja die Eltern den Jungens nicht gestatten, sich sportlich zu betätigen, wird ausgenutzt bis aufs äußerste, der Körper wird bis zum Höchstgrade angestrengt — Jugend hat keine Tugend — und auf diese und ähnliche Weise werden massenhaft Gesundheiten ruiniert. Die Schuld in solchen Fällen ist lediglich den Eltern zuzuschreiben. Würden sich Eltern und Erzieher einmal selbst von der Nutzbarkeit der Bewegungsspiele auf Körper, Geist und Gesundheit überzeugen, indem sie Fußballspiele und leichtathletische Veranstaltungen besuchen, dann wäre ihnen manches Ärgernis an ihren Sprößlingen erspart. Durch unsere neugeschaffene Platzanlage ist allen Merseburgern Gelegenheit geboten, sich das Leben und Treiben unserer V. f. B.er an den Sommerabenden fast täglich anzusehen.

Was das Fußballspiel betrifft und wofür heute immer noch nicht genügend Sympathie vorhanden ist, sei nur noch kurz erwähnt, daß statistisch festgestellt worden ist, wenn das Fußballspiel unter Beachtung der vorgeschriebenen Regeln betrieben wird, ist jede Gefahr für Körper und Gesundheit so gut wie ausgeschlossen, und selbst vorsichtige Eltern haben durchaus keine Veranlassung, aus irgend welcher Besorgnis heraus ihren Söhnen die Teilnahme am Fußballspiel zu untersagen. Hier noch ein ärztliches Urteil vom Privatdozent Dr. H. v. Baeyer, und zwar schreibt er folgendes:

„Von ärztlicher Seite ist das Fußballspiel entschieden zu befürworten, auch bei Schülern unter 17 Jahren. Gerade junge Leute eignen sich besser als ältere zu einem Laufspiel, weil infolge der weiteren Arterien in der Jugend das Herz geringere Arbeit zu leisten hat. Das Fußballspiel hat den großen Vorzug, daß es nicht die eine Seite des Körpers mehr beansprucht als die andere, im Gegensatz zum Tennis und Faustball, die für junge Leute mit Wirbelsäuleverbiegungen direkt schädlich werden können. Die großen Anstrengungen beim Fußball werden immer nur kurze Zeit dem Körper zugemutet und schaden erfahrungsgemäß dadurch viel weniger, als wenn sie längere Zeit hindurch wie beim Wettlauf oder übertriebenen Radfahren usw. wirken. Ferner sind beim Fußballspiel, je besser gespielt wird, die Anforderungen an den einzelnen um so geringer, weil die Mannschaft über den Spielplatz gleichmäßig verteilt ist und möglichst in dieser Verteilung bleiben soll. Ein häufiges Rennen eines Spielers über den ganzen Platz zeugt von schlechtem Spiel.

Die Organe — vor allem das Herz — haben infolgedessen stets Zeit, sich wieder zu erholen und werden auf diese Weise allmählich gekräftigt. Die Atmungsorgane werden in weitestem Maße gestärkt, der ganze Stoffwechsel wird lebhaft angeregt.“

Gerade in der heutigen Zeit, in welcher der Geist nach allen Richtungen des politischen Wesens hingezogen und in Anspruch genommen wird, ist eine Ablenkung von sehr dringendem Bedürfnis und kann dies nur stattfinden durch Teilnahme an sportlichen Veranstaltungen.

Hauswirtschaft.

Das beste Mittel gegen Ratten und Mäuse

im Keller ist Anstrich der Wände, Steine und Decken mit einer Kalkfarbe, die durch Zusatz von Eisenvitriol gelb gemacht worden ist. In jeder Ritze, in die ein Tier laufen könnte, legt man Eisenvitriolkristalle und streut sie auf den Fußboden in die Ecken. Jedes Frühjahr gibt man dem Keller wieder einen solchen Anstrich und vollständige Flucht der Tiere aus dem Hause ist die Folge. Je mehr wir auf die Erhaltung der Lebensmittel angewiesen werden, desto mehr empfiehlt sich, gegen solche Nagetiere energisch vorzugehen.

*

Die Öfen nachsehen!

Bei der mit Sicherheit für den nächsten Winter zu erwartenden Brennstoffnot muß besonders darauf hingewiesen werden, daß vielfach mangelhafte Instandhaltung der Öfen und Heizungsvorrichtungen zu einem unrationellen Brennstoffverbrauch führt. Die in früheren Jahren regelmäßig ausgeführten Instandsetzungsarbeiten konnten vielfach während des Krieges wegen Mangels an Arbeitskräften nicht ausgeführt werden. Umso nötiger ist es, daß jetzt, wo Arbeitskräfte in genügender Anzahl vorhanden sind, alle Öfen und Heizungsvorrichtungen vor Beginn der neuen Heizzeit gründlich nachgesehen werden, so daß eine wirtschaftliche Ausnutzung der verwendeten Brennstoffe gesichert ist.

*

Die Reinigung seidener Gegenstände,

wie Strümpfe und Handschuhe, die zu besonderen Anlässen gern getragen werden, läßt sich auch im Hause bewerkstelligen, ohne die chemische Anstalt in Anspruch nehmen zu müssen. Nachdem man 100 Gramm Seifenrinde in 4 Liter Wasser tüchtig ausgekocht hat, wozu man die Späne am besten in ein dünnes Gazebeutelchen füllt, drücke man die Handschuhe zuerst solange in der handwarmen Flüssigkeit, bis sie völlig sauber sind, um sie nach vorangegangenem Spülen in klarem lauen und zuletzt Salzwasser gut ausgedrückt in Tücher einzuschlagen, um sie in halbfeuchtem Zustande unter trockenem Tuch zu bügeln. Ebenso verfährt man mit den seidenen Strümpfen.

*

Schleifende oder schlecht schließende Türen

können mit leichter Mühe wieder in Ordnung gebracht und gehoben werden, wenn man sie aus den Angeln hebt, einen Vitragenring auf den Angelstift legt, oben und unten, die Tür wieder einhängt und etwas ölt. Die Stärke des Ringes genügt meist völlig, den entstandenen kleinen Schaden zu reparieren, evtl. probiert man die Ringstärke genau aus.

*

Abstechklößchen von Haferflocken.

1—2 Eßlöffel Margarine oder amerikanisches Fett zerläßt man und rührt darin ein Viertelpfund Zucker schaumig, fügt ein Päckchen Eiersatz, eine Prise geriebene Muskatnuß, sowie ein Liter Magermilch, bei, sowie ein halbes Pfund Haferflocken. Dieses rührt man zu einer festen Masse, unter die man des besseren Zusammenhaltes wegen (damit nichts abkocht) je nachdem 1—2 Eßlöffel Kartoffelmehl mischt. Zuletzt fügt man noch ein Backpulver unter die Masse, worauf man mit einem feuchten Löffel kleine Klößchen in leicht gesalzenes, wallendes Wasser absticht, wo man sie 5—10 Minuten kochen läßt. Man reicht dazu entweder Heidelbeeren, geschmorte Kirschen, Backobst oder eine süßsäuerliche Rosinensoße.

Kleintierzucht.

Stubenkehricht als Ursache mancher Hühnerkrankheiten.

Man findet nur zu häufig, daß der ausgefegte Stubenkehricht den Hühnern zum Ausscharren vorgeworfen wird, um daraus etwaige Küchenabfälle auszusuchen. In diesen Kehrichtmengen befinden sich aber sehr häufig außer Küchenabfällen noch andere Körper, namentlich Glassplitter, Stecknadeln, Knochenteile, Zündhölzer usw., und diese Bestandteile sind sehr häufig die Veranlassung von Krankheiten und Tod. Außer Glas- und Knochensplittern, die ja häufig von den Hühnern im blinden Eifer verschluckt werden, sind namentlich die unverbrannten Kappen etwa zerbrochener Streichhölzer von besonderer Gefährlichkeit. Die Hühner picken nämlich mit Vorliebe die Phosphorkappen ab, und infolge des Genusses dieser Phosphorteile entstehen den Tod veranlassende Eingeweideentzündungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190906-16/fragment/page=0009

Das beim Kochen häufig auftretende Gerinnen der Ziegenmilch ist für den Verbrauch zwar sehr unangenehm, indessen liegt eine direkt fehlerhafte Milch in den meisten Fällen nicht vor. Bei plötzlichem Auftreten sind es meist Magenverstimmungen oder Erkältungen der Ziegen, wodurch das Zusammenlaufen der Milch beim Kochen hervorgerufen wird. Auch bei heißem Wetter, das dumpfe, stickige Luft im Stalle hervorruft, durch Staub, der in die Melkgefäße gelangt, bei starker Kleefütterung, ebenso beim anfänglichen Füttern neuen Heues, nach Verabreichung schimmligen, dumpfigen oder bitteren Futters tritt die Erscheinung auf. Meist wird Lüften, gewisser Futterwechsel und Abwechslung im Futter, sowie Vermeiden des Tränkens und Fütterns vor oder während des Melkens die Ursache des Übels und das Übel selbst bald beseitigen. Bei dauerndem, veraltetem Leiden kann nur durch tierärztlichen Rat an Ort und Stelle Abhilfe erwartet werden.

Obst- und Gartenbau.

Behandlung und Ernte der Tabakpflanzen.

Drei Wochen, nachdem die Tabakpflanzen behackt sind, werden sie wie die Kartoffeln behäufelt. Kommt dann die Zeit der Blütenentwicklung, so werden die Pflanzen geköpft, und zwar so, daß etwa 10 bis 12 Blätter stehen bleiben. Die in den Blattwinkeln sich bildenden Seitentriebe werden abgebrochen. Diese Arbeit wird bis Ende August fortgesetzt, bis zu der Zeit, in der die Blätter anfangen, sich klebrig anzufühlen, eine hellere gelbliche Färbung und einen strengen Geruch anzunehmen. Biegt die Blattspitze sich um und rollen die Blätter sich ein, so ist die Zeit der Ernte da. Man pflückt zuerst die reifsten Blätter, die gewöhnlich zu unterst sitzen (Sandblätter), dann die nächsthöheren und zuletzt die oberen, die die Hauptternte abgeben und im Werte die besten sind. Den geernteten Tabak bindet man entweder in kleine Bündel oder reiht ihn auf Fäden auf und trocknet ihn an der Luft. Dann schichtet man ihn in großen Mengen in freistehende Haufen und unterwirft ihn einem Gärungsprozeß und läßt ihn sich von innen heraus erhitzen. Nach einiger Zeit setzt man ihn um und wiederholt das Verfahren, bis alle Blätter eingeschrumpft sind und eine dunkle Farbe angenommen haben. Alsdann legt man sie zum Trocknen aus, schichtet und preßt sie. Der Fermentation des Tabaks, die in den Fabriken verschieden gehandhabt wird und in Besprengungen mit Fruchtsäften, Shruplösungen, Wasser, Kalkwasser und anderen Flüssigkeiten besteht, dient zur Verbesserung des Aromas und ist in kleinen Mengen schwer durchzuführen.

Landwirtschaft.

Die Vertilgung der Quecken.

Dieses am meisten gehaßte Unkraut besitzt eine beinahe unverwüstliche Lebenskraft, so daß die meisten Mittel zu seiner Bekämpfung zwecklos sind. Meist packt man die ausgeschütteten oder herausgerissenen Wurzelstöcke an den Wegen bezw. Rainen auf Haufen. Doch sind dieselben damit keineswegs vernichtet; denn selbst nach wochenlanger Dürre erweckt die Feuchtigkeit sie wieder zu neuem Leben. Am besten ist es, die getrockneten Quecken zu verbrennen oder mit verdünnter Salzsäure zu begießen. Sie lassen sich auch als Streu für Schafe verwenden, deren scharfer, ammoniakhaltiger Urin die Triebe völlig zerfrißt. Ein tiefes Umpflügen des Ackers dürfte nicht immer den gewünschten Erfolg haben, dagegen empfiehlt sich eine oftmalige gründliche Lockerung und Reinigung des Bodens.

*

Mehr Sorgfalt beim Düngerstreuen!

Beim Streuen künstlichen Düngers kann man nicht genug vorsichtig und aufmerksam sein; denn ein Zuviel erzeugt Brandstellen im Roggenschlag und Futterfeld. Die Brandstellen sind nicht nur ein Schandmal für fahrlässiges Ausstreuen, sondern bleiben jahrelang bestehen, wenn man das betreffende Feldstück nicht durch neuen Boden ersetzt.

*

Mittel gegen Läuse der Schweine.

Die Läuse fressen sich in die Haut ein, machen dieselbe kahl und geschwürig und verursachen durch den Reiz, welcher unterhalten wird, Qual, Schwäche und Störung in dem Gedeihen der Schweine. Haut- und Stallreinigung müssen vorausgehen, bevor man Terpentin, Tabaksabkochung, Lein- oder Baumöl als wirksame Mittel gegen die Läuse anwendet. Die mit Läusen behafteten Schweine müssen sogleich von den nicht damit befallenen getrennt werden, anderenfalls würden die Läuse sofort auf diese übergehen.

*

Die Mauke des Pferdes.

Mauke (plattdeutsch: Muuke) ist ein häufiger auftretendes Fußleiden des Pferdes und allgemein unter den Landwirten bekannt. Es besteht in einer ausschwitzenden Hautentzündung der hinteren Fesselfläche und kommt gewöhnlich bei beiden Hinterfüßen gleichzeitig, seltener an einem Fuß oder an allen vier Füßen vor. Bei der erst entstandenen Mauke ist Anschwellung des ganzen Fußes und großer Schmerz im Anfang der Bewegung zugegen. Deshalb kötet (kippt) das Pferd mit dem Fesselgelenk nach vorn bei jedem Schritt über, weil es wegen der entzündeten Haut der hinteren Fesselfläche nicht durchtreten kann. Der Ausfluß aus der Haut trocknet ein und gibt einen höchst widerlichen Geruch von sich. Allgemein gilt Mauke als schwer zu heilendes Leiden und wird deshalb gefürchtet. Unheilbar ist Mauke aber nicht; einer rationellen Behandlung widersteht sie nicht lange.

Die Ursache besteht nicht, wie gewöhnlich geglaubt wird, in Schmutz und unreinen Ställen oder mangelhafter Reinhltung, sondern rührt aus inneren Ursachen, wie man zu sagen pflegt aus unreinem Blut, her. Die gewöhnliche Behandlung besteht in Seifenbädern oder gar Fetteinreibungen. Beides ist unzulänglich bezw. verkehrt; denn alle Salben müssen vermieden werden. Der Tierarzt verordnet neben anfänglicher Stallruhe, die wegen besonderer Lahmheit, solange diese andauert, notwendig ist, adstringierende (zusammenziehende) Befeuchtungen oder Bäder, die solange fortgesetzt werden müssen, bis völlige Heilung erzielt ist. Die Kur erstreckt sich auf 1—2 Wochen. Nebenbei ist eine innere Arsenikkur zu empfehlen. Zur Reinhaltung wendet man 2proz. Lysolwaschungen an und zur eigentlichen Kur 10—25 proz. Verdünnung des Liquor sesquicklorati mit Wasser, mit der die Mauke 3 mal täglich bepinselt wird. Sonst sind starke Lobbäder von Eichenrindenabkochung, die sich jeder selbst machen kann, nützlich.

Tierarzt E. in S.

*

Beizung des Saatgetreides.

Die Nachrichtenabteilung des Reichsernährungsministeriums hat soeben ein Flugblatt über Beizung von Saatgetreide herausgegeben, da sich nach Berichten aus der Praxis herausgestellt hat, daß unsere Ernte auch in diesem Jahre durch die verschiedenen Pflanzenkrankheiten eine erhebliche Schädigung oft bis zu 75 Prozent erfahren hat. Das Flugblatt behandelt die gebräuchlichsten Bekämpfungsmethoden des Steinbrands und des Flugbrands beim Winterweizen, der Streifenkrankheit bei der Wintergerste und des Fusariums bei Roggen und Weizen. Sowohl das eigenste Interesse wie das der Allgemeinheit macht es jedem Landwirt zur dringendsten Pflicht, mit größter Gewissenhaftigkeit sein Saatgut zu beizen. Das Flugblatt kann von der Nachrichtenabteilung des Reichsernährungsministeriums Berlin W. 8, Mohrenstraße 57, bezogen werden.

*

Ein Mittel gegen die Schnecken.

Gartenbesitzer klagen über massenhaftes Auftreten von Schnecken, die dem jungen Pflanzenwuchs erheblichen Schaden zufügen. In einigen Fällen hat man sich durch Ausstreuen von Salzkörnchen rings um die zu schützende Pflanze mit gutem Erfolg gegen den Schädling gewehrt.

Lustige Ecke.

Zum ersten Male „Nathan der Weise".

In einer mittleren Stadt Sachsens laut Theaterzettel: Zum ersten Male „Nathan der Weise". — — — Bitte sehr! Die Vorstellung war gut, wirklich recht gut. — Aber nach dem dritten Akt mußte sie wegen plötzlich eingetretener spartakistischer Unruhen abgebrochen werden. — Man verließ ohne übermäßige Aufregung das Haus. In der Garderobe hörte ich folgendes Gespräch zwischen zwei waschechten Sachsen:

A: „Das is wirklich gemeene. Nu weeß mer gar nich, wie die Geschichte weitergeht"

B: „Ja, ich hätte doch gerne gewußt, was nu aus dem Juden und dem hübschen Mächen wird und aus dem Ritter im weißen Hemde"

A: „Nun, ich werde morgen mal bei meinen Kollegen rum fragen. Da gehen manche öfters ins Theater. Vielleicht hat's eener schon gesehen. Da laß ich mir das Ende erzählen."

B: „Ja, mei Lieber! Kunststück! Guck doch mal auf'n Zettel. „Zum ersten Male" steht da. Das hat noch keener ganz gesehen."

(Simplicissimus.)

Empfehlung. (Beim Zimmermieten.) Fremder: Sind hier Flöhe? — Wirtin: Na, bös tut mir recht leid, aber Wanz'n ham mer g'nua!"

Poesie und Prosa. (In der Sommernacht.) — Er: „Willst du, daß ich dir die Namen dieser Gestirne sage?" — Sie: „Nein, ich möchte wissen, was man diesen Winter tragen wird."

Er kennt sie! Sie: „Wie findest du mein Bild?" — Er: „Außerordentlich ähnlich. Es muß eine Momentaufnahme sein." — Sie: „Warum?" — Er: „Weil du den Mund geschlossen hast!"

Boshaft. Nichte: „Onkel, sag' mir doch, warum man wohl dieses Blümchen Gänseblümchen nennt?" — Onkel (ärgerlich, weil er in seiner Arbeit gestört wird): „Na einfach deshalb, weil Gänse sie als Orakelblume benutzen!" (Lustige Gesellschaft.)

Neue Bezeichnung. (Im Restaurant.) Gast: „Bringen Sie mir eine Tasse Fleischbrühe — aber nicht etwa wieder Monokel-Bouillon!" — Kellner: „Was meinen der Herr damit?" — Gast: „Nun solche, auf der nur ein Auge schwimmt!"

Frische Wäsche. Richter: „Erinnern Sie sich vielleicht, Herr Sekretär, an welchem Tage die Angelegenheit mit der Grenzmauer erledigt war?" Sekretär: „Das muß etwa 25 Tage her sein. Es muß noch hier auf meinen Manschetten stehen. ich habe es mir damals dort notiert."

Schlechter Erfolg. A.: „Ich freue mich sehr, Sie zu treffen. Ich möchte Sie um zwei Gefälligkeiten bitten." — B.: „Und welche?" — A.: „Daß Sie mir zehn Mark leihen und daß Sie es niemandem sagen." — B.: „Beide Wünsche kann ich Ihnen leider nicht erfüllen, aber doch wenigstens einen. Ich werde es niemandem sagen."

Unterschied. Frau Hohle: „Verdient Ihr Mann ein gutes Geld?" — Frau Doyle: „Ja, es ist gut genug, aber zu wenig."

(Aus den „Lustigen Blättern.) Selbstkritik. Gast: Sie haben wohl die ganze Speisekarte im Kopf, Franz? Kellner (lächelnd): Augenblicklich ja, es ist nämlich nur noch gebackenes Kalbshirn da. — Avancement. Bureaudirektor: „Ich gratuliere Ihnen, Herr Schmidt, wie ich gehört habe, sind Sie Vater geworden! Diätar: Ich danke Ihnen, Herr Direktor! Ich wäre aber lieber Sekretär geworden. — Ergänztes Sprichwort. Jung gefreit hat Niemand gereut — Außer den, der selber gefreit.

Schön gesagt. „Hat der Meier noch immer so viele Schulden?" — „Na, aus den gröbsten hat er sich schon herausgeheiratet."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190906-16/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage – Bezugspreis: Vierteljährlich 4,60 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 4,80 Mk.; durch die Post 4,80 Mk. ausschließlich Bestellgeld; durch unsere Vertreter auf dem Lande 4,90 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den siebengespaltenen Millimeterraum 15 Pfg., im Reklameteil 50 Pfg., für Chiffreanzeigen und Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
:—: Telefon Nr. 324. :—:

Nr. 200 — Sonnabend, den 6. September 1919 — 46. Jahrg.

Saint Germain.

Die alte historische Stadt im Departement Seine et Oise wird in den nächsten Tagen wieder einmal das Schauspiel der Unterzeichnung eines Friedensvertrages in ihren Mauern erleben, die ähnliche Vorgänge schon früher gesehen haben. Der Sonnenkönig Ludwig XIV. ließ hier mit besonderer Vorliebe die Unterschriften unter die Ergebnisse seiner Raubkriege setzen, und Herr Clemenceau eifert ihm darin nach. Der Friede, den er Deutsch-Österreich aufzuerlegen vermocht hat, soll ein solcher des Rechtes und der Wiedergutmachung sein, und niemals in aller Geschichte findet sich ein Dokument von ähnlicher Furchtbarkeit der politischen Gesinnung. Die ganze deutsch-österreichische Presse hat sich mit vollkommener Einmütigkeit und erschütternder Eindringlichkeit gegen diese Modifizierung der Vernichtung und Vergewaltigung ausgesprochen, aber größer noch als der Zorn und die Empörung ist die Schwäche Deutsch-Österreichs. Der Friede von Saint Germain wird den Schlußstein des Gebäudes bilden, das Herr Clemenceau in seiner überheblichen Verblendung errichtete, und das die unerschütterliche Schutzwand für das durch den Krieg bis zum Tode geschwächte Frankreich darstellen soll. So will es und so meint es Herr Clemenceau, aber die Entwickelung wird stärker sein, denn er hat Europa zu einem Hexenkessel umgestaltet, und das unerträgliche Gegeneinander der vielen staatlichen Neubildungen muß zu immer wiederholten Zusammenstößen und Konflikten führen.

Es ist einfach undenkbar, daß das Werk des „Tigers" Bestand haben kann — so undenkbar, wie die Annahme, daß das durch den Frieden von Saint Germain geschaffene Deutsch-Österreich leben können soll. Und wie Deutsch-Österreich, so können, wie immer wieder gesagt werden muß, auch die anderen neuen Gründungen des Obersten Rates, kann Polen, Tschecho-Slowakien und Jugo-Slawien, nicht leben. Der große Gedanke, der hinter all dem stand und der darauf hinauslief, in der wahnsinnigen Angst vor einem doch eines Tages wiedererstarkenden Deutschland „Gegengewichte" rings um dieses Deutschland herum zu schaffen, ist zum Scheitern verdammt, weil er ein politischer Widersinn ist. Und auch wenn in den nächsten Tagen die österreichischen Delegierten die erpreßte Unterschrift leisten, weil ihnen nichts anderes übrig bleibt, wird daran nichts geändert, wird die gewaltsame Revision dieser „Friedensverträge" nur noch unvermeidlicher gemacht. Die von solchem Riesenwerk der Rache bis ins Innerste erschreckte Kulturmenschheit aber sieht jetzt, daß es möglich gewesen ist, den Mordfrieden an Deutschland noch zu übertrumpfen, denn Saint Germain läßt Versailles noch weit hinter sich. Und noch eine weitere Unmöglichkeit ist trotz allem zur Wahrheit geworden: die abgrundtiefe Heuchelei, die in dem „Friedenswerk" von Versailles ihren höchsten Triumph gefeiert zu haben schien, ist noch übertrumpft worden durch die von Clemenceau erzwungene Bestimmung von der „unveräußerlichen Unabhängigkeit" Deutsch-Österreichs. Darüber hinaus gibt es nun wirklich nichts mehr!

Neueste Nachrichten.

Die lettische Regierung lügt den Vertrag ab.

Mitau, 5. Sept. (Priv.-Tel.) Die lettländische Regierung, ihr Gesandter in Berlin und die lettländische Presse leugnen jetzt, daß am 29. Dezember 1918 in Riga zwischen dem deutschen Gesandten und der lettländischen Regierung ein Vertrag geschlossen worden ist, demzufolge die deutschen Kurlandkämpfer das lettische Volksrecht und damit das Recht auf Ansiedlung erworben haben. Die Regierung, der Geschäftsträger und die Presse Lettlands entstellen damit die Tatsachen. Der genannte Vertrag, der in Riga abgeschlossen wurde, bestimmt in Punkt 1, daß sich die provisorische lettländische Regierung bereit erklärte, allen fremdstaatlichen Angehörigen, die mindestens 4 Wochen im Verbande von Freiwilligenformationen im Kampfe gegen den Bolschewismus tätig sind, auf ihren Antrag das volle Staatsbürgerrecht des betreffenden Landes zu gewähren. Zu diesem Zwecke sollen laut Punkt 4 des Vertrages Listen über den Zugang und Abgang der Freiwilligen einmal wöchentlich der provisorischen Regierung übersandt werden. Auf Grund dieser Listen sollte zwischen den Vertragschließenden festgesetzt werden, welche deutschen Staatsangehörigen sich das Staatsbürgerrecht erworben haben. Es ist zu bemerken, daß dieser Vertrag von dem gegenwärtigen lettländischen Ministerpräsidenten Ulmanis unterzeichnet worden ist, der heute den Mut aufbringt, diesen Vertrag zu leugnen.

Weiter wird zu dieser Angelegenheit aus Kopenhagen gemeldet: Der Oberste Rat der Alliierten in Paris hat beschlossen, Deutschland die abgelehnten Bedingungen über die Räumung Lettlands dennoch aufzuerlegen. Der kommandierende General der deutschen Truppen, General v. d. Goltz und der Vertreter der deutschen Regierung in Mitau sprachen an den amtlichen Stellen ihr Bedauern über die Vorgänge seitens der deutschen Truppen in Mitau aus. General v. d. Goltz verlangte jedoch die Überführung der lettischen Truppen nach anderen Orten. Die lettische Regierung lehnte das aber ab. Der General verfügte die Unterbrechung der Räumung Mitaus und sagte zu, daß er für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen werde. In den letzten Tagen reisten viel baltische Barone nach Deutschland ab. Die deutsche Gesandtschaft siedelte in vollem Umfange nach Riga über, um die diplomatischen Beziehungen mit der Regierung zu vereinfachen. In Mitau fand eine Verbrüderung zwischen den deutschen und russischen Offizieren in den Bestrebungen der Restaurierung der Monarchie in Deutschland und Rußland statt. Die Preisgabe Kurlands ist den Deutschen als Belohnung zugesprochen worden.

Rückkehr der englischen Diplomaten aus Rußland.

Archangelsk, 5. Sept. Die Mitglieder der britischen Missionen und Konsulate sind gestern nach England abgereist.

Der Steuereid statt des Notenumtausches.

Berlin, 5. Sept (Priv.-Telegr.) Der Reichsfinanzminister hat sein Projekt des Banknoten-Umtausches nur unter der Voraussetzung fallen lassen, daß die Sachverständigenkommission einen anderen gangbaren Weg finde, von Steuerlügnern versteckte oder verschleppte Kapitalien zu fassen. Der Gedanke, der am meisten Beifall gefunden hat, ist die Idee der Einführung des Steuereides. Das Verfahren hierzu denkt man sich folgendermaßen: Die Steuerveranlagungs-Kommissionen erhalten das Recht, gegenüber den Steuerpflichtigen das Steuereidverfahren einzuleiten, wenn sich Zweifel an der Wahrheit oder Lückenlosigkeit der von ihnen eingereichten Angaben ergeben. Der Steuerpflichtige muß durch eine noch festzulegende Eidesformel die Richtigkeit und Vollständigkeit seiner Angaben beschwören. Vor der Erstattung des Eides hat er das Recht, seine bisherigen Angaben zu korrigieren. Verletzt er den Steuereid, so wird er mit Freiheitsstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft.

Kohlen oder keine Lebensmittel.

Baden-Baden, 5. Sept. (Priv.-Tel.) Folgende Nachricht geht der Badischen Volkszeitung aus Paris zu: Der Oberste Rat der Alliierten hat am letzten Sonnabend in einer geheimen Sitzung beschlossen, falls Deutschland die vorgeschriebenen Mengen Kohlen bis zum 31. Dezember 1919 nicht vertragsmäßig abgeliefert habe, ihm am 1. Januar 1920 eine Note zu überreichen, in welcher ihm mitgeteilt wird, daß die Lebensmittelzufuhr von Neuem gesperrt wird, und zwar soll diese Verfügung mit dem Tage ihrer Zustellung in Kraft treten. Ferner wird in der Note verlangt werden, daß die 9stündige Arbeitszeit für die Bergarbeiter sofort einzuführen ist. Endlich behalten sich die Alliierten vor, die Kohlengebiete zu besetzen.

Der Eisenbahnerstreik in Österreich beendet.

Wien, 5. Sept. (Priv.-Telegr.) Wie die Blätter melden, ist der Streik bei der Ostbahn, der Südbahn und der Aspernbahn beendet. Es wurden keine besonderen Zugeständnisse an die Streikenden gemacht. Vielmehr brach der Streik zusammen, weil sich die Eisenbahner der Provinz ablehnend verhielten.

Die neuen englischen Botschafter.

Amsterdam, 5. Sept. (Priv.-Telegr.) Den englischen Blättern zufolge ist Sir George Buchanan zum britischen Botschafter in Italien, Sir C. A. Young zum britischen Gesandten in Jugoslawien, Sir Horace Rumbold zum britischen Gesandten in Polen und Lord Acton zum britischen Gesandten in der Tschecho-Slowakei ernannt worden.

Nach dem Frieden.

Das vierte Tausend Kriegsgefangener heimgekehrt.

Köln, 4. Spt. Das vierte Tausend unverwundeter deutscher Kriegsgefangener aus dem Gefangenlager bei Calais ist heute vormittag mittels Sonderzugs auf dem Bahnhof Köln-Deutz eingetroffen. 950 Soldaten wurden ins unbesetzte Deutschland nach einem Sammellager weitertransportiert.

Die Beschleunigung der Heimsendung durch England.

Nach den neuesten Meldungen aus Berlin wird die englische Regierung für eine beschleunigte Heimsendung unserer Kriegsgefangenen Sorge tragen. Der Heimbeförderung der in englischer Gewalt befindlichen deutschen Kriegsgefangenen ist nunmehr zugestimmt worden. Der Abtransport soll mit allen Mitteln beschleunigt werden. Die Zahl der Heimzubefördernden soll auf täglich 10 000 gesteigert werden. Die Verhandlungen hierüber werden am Freitag in Köln stattfinden. Ein englisches Telegramm beschäftigt sich übrigens mit der deutschen Aufnahmefähigkeit von abtransportierten Kriegsgefangenen und behauptet, daß wir nur imstande seien, 1600 Mann täglich zu empfangen. Das ist ein Irrtum, der wohl dadurch erklärlich erscheint, daß die Engländer diese Zahl für die Aufnahmefähigkeit sämtlicher Lager ansehen, während es sich in Wirklichkeit nur um die Aufnahmefähigkeit für ein einzelnes Lager handelt.

Die drohende Lage im Elsaß.

Die offiziöse elsässische Presse fordert energische Maßnahmen gegen die Autonomisten, da die Bewegung immer weiter um sich greift und Post-, Eisenbahn- und Polizeibeamte gemeinsame Sache mit den Autonomisten machen. Flugblätter überschwemmen das Land. An allen Ecken und Plakatsäulen werden täglich Plakate angebracht, die zur Erhebung auffordern. Truppenverstärkungen sind in Straßburg gemeldet.

Mißbrauch deutscher Behörden durch französische Offiziere.

Ludwigshafen, 5. Sept. Die französische Besatzungsbehörde hat an die Beahnbeamten und Bahnbediensteten in der Pfalz einen Erlaß gerichtet, worin sie auf die Tatsache hinweist, daß diese im Dienste der alliierten Mächte während des jetzt noch herrschenden Waffenstillstandes stehen, und daß sie schärfste Bestrafung durch die französischen Kriegsgerichte und eventuell Ausweisung für den Fall eines Streiks zu gewärtigen hätten.

Neue Putschpläne am Rhein.

Bonn, 5. Sept. Bei den rheinischen Arbeitern wächst die Erbitterung gegen das Treiben der Putschisten von Tag zu Tag und man trifft Vorbereitungen, um gegen Überrumpelungen wie in der Rheinpfalz gerüstet zu sein. In einer großen Volksversammlung machte der sozialdemokratische Abg. Sollmann bemerkenswerte Mitteilungen über die Wühlereien zur ungesetzlichen Herbeiführung einer rheinischen Republik, die mit großen Geldmitteln betrieben werden. In beiden sozialdemokratischen Parteien hätten sich bestochene Söldlinge eingeschlichen, die mit allen Mitteln versuchten, die sozialdemokratischen Führer zu kompromittieren, un die Arbeiter im Kampf gegen die Abfallbewegung irre zu machen. Nur bei der U. S. P. hätte die Wühlarbeit vorübergehenden Erfolg gehabt. Es sei jedoch sicher, daß demnächst ein neuer großer Versuch der Putschisten bevorstehe. Geld spiele keine Rolle. Nach dem Vortrage gab ein Gewerkschaftsführer im Namen von 20 000 rheinischen Arbeitern die Erklärung ab, daß mit allen Kräften für den deutschen Einheitsstaat gearbeitet werden müsse. Wenn eine rheinische Republik auf ungesetzliche Weise zustande käme, würden die rheinischen Arbeiter sie kaputt streiken.

Hebung gesunkener Schiffe.

„Daily Chronicle" meldet, laut „Deutscher Ztg.", daß bis zum 1. September 440 gesunkene oder versenkte englische Schiffe im Gesamtwerte von 800 Millionen Friedensmark gehoben wurden. Außerdem wurden aus dem versenkten Ozeandampfer „Laurentic" Goldbarren im Werte von 40 Millionen Mark geborgen

Frankreich will die deutschen Tankdampfer.

Nach der „Deutschen Tagesztg." hat der Pariser Petroleumausschuß der Friedenskonferenz vorgeschlagen, von Deutschland die Auslieferung der in Hamburg liegenden Tankdampfer an Frankreich zu verlangen.

Die deutsche Antwort an Clemenceau über die Verfassungsänderung.

Die deutsche Regierung hat ihren Vertreter in Versailles beauftragt, dem Ministerpräsidenten Clemenceau auf die Note über die Verfassungsbestimmungen hinsichtlich Deutsch-Österreichs die nachstehende Antwort zu übergeben:

Die alliierten und assoziierten Regierungen sehen nach ihrer Note vom 2. d. M. die Vorschrift des Art. 61 Abs. 2 der deutschen Reichsverfassung über das Recht der Teilnahme Deutsch-Österreichs am Reichsrat als eine formelle Verletzung der Bestimmung des Art. 80 des Friedensvertrages an und fordern deshalb von der deutschen Regierung, daß sie innerhalb einer Frist von 14 Tagen die gehörigen Maßnahmen trifft, um diese Verletzung durch Kraftloserklärung des Art. 61 Abs. 2 zu beseitigen. Die deutsche Regierung erklärt hierzu folgendes:

Die deutsche Friedensdelegation in Versailles hat in ihren den Vertretern der alliierten und assoziierten Regierungen am 29. Mai d. J. überreichten Bemerkungen zu den Friedensbedingungen bei Erörterung des Art. 80 der Bedingungen darauf hingewiesen, daß Deutschland nie die Absicht gehabt habe, noch haben werde, die deutsch-österreichische Grenze gewaltsam zu verschieben, daß es aber nicht die Verpflichtung übernehmen könne, sich einem etwaigen Wunsche der Bevölkerung Österreichs nach Wiederherstellung des staatlichen Zusammenhanges mit dem deutschen Stammlande zu widersetzen. Die alliierten und assoziierten Regierungen haben in ihrer Antwort vom 16. Juni hierauf erwidert, daß sie vom deutschen Verzicht auf eine gewaltsame Verschiebung der deutsch-österreichischen Grenze Kenntnis nähmen. Deutscherseits ist hiernach angenommen worden, daß es den Bestimmungen des Art. 80 der Friedensbedingungen, der in seinem Schlußsatz ausdrücklich auf die künftige Möglichkeit einer mit Zustimmung des Völkerbundes erfolgenden Änderung der staatlichen Selbständigkeit Österreichs hinweist, nicht widerspreche, wenn diese Möglichkeit durch eine friedliche, den Grundsätzen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker entsprechende Annäherung zwischen den beiden Ländern vorbereitet würde. Aus diesem Grunde ist in die deutsche Reichsverfassung die Vorschrift des Art. 61 Abs. 2 aufgenommen worden. Sie regelt in ihrem ersten Satze das Stimmrecht Deutsch-Österreichs im deutschen Reichsrat lediglich für den Fall, daß der Anschluß des Landes an das Deutsche Reich erfolgt, ohne damit den Tatsachen, von denen ein solcher Anschluß abhängt, in irgendeiner Weise vorzugreifen. In dem zweiten Satze der Vorschrift wird den Vertretern Deutsch-Österreichs bis zu dem Zeitpunkte des Anschlusses eine beratende Stimme im Reichsrat zugestanden. Auch hierdurch sollte weder die Selbständigkeit Deutsch-Österreichs, noch die von Deutschland im Friedensvertrag anerkannten Voraussetzungen einer Abänderung dieser Selbständigkeit berührt werden; denn die Vorschrift stellt die Ausübung des Rechtes zur Teilnahme an den Sitzungen des Reichsrates in das freie Ermessen Deutsch-Österreichs und bindet das Land weder in staatsrechtlicher, noch in völkerrechtlicher Beziehung. Trotz dieses Sachverhaltes halten die alliierten und assoziierten Regierungen die Zulassung deutsch-österreichischer Vertreter zum Reichsrat für unvereinbar mit der im Art. 80 gewährleisteten Unabhängigkeit des Landes, weil diese Zulassung das Land den das Deutsche Reich bildenden Ländern gleichstellt, weil sie ein politisches Band zwischen Deutschland und Österreich schaffe und weil sie eine gemeinsame politische Betätigung der beiden Länder zur Folge habe. Diese Auffassung der alliierten und assoziierten Regierungen läßt eine Auslegung des Art. 80 erkennen, die von der deutscherseits bisher vertretenen abweicht.

Deutschland sieht sich gegenüber der Note der alliierten und assoziierten Mächte vom 2. September nicht in der Lage, seinen bisherigen Standpunkt in dieser Frage aufrecht zu erhalten. Dadurch wird jedoch eine Änderung des Wortlautes der deutschen Reichsverfassung nicht erforderlich. Die alliierten und assoziierten Regierungen haben in ihrer Note bereits auf den Art. 178 der Verfassung hingewiesen, der schlechthin vorschreibt, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages durch die Verfassung nicht berührt werden. Dieser Artikel verdankt seine Aufnahme [illegible] en Widerspruch zwischen [illegible] hrer Tragweite vielfach [illegible] ages

Der Vor[illegible] auf alle Vorschriften [illegible] Vorschrift des Art. 61 [illegible] rtikels, für sich genommen [illegible] ges in Widerspruch ste[illegible] e Vorschrift insoweit de[illegible] ng erklärt demnach, daß [illegible] assung so lange kraftlos b[illegible] tretern Deutsch-Österreich[illegible], als nicht der Rat des [illegible] vertrages einer Änderung [illegible] Österreichs zustimmt.

Obw[illegible] Erklärung dem Wunsche [illegible] entsprechend erledigt wi[illegible] ch zu folgenden grundsätzl[illegible] Regierung hat nach ihre[illegible] ngen nach Aufklärung v[illegible] assung mit dem Friedens[illegible] tellen, wie dies in der N[illegible] n geschehen ist. Wenn die[illegible] g ihrer Forderung mit[illegible] nd hierfür auf Artikel 4[illegible] darauf hingewiesen w[illegible] hen davon, daß die allie[illegible] nicht ratifiziert haben un[illegible] sich überhaupt nicht dar[illegible] ne keine Stütze bietet. D[illegible] inden eine längere Dau[illegible] ung vor. Die deutsche R[illegible] erartigen Maßnahme n[illegible] kt sehen.

Eine Denkschrift des französischen Hauptquartiers über den Zusammenbruch.

Die Berliner „Freiheit" veröffentlicht einen Auszug aus einer Denkschrift des französischen Großen Hauptquartiers über die deutsche militärische Katastrophe. Die Denkschrift stellt zunächst fest, daß die französische Heeresleitung im Augenblick des großen deutschen Stoßes bei Reims sowohl über den deutschen Stoß wie über die Kraftverhältnisse der deutschen Armee besonders über den Stand der Reserven aufs beste unterrichtet war und bei ihrem großen Gegenangriff am 17. Juli 1918 in der Überzeugung handelte, nunmehr die strategische Überlegenheit endgültig gewonnen zu haben. Die Arbeit der Alliierten sei nun darauf hinausgegangen, das deutsche Heer durch dauernde Angriffe mehr und mehr zu erschüttern und zu verwirren, bis endlich am 26. September die General-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319190906-16/fragment/page=0011
DFG